Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 82541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 130 (Erstes Blatt) | **Freitag, den 5. Juni 1936** | **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Blumenschmuckwettbewerb zur Olympiade

Die Vorbereitungen Berlins zum Empfang der ausländischen Gäste während der Olympiade sind in vollem Gange. Alles ist geschehen oder wird noch geschehen, um dem Stadtbild ein festliches Aeußere zu geben, das auch nach der ästhetischen Seite hin den Gästen den Aufenthalt in Deutschlands Hauptstadt so angenehm wie möglich machen soll. Zu diesen Vorbereitungen gehört auch der Blumenschmuckwettbewerb der Privathäuser, zu dem die Berliner Stadtverwaltung die Bevölkerung aufgerufen hat. Diesem Aufruf liegt das Bestreben zugrunde, das Bild der Stadt recht farbenfreudig zu gestalten. An dem Wettbewerb sollen sich alle Einwohner Berlins beteiligen. Der Aufruf stellt den Blumenschmuckwettbewerb unter das Motto „Blumen vors Fenster!" In sonnigen Hausfluchten sollen Geranien und an schattigen Hausfluchten möglichst Fuchsien vor den Fenstern der Häuser aufgestellt werden. Dieser Wettbewerb dürfte einzig in seiner Art sein. Rund 4500 Zimmerpflanzen sollen als Preise vergeben werden an solche Familien und Wohnungsinhaber, die eine besonders geschmackvolle Ausschmückung der Fenster vornehmen. Die Preisrichter werden die Straßen und Plätze abschreiten, um die am schönsten ausgeschmückten Fenster und Balkone festzustellen und die Preise zu verteilen. Es steht zu erwarten, daß die Berliner Bevölkerung sich an diesem interessanten Wettbewerb mit Begeisterung und Verständnis für den Zweck dieser Veranstaltung beteiligen wird. Um jedem Blumenliebhaber Richtlinien für den gärtnerischen Schmuck an die Hand zu geben, hat die Berliner Stadtverwaltung unter dem Titel „Blumen vors Fenster!" eine Broschüre herausgegeben, die eine ganze Reihe von wichtigen Ratschlägen erteilt.

*

Frontmiliz und Heimwehr

Die Schwierigkeiten in dem Verhältnis der neugebildeten österreichischen Frontmiliz zu den Heimwehren Starhembergs dauern nach wie vor weiter an. Nachdem der erste Aufruf des Vizekanzlers Baar von Baarenfels zum Eintritt der Angehörigen der ehemaligen Verbände in die Frontmiliz anscheinend ohne den gewünschten Erfolg geblieben ist, hat er nunmehr zwei neue Erklärungen veröffentlicht, die ebenfalls wieder die Beziehungen zwischen Frontmiliz und Heimwehr zum Gegenstand haben. In der ersten Erklärung macht er sich die Auffassung des Bundeskanzlers Schuschnigg zu eigen, der bekanntlich auf dem Standpunkt steht, daß die Frontmiliz der „einzige freiwillige Waffenträger in Oesterreich" sei. Damit ist indirekt wiederum gesagt, daß nach Auffassung der Wiener Regierung alle anderen waffentragenden Verbände, vor allem die Heimwehren, keine Daseinsberechtigung mehr haben und „abrüsten" müssen. Die Schwierigkeiten für die Regierung ergeben sich in diesem Punkte aus der Tatsache, daß in die Frontmiliz eine große Anzahl von Heimwehrleuten eingetreten sind, die noch immer Starhemberg als ihren Führer erkennen. Daher stößt auch die Frage einer neuen Vereidigung der Angehörigen der Frontmiliz nach dem Führerwechsel auf Widerstand. Die Miliz als Nachfolgerin der Vaterländischen Front ist noch auf Starhemberg vereidigt worden, und die in der Miliz dienenden Mitglieder der Heimwehren weigern sich, einen zweiten Eid auf den jetzigen Führer der Miliz, den Bundeskanzler Schuschnigg, abzulegen. Um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, ist man auf die Lösung verfallen, den ursprünglichen Eid auf Starhemberg nunmehr auf den Bundeskanzler „überlaufen" zu lassen, ein Verfahren dem sich die Heimwehrleute auf das entschiedenste widersetzen. Die Schwierigkeiten innerhalb der Miliz werden aber noch vermehrt, seitdem die Führung des „Freiheitsbundes", der zur Heimwehr immer in Gegensatz gestanden hat, ihre Mitglieder aufgefordert hat, ebenfalls in die Miliz einzutreten, um den Heimwehrangehörigen bezüglich der Stellenbesetzung den Rang abzulaufen und zu verhindern, daß diese in die Stellungen der Unterführer einrücken. Der Vizekanzler hat in seiner Erklärung auch das Verhältnis von Bundesheer und Frontmiliz dargelegt. Er hat gesagt, das Bundesheer müsse „ein Instrument jeder Regierung und Regierungsform" sein, während die Frontmiliz „der militant-Träger des herrschenden Regierungssystems" sei. Damit erhält die Frontmiliz eine Abstempelung als eines politischen Machtinstrumentes, das daher auch von der jeweiligen Regierung zur Bekämpfung ihrer innerpolitischen Gegner eingesetzt werden kann.

Eröffnung der neuen Arbeitsbeschaffungslotterie

In der Zeit vom 5. Juni bis 31. August 1936 führt die Reichsleitung der NSDAP. die VII. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung durch. Die Lose werden wiederum in Form einer Straßenlotterie durch „Glücksmänner" vertrieben.

Die offizielle Eröffnung der VII. Reichslotterie erfolgt diesmal in einem breiteren Rahmen als bisher. Die Berliner Losverkäufer werden am Freitag, dem 5. Juni, vor der Schloßrampe zu einem Appell zusammengerufen. Im Lustgarten spielt von 10,30 Uhr bis 11,30 Uhr eine Polizeikapelle. Die Eröffnung selbst findet um 11 Uhr vormittags, von München aus durch den Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, statt. Die Rede wird über alle Sender verbreitet und auch im Gemeinschaftsempfang nach dem Lustgarten übertragen.

Anschließend erhalten die Losverkäufer durch einen Beauftragten der Reichsleitung der NSDAP. ihre näheren Weisungen und gehen dann unmittelbar an ihre Arbeit.

Ernste Streiklage in Frankreich

Die Schlichtungsverhandlungen abgebrochen / Die Zeitungen stellen ihr Erscheinen ein / Lebensmittelknappheit und Preissteigerungen / Auch die Lebensmittelläden streiken

Paris, 4. Juni.

Der immer mehr um sich greifende Streik in der französischen Metallindustrie dürfte eine weitere Verschärfung durch den Beschluß der Arbeitgeber erfahren, die im Gange befindlichen Verhandlungen mit den Arbeitern abzubrechen, weil diese nicht die Vorbedingungen erfüllten, die bestreikten Fabriken zu räumen. Dieser Beschluß ist dem Arbeitsminister und dem Ministerpräsidenten bekanntgegeben worden.

In dem Schreiben an den Ministerpräsidenten wird zum Ausdruck gebracht, daß die gegenwärtige Lage einen revolutionären Charakter habe. Die Besetzung der Fabriken bedeute eine flagrante Verletzung des Eigentumsrechtes. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hätten unter dem Vorsitz des Arbeitsministers bereits zwei wichtige Ergebnisse gezeitigt: Gewerkschaftsfreiheit und Arbeiterabordnungen. Die Verhandlungen hätten weitergehen sollen über die Frage des bezahlten Urlaubs. Die Besetzung der Fabriken dehne sich aber immer weiter aus und es drohe die Gefahr einer Lähmung des gesamten französischen Wirtschaftslebens. Angesichts der Wendung, die die Ereignisse genommen hätten und angesicht des Ernstes der Lage seien die Arbeitgeber der Ansicht, daß die Verhandlungen nicht mehr nutzbringend fortgesetzt werden könnten. Da die Regierung, so schließt das Schreiben, für das allgemeine Interesse des Landes zu sorgen habe und für das Wirtschaftsleben, von dem das Schicksal der Arbeiter abhängig sei, liege die Verantwortung nunmehr bei ihr.

Streikmeldungen aus der Provinz besagen, daß allein in Lille am Donnerstagvormittag etwa 13 000 Arbeiter der Metallindustrie und der Webereien die Fabriken besetzt halten. In Lens sind die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in den Ausstand getreten. In Toulouse streiken mehrere Kraftwagenfabriken.

Der Streik zieht auch die Pariser Zeitungen immer stärker in Mitleidenschaft. Nachdem sich im Vertrieb der Morgenzeitungen bereits erhebliche Schwierigkeiten bemerkbar gemacht hatten, ist bis zur Stunde von den Abendblättern nur der „Temps" erschienen. Die letzten Ausgaben der Mittagszeitungen konnten bereits nicht mehr die Verlagsgebäude verlassen. Das vielgelesene Abendblatt „Paris Soir" und das katholische Blatt „Le Croix" sind noch nicht erschienen. Es heißt, daß die Drucker in den Streik getreten sind.

Da die Oeffentlichkeit somit nur sehr unvollkommen über die Streiklage unterrichtet wird, kursieren in der Bevölkerung zahlreiche Gerüchte, die dadurch weitere Nahrung erhalten, daß sich bereits in der vergangenen Nacht die Versorgung der Zentralmarkthallen mit Lebensmitteln sehr schwierig gestaltete. Die Verteilung der Waren im Pariser Bezirk droht durch den Benzinmangel erschwert zu werden. Von zahlreichen Tankstellen ist bereits kein Benzin mehr zu haben.

Die Verknappung der Waren führt bereits zu einem Anziehen der Preise. So wurde an der heutigen Warenbörse Weizen wegen des schwachen Angebots und wegen Anlieferungsschwierigkeiten um 1½ bis 4 Franken höher notiert und Hafer um ¾ bis 1½ Franken.

Ein Warenhaus im Zentrum der Stadt und ein großes Einheitspreisgeschäft sind von den Angestellten „besetzt" worden. Es ist anzunehmen, daß dies am Freitag auch mit anderen Warenhäusern geschehen wird. In zahlreichen weiteren Geschäften, darunter Lebensmittelläden mit mehreren Zweigstellen, streiken die Angestellten ebenfalls.

Die Verhandlungen zwischen den Benzintransportarbeitern und den Großtankstellenunternehmern haben am Donnerstag zu keinem Ergebnis geführt. Sie sollen am Freitag fortgesetzt werden. Man versichert in unterrichteten Kreisen, daß Paris noch 48 Stunden mit Treibstoff versorgt sei, sodaß der Kraftwagen- und Autobusverkehr bis zur endgültigen Einigung aufrecht erhalten werden kann. Die Vertreter der Arbeiter der Müllabfuhrgesellschaften sind zusammengetreten, um ebenfalls einen Streikbeschluß zu fassen.

Mit den streikenden Transportarbeitern der Zentralmarkthallen ist es am Donnerstagnachmittag zu einer Einigung über den Abschluß eines Kollektivvertrages gekommen, der vor allem den Arbeitern einen bezahlten zweiwöchigen Urlaub sichert. Die Lebensmittelversorgung von Paris wird somit am Freitag wieder normal verlaufen, soweit nicht der Benzinmangel Schwierigkeiten in der Verteilung über die Stadt mit sich bringt.

Beifallskundgebung für den Negus in London



Haile Selassie von Abessinien traf am Mittwochnachmittag in London ein und wurde hier von einer unübersehbaren Menschenmenge mit Beifallskundgebungen begrüßt. Dies Bild zeigt den Negus auf dem Balkon seines Hotels, vor dem sich ebenfalls zahlreiche Leute, unter ihnen viele Neger und Abessinier, eingefunden hatten. (Scherl Bilderdienst-M.)

Einberufung der Völkerbundsversammlung beschlossen

Genf, 4. Juni.

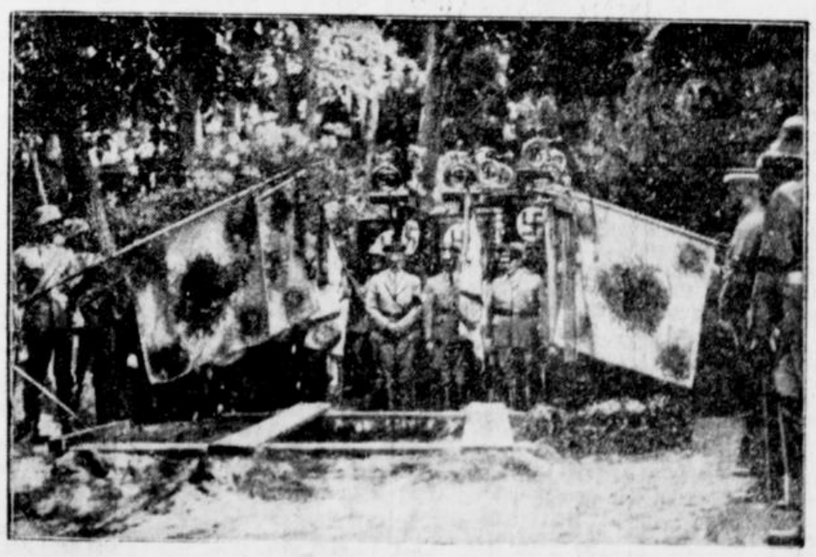
Das Völkerbundssekretariat teilte am Donnerstagnachmittag mit, daß der Präsident der Versammlung auf Grund des argentinischen Antrages und nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Rates und dem Generalsekretär beschlossen habe, die Völkerbundsversammlung einzuberufen. Der Zeitpunkt ihres Zusammentritts werde demnächst festgesetzt werden.

Begegnung Mussolini-Schuschnigg im Beisein Suvichs am Freitag

Rom, 4. Juni.

Am Donnerstag begab sich auch Staatssekretär Suvich nach Forlio, wo er sicherem Vernehmen nach bis Freitag abend verbleibt. Die Begegnung Mussolinis mit Schuschnigg, der am Donnerstagmittag noch in Viareggio weilte, dürfte also, wie allgemein angenommen wird, am Freitag unter Zuziehung von Staatssekretär Suvich stattfinden.

Die Fahnen senken sich über dem Grab des Helden



Nach der großen Trauerfeier auf dem Kowno-Hügel und der Ueberführung des Sarges auf einer Geschützlafette wurde die sterbliche Hülle des Generals Litzmann auf dem Friedhof von Dagow zur letzten Ruhe geleitet. Während das Lied vom Guten Kameraden erklang, senkten sich die Fahnen über dem Grab. (Scherl-Bilderdienst-M.)

15 000 streiken in Antwerpen

Antwerpen, 4. Juni.

Im Antwerpener Hafenarbeiterstreik ist die Lage am Donnerstagvormittag unverändert. Die Zahl der Streikenden beträgt 15 000. Die sozialistischen Gewerkschaften und der sozialistische Antwerpener Oberbürgermeister Huysmans nehmen in Erklärungen an die Presse jetzt den Standpunkt ein, daß der Streik nicht kommunistischen Ursprungs sei und auch keinen politischen Charakter habe. Huysmans erklärt, daß nur die schlechte Wirtschaftslage der Hafenarbeiter den Streik ausgelöst habe. Die schädlichen Rückwirkungen des Streiks auf das allgemeine Wirtschaftsleben in Belgien beginnen sich bereits bemerkbar zu machen. Eine Reihe von Schiffen, darunter verschiedene deutsche Dampfer, haben den Hafen von Antwerpen verlassen. Den Hauptvorteil des Streiks dürfte Rotterdam, der Konkurrenzhafen Antwerpens, haben, umsomehr, als der Hafen von Rotterdam eben erst seine Tarife aus Konkurrenzgründen ermäßigt hat.

Generalstreik der Bergarbeiter in Asturien

Madrid, 4. Juni.

Da das asturische Grubenarbeitersyndikat bei den Schlichtungsverhandlungen mit dem Minister für Handel und Industrie zu keiner Verständigung gelangt ist, beginnt am heutigen Donnerstag in sämtlichen Bergwerken der sogenannten „friedliche Generalstreik". Die Streikleitung obliegt dem sozialdemokratischen Gewerkschaftsverband UGT. Die Ursache für den Streik ist in erster Linie die Tatsache, daß eine Reihe von Bergwerksdirektionen mit den Lohnzahlungen bis zu fünf Monaten im Rückstand ist. Die den Arbeitern geschuldeten Beträge belaufen sich auf 12 Millionen Peseten.

Handgemenge auf dem Fußballfeld

Zwischenfälle beim Fußballkampf Italien—Oesterreich in Wien.

Wien, 4. Juni.

Bei einem Fußballkampf, der zwischen einer österreichischen und einer italienischen Mannschaft ausgetragen wurde, kam es am Sonntag zu Zwischenfällen, die schließlich den Schiedsrichter veranlaßten, nach Herausstellung von Mannschaftsmitgliedern aus beiden Lagern das Spiel drei Minuten vor Schluß abzubrechen.

Der Wiener Berichterstatter der „Times" weiß hierzu noch folgendes zu berichten: Nach einer Reihe offensichtlicher Regelwidrigkeiten der Italiener begannen die Oesterreicher Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sie erhielten darauf einen Verweis, und es wurde ein Strafstoß gegen sie ausgesprochen. Bevor dieser durchgeführt werden konnte, stürzte sich der italienische Spieler, der das Opfer der Regelwidrigkeit geworden war, auf einen österreichischen Spieler und versetzte ihm einen heftigen Faustschlag gegen den Unterleib. Er wurde darauf herausgestellt. Später, nach weiteren offensichtlichen Fehlern, schlug ein anderer italienischer Spieler einen Oesterreicher mit der Faust unter das Kinn. Andere traten nach ihren österreichischen Gegenspielern, und der herausgestellte Spieler und der italienische Tormächter stürzten auf das „Schlachtfeld". Die Folge war ein allgemeines Handgemenge. — Der Schiedsrichter gab das Schlußzeichen, Polizei erschien auf dem Sportplatz, um die Kämpfer zu trennen. Die Italiener verließen unter einem Sturm von Zischen und Pfeifen das Feld. Der Berichterstatter schließt seinen Bericht damit, daß Ausbrüche dieser Art im internationalen Fußballsport in diesem Teil der Welt bisher noch nicht dagewesen seien.

Die Mitglieder des Präsidiums des Internationalen Patentkongresses statteten dem Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, der zugleich Ehrenpräsident des Kongresses ist, einen Besuch ab.

Notizen

Die Lage in Palästina ist nach wie vor sehr unruhig, sodaß die britischen Truppen verschiedentlich stark eingreifen mußten.

•

Reichssportführer von Tschammer und Osten ist mit dem Flugzeug in Warschau eingetroffen.

•

Am Donnerstag wurde der erste Lehrgang der Reichsakademie für Leibesübungen eröffnet.

•

In Saloniki haben die Kommunisten einen Streikversuch unternommen, der kläglich gescheitert ist.

Beileidskundgebungen zum Tode Generalleutnants Wever

Berlin, 4. Juni.

Generaloberst Göring und Frau Göring suchten am Mittwochnachmittag die Gattin des tödlich verunglückten Chefs des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Wever auf und sprachen ihr persönlich ihre Anteilnahme aus.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat der Gattin des Generalleutnants Wever in einem Handschreiben sein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Aus Anlaß des Fliegertodes des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Wever, hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe eine achttägige Trauer für die gesamte Luftwaffe und eine dreimöchige Trauer für das Reichsluftfahrtministerium und das Fliegergeschwader „Gotha", das künftig den Namen „Fliegergeschwader General Wever" führt, angeordnet. Das Reichsluftfahrtministerium setzt die Flaggen bis zum Tage der Beisetzung halbmast, und sämtliche Dienststellen der Luftwaffe setzen am Tage der Beisetzung halbmalt.

Das Beileid des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat der Witwe des tödlich verunglückten Generalstabschefs der Luftwaffe Generalleutnant Wever, sein Beileid mit folgenden Worten ausgedrückt:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Unglücksfall Ihres Mannes, des höchstverdienten Generalstabschefs der Luftwaffe, erlitten haben, spreche ich Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme aus".

„Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung"

Berlin, 4. Juni.

Die Luftfahrtwissenschaft wurde bisher nach den Weisungen des Reichsministers der Luftfahrt von der „Vereinigung für Luftfahrtforschung" (VfF) betreut. Daneben hatte die „Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt" (WGL), deren Namen in der deutschen Luftfahrtwissenschaft wie überhaupt in der Luftfahrt der ganzen Welt wohl bekannt ist, die Aufgabe der Unterrichtung weiterer Kreise der Luftfahrttechnik und der Oeffentlichkeit über wissenschaftliche Probleme der Luftfahrt wahrgenommen.

Diese Zweiheit der bisherigen Organisation ist durch Zusammenlegung beider Stellen vereinfacht worden. Auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, wurde die „Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung" gegründet. Durch die Wahl des Namens wird der deutsche Mann geehrt, der vor 40 Jahren bei der Erforschung des Vogelfluges sein Leben als erster für diese Aufgabe in den Ställener Bergen bei Neuen hingegeben hat. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat die Schirmherrschaft über die Gesellschaft übernommen. Die Lilienthal-Gesellschaft hat alle Aufgabengebiete ihrer beiden Vorgängerinnen übernommen und noch weitere hinzugefügt.

Die Lilienthal-Gesellschaft wird für ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der Luftfahrttechnik, insbesondere der Forschung, Denkmünzen verleihen. Ferner wird sie zur Förderung des erfinderischen Geistes in Forschungswerkstätten und in der Industrie technische Ausschreibungen und Wettbewerbe veranstalten sowie für hervorragende Einzelleistungen gegebenenfalls auch Prämien gewähren.

Der Reichsminister der Luftfahrt hat den weltbekannten Wissenschaftler und Industriellen Carl Bosch-Heidelberg, dem Deutschland im Weltkriege u. a. die Anwendung des Verfahrens zur Gewinnung des Luftstickstoffs verdankte, zum Präsidenten der Gesellschaft ernannt. Neben ihm wird Prof. Prandtl-Göttingen, der hervorragende Strömungstheoretiker, das Präsidium der Gesellschaft ausüben. Ein geschäftsführender Präsident regelt die Arbeitszweige der Gesellschaft im einzelnen.

Zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft sind Generalmajor Thomsen, im Weltkriege Chef des Generalstabes der Luftstreitkräfte, ferner Oberstleutnant a. D. Wagenführ, im Felde Leiter der gesamten Luftfahrtzeugtechnik, und Geheimrat Prof. Dr. Schütte, bisher Präsident der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, ernannt worden.

Das Kabinett Leon Blum

Acht radikalsozialistische Minister / Regierungserklärung schon am Samstag

Der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Leon Blum hatte kurz nach 18 Uhr eine Besprechung mit dem Präsidenten der Republik Lebrun. Die Besprechung dauerte etwas über eine Stunde. Dabei wurde Leon Blum mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Anschließend besprach er sich mit den Vorsitzenden der beiden Kammern. Darauf begab er sich mit den neuen Kabinettsmitgliedern in das Elysee, um seine Regierung dem Staatspräsidenten vorzustellen.

Wie Leon Blum mitteilte, wird seine Regierung am Freitagnachmittag zu einem Kabinettsrat und am Samstagvormittag zu einem Ministerrat zusammentreten, um die Regierungserklärung zu beraten, die vor dem Parlament am Samstagnachmittag abgegeben wird.

Das Kabinett Leon Blum hat folgende Zusammensetzung:

Ministerpräsident: Leon Blum; drei Staatsminister: Chautemps, Paul Faure und Violette;
Aeußeres: Yvon Delbos;
Landesverteidigung und Krieg, gleichzeitig stellvertretender Ministerpräsident: Daladier;
Kriegsmarine: Gasnier-Duparc;
Luftfahrt: Pierre Cot;
Inneres: Salengro;
Justiz: Marc Rucart;
Nationale Erziehung: Jean Zay;
Finanzen: Vincent Auriol;
Nationale Wirtschaft: Spinasse;
Handel: Bastid;
Oeffentliche Arbeiten: Albert Bedouce;
Kolonien: Marius Moutet;
Post: Jardillier;
Landwirtschaft: Georges Monnet;
Pensionen: Albert Riviere;
Arbeit: Lebas;
Volksgesundheit: Henry Sellier.

Ferner wurde eine Anzahl Staatssekretäte ernannt, unter ihnen drei Frauen. So wurde Frau Joliot-Curie, die bekannte Nobelpreisträgerin, Unterstaatssekretärin für wissenschaftliche Forschung.

Die Radikalsozialisten haben folgende Ministerposten mit Leuten ihrer Partei besetzt: Das Außenministerium, das Ministerium für Landesverteidigung und Krieg, das Kriegsmarineministerium, das Luftfahrtministerium, das Justizministerium, das Ministerium für nationale Erziehung und das Handelsministerium. Außerdem ist von den drei Staatsministern Chautemps Radikalsozialist. Die übrigen Ministerien und das Ministerpräsidium werden von Sozialisten verwaltet.

Herriot Kammerpräsident

Paris, 4. Juni.

Am Donnerstagnachmittag nahm die Kammer die namentliche Abstimmung über die Wahl des Präsidenten vor. Danach ist Herriot mit 377 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt worden. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Balat erhielt 155 Stimmen.

Bereits einmal, im Jahre 1925, hat Herriot den Vorsitz der Kammer innegehabt. Als Kammerpräsident hat er sogar einmal eine Regierung gestürzt, indem er für kurze Zeit das Präsidium einem Stellvertreter überließ und als Abgeordneter den damaligen Ministerpräsidenten Briand in einer entscheidenden Rede angriff und stürzte.

Herriot ist 1872 geboren. 1912 wurde er als Bürgermeister von Lyon in den Senat gewählt. 1915 trat er zum ersten Mal als Transport- und Ernährungsminister in das Kabinett Briand in ein Ministerium ein. 1924 wurde er zum ersten Mal Ministerpräsident. Nach seinem Sturz 1925 übernahm er den Posten des Kammerpräsidenten und wurde, nachdem er Briand gestürzt hatte, für vier Tage zum zweiten Mal Ministerpräsident. Unter Poincare war er Erziehungsminister. 1928 ging er nach dem Kongreß der Radikalsozialisten in Angers in die Opposition, in der er vier Jahre blieb. Dann bildete er 1932 zum dritten Mal ein Ministerium, das aber nur von Juli bis Dezember Bestand hatte. Herriot stürzte über die Frage der französischen Schulden an Amerika. Bis vor wenigen Monaten war Herriot Vorsitzender der Radikalsozialistischen Partei.

Hauptforderungen für Englands Außenpolitik

Energische Inangriffnahme der Verhandlungen mit Deutschland
Ein Leitaufsatz der „Times"

London, 4. Juni.

Die „Times" stellt in einem Leitaufsatz drei Hauptforderungen für die englische Außenpolitik auf:

1. **Eine deutliche Erklärung an die Welt über die Verpflichtungen, zu denen Großbritannien steht;**
2. **eine energische Inangriffnahme der Verhandlungen mit Deutschland, und**
3. **die schnellstmögliche Durchführung der Verteidigungspläne für das britische Weltreich.**

Zur Frage der Sanktionen erklärt das Blatt, daß ihre Aufrechterhaltung oder Aufhebung nur durch ein gemeinsames Vorgehen des Völkerbundes erfolgen könne.

Wenn die Zivilisation am Leben bleiben solle, dann müsse ein neues System geschaffen werden. Tatsächlich sei es gegenwärtig an drei Mächten, einen Anfang in Westeuropa zu machen, nämlich an England, Frankreich und Deutschland. Zum ersten Mal seit Kriegsende sei Deutschland in der Lage, sein volles internationales Recht zu fordern und daher könne es von Anfang an seine eigene Rolle im Neubau der Friedensgrundlage spielen. Eine negative Politik sei für Deutschland ebensowenig möglich wie für andere. Man müsse Hitler glauben, wenn er sage, daß keine Grenze das Leben von zwei Millionen Deutschen wert wäre, die tatsächlich sterben würden, damit der Bolschewismus die Erbschaft der Welt antreten könnte.

Zwar könne es keine leichte Arbeit sein, eine Einigung zwischen den deutschen und französischen Ansichten über die Organisation Europas zustande zu bringen. Eine tausendjährige Geschichte liefere jedoch den Beweis, daß es für keinen der beiden Staaten Gesundheit oder Sicherheit geben könne, solange diese Kluft nicht überbrückt sei.

Angesichts dieser Merkmale der politischen Lage dürfe kein Zweifel über die Erfordernisse der britischen Politik bestehen, die der Welt in einer bestimmten und nachhaltigen Form mitgeteilt werden müßten. Der Anfangspunkt einer solchen Erklärung müsse natürlich dahin gehen, daß die Verhinderung des Angriffs und des Krieges der leitende Grundsatz des britischen Vorgehens sei und daß England keiner Verletzung dieses Grundsatzes duldsam oder gleichgültig gegenüberstehen dürfe. Andererseits könne keine Macht einen unbegrenzten Anteil der Verantwortung an allen Stellen, wo eine Verletzung vorkomme, übernehmen, und England dürfe keine derartigen Verpflichtungen eingehen. Auf zwei Gebieten könne jedoch England besondere Verpflichtungen übernehmen. So würde jedem Vorstoß gegen die gebietsmäßige Unverletztheit Frankreichs und Belgiens ein sofortiger und uneingeschränkter Widerstand entgegengesetzt werden. In ähnlicher Weise sollte den Mittelmeermächten die Versicherung abgegeben werden, daß jeder Versuch, sich in die Verkehrsfreiheit des Seeweges nach dem Osten einzumischen, sofort die volle und rückhaltlose Anwendung britischer Machtmittel zur Folge haben werde.

Was das Friedensangebot Hitlers anbetreffe, so sei eher eine Aktion als eine Erklärung erforderlich, und zwar gegenwärtig in erster Linie eine Aktion Deutschlands, das seinerseits die Entwicklung in Frankreich abwarte. Es sei unter diesen Umständen die klare Pflicht Englands, sobald wie möglich eine Verständigung über den deutschen Friedensplan herbeizuführen.

Neuer litauischer Schlag gegen die memelländische Parlamentskandidaten

Kowno, 4. Juni.

Die litauische Staatssicherheitspolizei verhaftete am Mittwoch den Leiter der Memelländischen Spar- und Darlehnskasse in Saugen Kreis Heydekrug, Keslau. Er wird beschuldigt, seine Stellung bei der Kreditgewährung benutzt zu haben, das litauische Nationalbewußtsein einzuschläfern".

Keslau, der Schwiegersohn des Landespräsidenten Baldschus, tritt im Kreise Heydekrug als einer der neun memelländischen Kandidaten für die bevorstehenden Wahlen zum litauischen Parlament am 9. und 10. Juni auf. Durch die Verhaftung und die Einleitung eines Verfahrens aufgrund des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat verliert er aufgrund der Bestimmungen des Wahlgesetzes das Recht, gewählt zu werden und scheidet als Kandidat ebenso aus wie die bereits gestrichenen drei Kandidaten. Von den ursprünglich neun aufgestellten Kandidaten im memelländischen Wahlbezirk bleiben somit für die Wahl der drei Abgeordneten des Memelgebietes nur noch fünf übrig.

Dr. Dorpmüller 10 Jahre Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn

Berlin, 4. Juni.

Mit dem heutigen Tage ist Generaldirektor Dr. Dorpmüller 10 Jahre Leiter der Deutschen Reichsbahn. Als Beauftragter des Führers und Reichskanzlers überbrachte heute vormittag der Staatssekretär der Präsidialkanzlei Dr. Meißner ein persönliches Glückwunschschreiben des Führers zu diesem Jubiläum nachstehenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr Generaldirektor!

Bei der Wiederkehr des Tages, an dem Sie vor 10 Jahren die Führung der Deutschen Reichsbahn übernommen haben, gedenke ich der wertvollen und erfolgreichen Arbeit, die Sie während dieser Zeit für den Aufbau der deutschen Bahnen und ihre technische Vervollkommnung geleistet haben. Als Zeichen meiner Anerkennung übersende ich Ihnen anbei mein Bild und verbinde hiermit meine aufrichtigen Glückwünsche für Ihr weiteres Wirken.

Mit deutschem Gruß!
ges. Adolf Hitler."

Anschließend sprachen der Präsident des Verwaltungsrates, Staatssekretär Koenigs und die Mitglieder des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn, sowie die gesamte Gefolgschaft der Reichsbahn-Hauptverwaltung ihre Glückwünsche aus. Zur Uebermittlung der Glückwünsche der gesamten Gefolgschaft der Reichsbahn-Hauptverwaltung versammelten sich die Mitglieder unter Führung des stellvertretenden Generaldirektors Pg. Kleinmann, der namens der Gefolgschaft und der Sozialeinrichtungen der Reichsbahn in einer Ansprache dem Generaldirektor Glückwünsche und Geschenke der Gefolgschaft und der Wohlfahrtsorganisationen der Reichsbahn darbrachte.

In den Mittagsstunden vereinte ein kameradschaftliches Beisammensein die Gefolgschaftsmitglieder der Reichsbahn-Hauptverwaltung, die Vertreter der Reichsbahnbeamtenschaft und der Reichsbahnarbeiterschaft mit der Reichsbahnleitung.

Südosteuropa-Reise Dr. Schachts

Griechenlands Interesse am Ausbau der deutsch-griechischen Handelsbeziehungen.

Berlin, 4. Juni.

In seiner Eigenschaft als Leiter der Notenbank wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht in der nächsten Woche mit dem Flugzeug eine Reise nach Belgrad, Athen, Sofia und Budapest unternehmen. Der Zweck der Reise ist die Erwiderung der Besuche, die die Notenbankpräsidenten dieser vier Plätze in der letzten Zeit dem Reichsbankpräsidenten in Berlin abgestattet haben. Der Gegenbesuch des Reichsbankpräsidenten war seit längerer Zeit in Aussicht genommen und wird nunmehr ausgeführt.

Im Hinblick auf den geplanten Besuch des Reichsbankpräsidenten gab der Gouverneur der Bank von Griechenland Tavlaros dem Vertreter des DNB eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: Griechenland legt der Entwicklung der deutsch-griechischen Handelsbeziehungen außerordentliche Bedeutung bei, nachdem mit Deutschland bereits enge geistige Beziehungen bestehen. Die Tatsache, daß sich aus der Abwicklung des Systems des Warenaustausches gewisse Schwierigkeiten ergaben, kann die deutsch-griechischen Beziehungen in keiner Weise ungünstig beeinflussen. Seit vielen Jahrzehnten erscheint Deutschland in der Reihe der besten Kunden Griechenlands in der Abnahme der hauptsächlichsten griechischen Landeserzeugnisse, während Griechenland große Mengen deutscher Industrieprodukte abnimmt. Der weitere Ausbau sowie die stetige Entwicklung der Handelsbeziehungen der beiden Staaten kann nicht anders als in der bisherigen Weise fortgesetzt werden, und wir werden zur Erreichung dieses Zieles keine Anstrengung scheuen. Unter diesem Gesichtspunkt bin ich außerordentlich glücklich, mit Dr. Schacht, mit dem mich eine herzliche Freundschaft verbindet, zusammenzutreffen, und ich bin überzeugt, daß alle schwebenden Fragen im Geiste gegenseitigen Verständnisses gelöst werden.

Devisenbestimmung für Olympiabesucher

Berlin, 4. Juni.

Eine für die Olympiabesucher wichtige Aenderung haben die deutschen Devisenbestimmungen erfahren. Danach dürfen aus dem Ausland eintreffende Reisende bei ihrer Einreise nach Deutschland Scheidemünzen (also keine Banknoten) bis zum Betrage für 60 RM. einführen.

Weiterhin bleibt die bisherige Bestimmung, daß devisenrechtliche Ausländer bis zu 30 RM. in Reichsbanknoten bei sich haben dürfen, bestehen. Die Noten dürfen eine höhere Stückelung als 20 RM. nicht haben. Eine Einführung für mehrere Reisende gemeinsam ist nicht statthaft.

Der bisherige kommissarische Reichsinnungsmeister des Glaserhandwerks, Karl Reinecke-Köln, wurde vom Reichshandwerksmeister Schmidt in seinem Amte bestätigt. Reichsinnungsmeister Reinecke ist gleichzeitig Vorsitzender des Reichskartells des deutschen Glaserhandwerks.

Denk' an Riga

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller Leipzig C1.

47. Fortsetzung.

Sie fuhren hinaus nach Fontenay, um mit Vater Raphael und Mutter Phöbe zu sprechen, und fanden die beiden alten Leute ganz gebrochen.

Mutter Phöbe hatte verweinte Augen und saß wie ein flügellahmes Vögelchen in ihrem Lehnstuhl. Vater Raphaels Gesicht war sterbensmüde.

Das Eintreffen der drei beruhigte sie ein wenig, und sie bestürmten sie um nähere Einzelheiten.

Pelissaire sprach zu ihnen und erzählte ihnen, was er ihnen erzählen konnte. Das Herz blutete den Männern, als sie jetzt das alte Ehepaar so gut von Katharina sprechen hörten, und sie selber packte wieder der Zweifel, sie stemmten sich innerlich dagegen, daß ihre Mademoiselle — eine Mörderin gewesen sein sollte.

„Nun werden wir doch wohl aus Mademoiselles schönem Haus fort müssen!" sagte Mutter Phöbe plötzlich bedrückt zu ihrem Manne. „Oder — vielleicht wird Madame Vera Anastasia das Haus übernehmen?"

„Madame ist am nächsten Tage an einem Gehirnfieber gestorben!" sagte Jean.

Pelissaire überlegte lange. Er war nicht arm, besaß ein Vermögen von hunderttausend Frank.

Wenn er nun das wundervolle Heim kaufte?

Aber da reichten seine Geldmittel nicht aus.

„Was mag das Grundstück wohl kosten?" fragte er Vater Raphael.

„Kosten? Hm — so arg teuer sind die Grundstücke hier in Fontenay nicht wie in Paris. Wollen Sie es kaufen, Monsieur Pelissaire?"

„Gern, ja. Ich fühle mich hier wohl, und für mich und meine Kameraden ist genug Platz. Aber ich habe nur hunderttausend Frank!"

Jean hatte aufmerksam zugehört. „Ich kann sechzigtausend Frank beisteuern."

„Teurer würde es nicht werden!" sagte Vater Raphael. „Und ganz arm bin ich auch nicht! Wir haben uns dreißigtausend Frank erspart. Die gebe ich gern mit auf das Haus."

Baptiste überlegte. Er war an dem großen Weingut seines Vaters beteiligt. Vielleicht konnte er Geld flüssig machen.

„Vater Raphael", nahm Pelissaire wieder das Wort. „Wir drei — wir wollen aus dem Polizeidienst ausscheiden! Das ist es! Wenn also das Geld zum Haus auch langt, wir müssen noch was anderes unternehmen, um uns eine Existenz aufzubauen! Es kann eine ganz bescheidene sein, so große Ansprüche ans Leben stellen wir nicht — und Junggesellen werden wir wohl doch bleiben."

„Na, na, hier gibt's nette Bürgertöchter, die gern so schmucke Menschen heiraten würden, und die einen tüchtigen Batzen mit in die Ehe bringen!"

„Reden Sie nicht vom Heiraten, Vater Raphael! Dazu haben wir alle drei wenig Lust! Also abgemacht, Vater Raphael, wenn ich auf Ihre dreißigtausend und auf Jeans sechzigtausend Frank rechnen kann, dann geht's zu machen. Nach der Beerdigung will ich mit dem Notar sprechen."

„Hundertausend Frank hast du?" sagte jetzt Jean. „Du Heuchler! Und dabei hast du immer getan, als hättest du keinen Pfennig Vermögen!"

„Ach, Jean", erklärte Pelissaire traurig. „Die hunderttausend Frank bekam ich vor fünf Jahren, als ich — Negers faßte, der — auf der Guillotine seine Schandtaten büßte. Es ist Blutgeld, und ich habe mich nicht getraut, es anzutasten. Aber um das Heim zu kaufen, soll es mir gut sein. Da wird es mir nicht Unsegen bringen."

•

Unter riesenhafter Anteilnahme der Bevölkerung wurden Katharina Horthys und ihre Mutter, Vera Anastasia, zu Grabe getragen.

Unsagbar bitter war der Augenblick für die drei Freunde, als der Sarg in die Tiefe sank. Ihnen war zumute, als würden all ihre Freude und ihr Glück mit eingesargt.

Der ganze Kirchhof war schwarz von Menschen. Tausende waren gekommen, um den Toten das letzte Geleit zu geben. Die „Cinema" arbeitete an diesem Tage nicht und war fast vollzählig erschienen.

Auch Pit war gekommen, und sein Herz schlug wild, denn er wußte noch nicht, ob man dort die Frau, die ihn einst betrogen, ins Grab bettete, oder ob es Nina war, die er heimholen wollte.

Die Trauerfeier war zu Ende, und die Menschen strömten aus dem Kirchhofe. Am offenen Grabe standen die drei Freunde und riefen ihnen letzte Worte in die Ewigkeit nach.

Dann verließen auch sie den Friedhof.

Pit hatte sich überall umgeschaut, aber in keiner der Frauen und Mädchen erkannte er die gesuchte Nina.

Schon wollte er gehen, als er eine schwarzgekleidete, tiefverschleierte Frauengestalt zwischen den Gräberreihen hervortreten sah. Jetzt beugte sie sich nieder und warf eine Handvoll Erde in die Grube. Dann kniete sie nieder und betete.

Nach einer Weile erhob sie sich und schickte sich an, den Kirchhof zu verlassen.

Als sie mit gesenktem Haupte an Pit vorbeikam, rief er leise: „Nina Frouwen!"

Die Gestalt blieb stehen, ein Zittern schien durch sie zu gehen. Jetzt wandte sie sich ihm zu.

Sein Herz schlug schnell. „Nina — seien Sie barmherzig — sind Sie es, Nina?"

Da schlug sie den Schleier zurück, und als er in das blasse, verweinte Gesicht schaute, ging ein Strom der Freude, der Beglückung durch ihn.

Er faßte ihre Hand und sagte überwältigt: „Nina — oh — Sie — Sie leben! Sie — sind nicht gestorben! Oh — wie froh macht das mich!"

Wie glühende Lohe schlug es in ihr Antlitz.

„Mr. Woulsham . . .!" sagte sie leise. „Katharina — traf das Schicksal! Sie kam — und löste mich ab! Nicht einen Tag wollte sie mehr warten! Und — das — kostete ihr das Leben!"

„Sie hat gelübnt, Nina Frouwen! Kommen Sie, lassen Sie mich an Ihrer Seite gehen! Oh, ich habe Ihnen so viel zu sagen!"

Ganz behutsam nahm er ihren Arm, und Nina fühlte sich mit einem Male so unendlich beruhigt, so leicht war ihr ums Herz.

Er führte sie die Allee entlang und winkte dann einem Auto.

Nina hörte kaum, was er dem Chauffeur sagte, sie saß ganz still und voll Erwartung.

Der Wagen trug sie in eine Vorstadt von Paris und hielt vor einem kleinen, sauberen Gartenlokal.

Pit hatte es noch nie gesehen, aber er hatte sich auf den Chauffeur verlassen. Er zahlte ihn, gab ihm ein gutes Trinkgeld, und dann führte er Nina in den Garten, wo er einen im Gebüsch versteckten Tisch herausluchte.

Der Kellner kam, brachte Wein und ließ die beiden jungen Leute allein.

„Wollen Sie mir nicht alles erzählen, was sich auf der Rovennaburg ereignet hat?"

„Ich weiß nicht viel, Mr. Woulsham! Katharina kam ganz plötzlich, und wir tauschten unsere Papiere aus, und dann verließ ich die Rovennaburg mit Katharinas neuem Wagen, den sie mir schenkte."

„So war Katharina ohne Saumen von Paris zu Ihnen gefahren?"

„Ja! Nicht eine Stunde hat Sie sich in Paris aufgehalten. Sie kaufte nur den eingefahrenen Wagen und verließ mit ihm sofort die Stadt, um zu mir zu kommen!"

„Ein Herzschlag, schreiben die Zeitungen! Glauben Sie daran, Miß Nina?"

„Ich — glaube — nicht daran! Nein, Mademoiselle ist von ihren unbekannten Feinden zur Strecke gebracht worden. Vielleicht hätte mich das Los getroffen, wenn ich nicht fortgefahren wäre! Das Schicksal hat ausgeglichen."

„Und Katharina hat Ihnen nie etwas von der Gefahr erzählt?"

„Nie, ich habe keine Ahnung, warum man sie verfolgte. Aber ich weiß, daß Katharina die Gefahr kannte, daß sie vielleicht sogar damit rechnete — daß ich den Tod finden würde, denn . . .!" Nina stockte, sie scheute sich plötzlich, weiterzusprechen.

„Sprechen Sie es doch aus, Mademoiselle Nina!"

„Ich — ich — ach — es ist besser, wenn Sie Katharina in der besten Erinnerung behalten."

„Ich habe Katharina nicht in guter Erinnerung behalten können. Ich wollte sie zur Lady Woulsham machen, aber sie betrog mich mit Hauptmann Mackill schamlos — Ihnen muß ich es sagen, Nina. Da starb alle Liebe in mir. Vielleicht klingt es herzlos, aber ich habe ohne Schmerz Katharinas Beisetzung beiwohnen können. Es ist schmerzlich, wenn ein so junger, schöner Mensch plötzlich stirbt, aber — sie war ein schuldiger Mensch! Sprechen Sie also offen zu mir!"

(Fortsetzung folgt.)

Millionenwerte unter dem Herner Straßenpflaster

Wasser und Gasleitungen, Kabel für Schwach-, Nieder- und Hochspannung, Kanäle

Wenn wir unsere täglichen Wege zur Arbeitsstätte oder einen Spaziergang machen, dann sehen wir wohl auf alles Lebendige und Schöne, das Straßengetriebe, den Verkehr. Dann gilt unsere Anteilnahme allen Volksgenossen, die in freier „Werkstatt" arbeiten, die Neubauten hochführen, schwere Zement-, Guß- und Stahlrohre in die Erde versenken, durch die alle Regen- und Hausabwässer der Emscher zufließen oder unsere Stadt mit Wasser und mit Gas versorgt wird, oder wir hören auf das „Hau-rrruck!" der Kabelverleger durch den Nieder- und Hochspannungsstrom des Elektrizitätswerks und der Straßenbahn oder den Schwachstrom des Fernsprechamts und achten auf die Tätigkeit der Pflasterer, die uns unsere Wege ebnen, oder der Gärtner, die unsere Stadt schön machen, und der Straßenfeger, die sie sauber halten.

Wir sehen aber über

die vielen gußeisernen Kappen der Hydranten und Absperrventile

für die Gas- und Wasserleitung hinweg, die im Straßenpflaster oder im Plattenbelag der Bürgersteige liegen, und werden kaum aufmerken, wenn irgendwo ein Kabeldeckel gehoben wird, weil mit einem Spiegel geprüft werden muß, ob der vor einigen Jahren gebaute Kanal nicht etwa gebrochen ist und noch guten Ablauf hat. Und wenn über einem Kanalbrunnen im Bürgersteig ein Zelt aufragt, dann sehen wir ohne viel Verständnis auf die wichtige Knüpfarbeit an die vielhundertadrigen Kabeln des Fernsprechamts.

Alle diese sichtbaren Monturen der Unterpflasterleitungen für Wasser, Gas-, Nieder- und Hochspannungsstrom und Fernsprecher weisen uns aber darauf hin, daß Millionenwerte unter der Oberfläche der

insgesamt 127 Kilometer langen ausgebauten und rd. 800 000 Quadratmeter Fläche umfassenden Herner Straßen

ruhen, die nicht zuletzt den Zweck verfolgen, unserem Wohlbefinden und unserer Gesundheit zu dienen. In vielen Straßen liegen sogar doppelte Wasser- und Gasleitungen, in anderen noch keine, und es mußte infolge Bodensenkungen der Entwässerungskanal, weil er gebrochen oder entgegengesetztes Gefälle eingetreten war, zum zweiten, dritten oder gar zum vierten Male ganz oder teilweise neu gebaut werden. Davon weiß das städtische Kanalbauamt, das

rund 97 Kilometer Kanalstrecken

überwachen muß, ein besonderes „Lied" zu singen. Die öfteren Kanalbauten, die in bewohnten oder gar in Hauptverkehrsstraßen ausgeführt werden müssen, desgleichen Wasserrohrbrüche gehören bestimmt nicht zu den Annehmlichkeiten des täglichen Lebens. Und das einmal gesetzte Pflaster wird nicht besser davon.

Tritt aber mal ein Wasserrohrbruch auf, dann wird sofort der Bereitschaftsdienst des Wasserwerkes alarmiert. Wenn man nur schon wüßte, wo der Rohrbruch aufgetreten ist! Aber da rasselt schon die Fernsprecherglocke. Und hinaus geht es, zur Bruchstelle hin. Die in Mitleidenschaft gezogenen Haushaltungen usw. werden benachrichtigt, die Ventile abgesperrt, die Bruchstelle wird freigelegt und ein neues Rohr eingebaut. Oft geht das nicht so schnell, denn

das Wasser tritt nicht immer an der Bruchstelle zutage,

sondern viele Meter weit davon entfernt, weil es sich den Weg nach oben die Leitung entlang gesucht hat, da das Erdreich darüber zu fest war. Und weil im Jahresdurchschnitt wöchentlich ein Rohrbruch auftritt, kommen solche „Ueberraschungen" genug vor. Die angeschlossenen Haushaltungen werden von einem Rohrbruch immer in nur geringst möglicher Anzahl betroffen, denn das Leitungsnetz besteht aus lauter in- und voneinander zu schaltenden Kreisen.

Die Gesamtlänge des Wasserrohrnetzes dürfte in Herne rund 140 Kilometer betragen

mit inneren Rohrweiten von 100 und 150 Millimeter für die Versorgungsleitungen und bis zu 700 Millimeter für die großen Ueberlandleitungen vom Wittener und Haltener Wasserturm des Wasserwerks für das nördliche Ruhrkohlenbezirk, die über Bochum bzw. Recklinghausen nach Herne kommen.

Gegen die Rohrbrüche schützen sich die Ingenieure möglichst durch den Einbau von Dehnungstücher und verschraubten Leitungsringen, die gewisse Senkungen ohne Bruch eines Rohres mitmachen und dadurch große Verluste für die Wasserwerke, Kosten für die Zechen und Nachteile für die Haushalte, Betriebe, den Straßenverkehr und das Pflaster vermeiden. Für die Wasserleitungen werden ausschließlich Gußrohre verwendet, weil es nichts Besseres von innen und außen gibt. Deshalb wurden Versuche mit gezogenen Stahlrohren wieder aufgegeben.

Wir trinken und gebrauchen in Herne teils Ruhr-, teils Steverwasser.

Vor dem Jahre 1930, als das neue Wasserwerk am Stausee in Haltern in Betrieb genommen werden konnte, waren die Wassertemperaturen der Jahreszeit entsprechend schwankend, weil das eine Pumpwerk an der Ruhr ziemlich stark beansprucht werden mußte und die Brunnen an der Ruhr nicht tief genug sind, um die natürliche Temperatur des Ruhrwassers durch die Versickerung nach den Brunnensohlen ganz auf- oder abzugleichen. Davon ist jetzt nichts mehr zu verspüren und die Wassertemperatur in der Leitung bleibt ziemlich konstant, weil das rund 2000 Kilometer lange Netz des bis Hamm reichenden Wasserwerks Gelsenkirchen nördlich der Emscher ganz von Haltern aus versorgt wird und die Pumpwerke an der Ruhr weniger beansprucht werden.

Für die

Gasleitungen, die 109 Kilometer Länge haben

und 80 bis 420 Millimeter weit sind und die von der Zeche Lothringen über das Herner Gaswerk mit „Ruhrgas" gespeist werden, liegen etwa zur Hälfte noch Gußrohre. Es hat sich aber als sicherer erwiesen, dafür von außen durch starke Jutewicklung gegen Bodenfeuchtigkeit geschützte gezogene Stahlrohre zu verwenden, weil sie weniger leicht brechen und es auf die Vorbeugung von Rohrschäden ankommt, um Menschen und Pflanzungen nicht zu gefährden. Aus Anlaß einer notwendigen Erneuerung werden die noch vorhandenen Gußrohre mit gezogenen Langrohren ausgewechselt.

Weil stets bedenkliche Bodensenkungen auftreten, stehen die Gasleitungen unter dauernder Aufsicht. Wir bemerken in Straßen mit Gasleitung in regelmäßigen Abständen von 3,50 bis 7,00 Meter (Guß- oder Stahlrohrleitung) im Asphalt oder im Pflaster kleine gußeiserne Kappen, die über Riechrohrenfitzen — diese stehen auf den Rohrverbindungen locker auf und steigen von da auf — und an denen beim Aufheben des Deckels festgestellt werden kann, ob die Leitung noch dicht hält. Konnte Gasgeruch festgestellt werden, dann wird die Rohrverbindung alsbald freigelegt und neu gedichtet. Wo Riechrohre nicht vorhanden sind, wird

von einer Riechkolonne in größeren und regelmäßigen Zeitabständen ein Pflasterstein hochgehoben,

eine Stahlstange bis auf die Rohrverbindung in den Erdboden getrieben und auch auf diese Art durch ein dünnes Riechrohr ebenfalls die Dichte der Leitung geprüft. Auch die Stahlrohrverbindungen erhalten Spezialmuffen und Rohrverschraubungen, die selbst größere Bodensenkungen aushalten und gelenkartig mitmachen.

Seitens der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen wurden

für die Stromversorgung Hernes rund 140 km Kabel

für 5000 und 10 000 Volt Spannung in die Bürgersteige gelegt. Außerdem bestehen noch mehrere Kilometer Freileitung, die aber nach und nach durch Kabel ersetzt werden. Ferner haben die Straßenbahngesellschaften mehrere hundert Kilometer Kabel zu den Aufführungspunkten gelegt, um die Oberleitungen gleichmäßig zu speisen. Natürlich dürfen die hohen Stromkräfte nicht auf die Lichtleitungen losgelassen werden! Der Sicherheitsfaktor sind die vielen Straßentransformatoren, die den Starkstrom auf die Gebrauchsspannung von 220 Volt transformieren, damit alle Motoren laufen und alle Lampen brennen können. Die Großbetriebe haben ihre Transformatoren innerhalb ihrer eigenen Mauern.

Wichtigster Lebensnerv der Wirtschaft: der Fernsprecher.

Seit der Machtergreifung durch den Führer lautet es in den Nachträgen zum Fernspruch nicht mehr dutzend- und hundertfach hinter dem Namen eines alten Teilnehmers „zu streichen". Vielmehr sind als deutlichstes Zeichen des wirtschaftlichen Aufstiegs wieder fast nur Neueintragungen zu verzeichnen. Alle Ferngespräche werden durch noch kurze Freileitungen bis zu den einzelnen Aufführungspunkten im Stadtgebiet und dann durch Kabel geleitet, die in den Erdboden gelegt oder in Kabelkanäle eingezogen sind.

Mit der Gesamtlänge der in Herne liegenden Fernsprechadern ließe sich die Erdkugel am Aequator mindestens einmal umwickeln.

Schon die Gesamtlänge der Freileitungen reicht etwa von hier bis Minden. Aber die Schwachstromkabel mit nur 60 Volt Spannung sind gegen die Starkstromkabel und die „vagabundieren" Ströme der Straßenbahn sehr im Nachteil und deshalb an Kreuzungen mit Kabeln oder Straßenbahngleisen zwar sorgfältig gesichert worden, aber es läßt sich nicht vermeiden, daß die zu den Kraftzentralen der Straßenbahn zurücklaufenden Ströme von 600 Volt sich in starken Kurven der Gleise an den Fernsprechkabeln entlang einen möglichst kurzen Weg suchen. Wenn sie dann in den Geraden wieder an die Schienen zurückspringen, entstehen in den Bleimänteln der Fernsprechkabel Löcher und damit Angriffspunkte für die Erdfeuchtigkeit, insbesondere nach starkem Regen: „Ihre Leitung ist vorübergehend gestört!" Ruhe im Kotten! Denn es muß ein neues Kabel eingezogen und vielhundert Paare darin enthaltener Adern müssen neu geknüpft werden. Darauf sind die Mechaniker des Telegraphenbautrupps gut eingefuchst, und mit ihrer „Bastelei"" sind sie in kürzester Zeit fertig. Urplötzlich hören wir die so beliebte Glocke: Wir können wieder telefonieren. Bitte, was möchten Sie uns mitteilen?

Der erste Geschäftsbericht der neuen Hibernia

Die Bergwerksgesellschaft Hibernia AG legt jetzt den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1935 vor. Dieser erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß er die neue „Hibernia" betrifft, die im Juni 1935 mit rückwirkender Kraft zum 1. 1. 1935 durch Aufgehen der alten Bergwerksgesellschaft Hibernia in die Bergwerks-AG Recklinghausen und Annahme von Sitz und Firma der Bergwerksgesellschaft Hibernia durch die Bergwerks-AG Recklinghausen gegründet würde. Im Zusammenhang mit dieser Fusion wurde das Grundkapital der neuen Gesellschaft auf 150 Millionen Mark erhöht, das nunmehr völlig eingezahlt ist. In der weiteren Folge wurden im inneren Aufbau des neuen Gesamtunternehmens einige Aenderungen notwendig. Die beiden bisherigen Hauptverwaltungen wurden aufgelöst und ihre Abteilungen in die neu errichtete Grubenverwaltung eingegliedert. Dieser liegt nunmehr die zusammenfassende Bearbeitung der Angelegenheiten der einzelnen Werke ob. Zur Unterstützung in der Leitung des Gesamtunternehmens und der Wahrung der Konzerninteressen wurde dem Vorstand eine neugebildete Hauptverwaltung zur Seite gestellt, die sich nur aus den engsten Mitarbeitern des Vorstandes, einigen Bürokräften und den Revisions- und Steuerabteilungen zusammensetzt. Um eine möglichst einheitliche und straffe Leitung der Werke zu erzielen, wurde damit begonnen, mehrere Schachtanlagen zu Bergwerksdirektionen zusammenzufassen (Bergwerksdirektion Shamrock mit 1/2, 3/4 und Waltrop, Bergwerksdirektion General Blumenthal mit 1/2 und 3/4, Bergwerksdirektion Schlägel und Eisen, Bergwerksdirektion Buer mit Westerholt und Bergmannsglück, Bergwerksdirektion Wilhelmine Viktoria, Bergwerksdirektion Zweckel mit Scholven und Zweckel, Bergwerksdirektion Gladbeck mit Möller, Rheinbaben und Alstaden, ferner Zechenbahn- und Hafenverwaltung sowie Stickstoffwerk). Daneben ist beabsichtigt, die Selbständigkeit der Werksdirektoren so weit zu erweitern, wie es die Gesamtbelange der Gesellschaft zulassen. Am 30. 9. 1935 schied Oberbergrat a. D. von Velsen infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Vorstande aus. Ihm spricht der Aufsichtsrat auch im Geschäftsbericht für die der Gesellschaft geleisteten Dienste den Dank aus und schlägt seine Wahl in den Aufsichtsrat vor. Das Ausscheiden des Herrn v. Velsen bedingte weitere Veränderungen im Vorstand. Oberbergrat a. D. Compes wurde zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt. Bergassessor a. D. Landrat a. D. Tengelmann wurde der Vorsitz des Vorstandes mit dem Recht übertragen, den Titel Generaldirektor zu führen.

Ueber die Entwicklung der Erzeugung und des Absatzes im Jahre 1935 führt der Geschäftsbericht aus, daß die Aufwärtsentwicklung der deutschen Kohlenwirtschaft dank den Maßnahmen der Reichsregierung angehalten habe. Der Absatz der Ruhrsyndikatszechen habe sich gegen 1934 um 8,31 % gesteigert. Leider habe er bei den Zechen der Hibernia damit nicht Schritt gehalten. Die Zahl der verfahrenen Schichten habe wie im Vorjahre unter dem Durchschnitt des Reviers gelegen. Immerhin habe der Absatz um 7,11 und die Förderung um 6,6 % gesteigert werden können. Der Koksabsatz habe sogar um 17,2% über dem des Vorjahres gelegen.

Für das Jahr 1936 hofft man auf eine Verbesserung der Beschäftigungslage, da die Hydrierwerke Scholven AG Kohle und Koks in größeren Mengen abnehmen werden. Allerdings werde sich diese Abnahme erst in der 2. Hälfte des Jahres langsam steigend auswirken.

Bezüglich des Stickstoffwerkes wird über eine günstige Absatzentwicklung berichtet. Der Auslandsumsatz sei gegen das Vorjahr um 11 Prozent, der Inlandsabsatz um 15 Prozent gestiegen. Die Aussichten für das Düngejahr 1936/37 seien mengenmäßig ebenfalls günstig.

Die Belegschaft aller Hibernia-Werke stieg im Jahre 1935 von 20 909 auf 21 383 Arbeiter und von 1844 auf 1929 Angestellte.

Der Reingewinn für 1935 beläuft sich auf 5,9 Millionen Mark, zu dem ein Gewinnvortrag von 0,58 Millionen Mark kommt. Vorgeschlagen wird, 370 000 Mark an den Reservefonds abzuführen, 3½ Prozent Dividende (= 5,25 Millionen Mark) zu zahlen und 869 000 Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

Vor zehn Jahren wurde Teutoburgia stillgelegt

In diesen Tagen jährt es sich zum zehnten Male, daß im Stadtteil Holthausen die Zeche Teutoburgia stillgelegt wurde. Für die Bewohner der Kolonie der Zeche und die dortigen Geschäfte war dieses ein harter Schlag, da nur ein Bruchteil der Bergleute zur Zeche „Erin", die den weiteren Kohlenabbau vornimmt, übernommen werden konnte. Der größte Teil der Knappen wurde arbeitslos. An das einst so flott auf Teutoburgia pulsierende Leben erinnert nur noch wenig. Lediglich der Schacht mit der Waschkaue und einigen kleinen Nebengebäuden steht noch.

Meide den Alkohol!

Angetrunkenen Kraftfahrern wird der Führerschein entzogen.

Der Polizeipräsident teilt mit: Bekanntlich ist einem angetrunkenen Kraftfahrer der Führerschein zu entziehen. Der Fahrer darf oft dauernd oder jahrelang kein Fahrzeug mehr führen. Ein solches Verbot bringt für den Betroffenen und seine Familie in der Regel die schwersten wirtschaftlichen Nachteile. Es ist aber nutzlos, auf diese Folgen später — also nach Entziehung der Fahrerlaubnis — hinzuweisen, weil Rücksichtnahmen auf die wirtschaftliche Lage im Hinblick auf das überwiegende öffentliche Interesse an ausreichender Sicherheit des Verkehrs bei der Entscheidung über die Entziehung des Führerscheins auszuscheiden haben.

Die von diesen Maßnahmen Betroffenen sollten sich vorher überlegen, welche Folgen durch den Alkoholgenuß eintreten. Deshalb kann allen Kraftfahrern nur dringend empfohlen werden, vor und während der Fahrt den Alkohol zu meiden.

*** 109 Kinder fahren in den Patenkreis.**

Heute morgen wird ein von der hiesigen Kreisleitung der NSV zusammengestellter Transport von hilfs- und erholungsbedürftigen Kindern zu einem längeren Aufenthalt zu den Bauern des Kreises Soest fahren.

*** Oeffentliche Mahnung.**

Das Finanzamt erinnert an die Zahlung folgender Steuern: 1. Umsatzsteuer für Mai 1936 (Monatszahler), 2. Einkommensteuer für April/Juni 1936, 3. Kirchensteuern der evangelischen Gemeinden Herne, Sodingen, Baukau sowie Kultussteuern für April/Juni.

Die Glücksmänner kommen wieder

Heute Eröffnung der 7. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung.

Heute wird im ganzen Deutschen Reiche die 7. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung eröffnet. Die Eröffnung wird in Bochum in einem festlichen Rahmen vor sich gehen. Um 10 Uhr treten sämtliche Losverkäufer auf dem Wilhelmsplatz an. Von hier aus unternehmen sie unter Führung der Fliegerkapelle einen Propagandamarsch durch die Stadt zum Rathausplatz und hören dort um 11 Uhr die Uebertragung der Rede an, die Reichsschatzmeister Schwarz anläßlich der Eröffnung der 7. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung über alle deutschen Sender halten wird.

Der Hauptgewinn beträgt 1000 Mark.

Man hat ihn von 5000 auf 1000 Mark ermäßigt, dafür jedoch die Gewinnchancen wesentlich erhöht. Auch die Kleidung der Losverkäufer hat eine Aenderung erfahren. Sie sind alle einheitlich gekleidet, haben eine schmucke Mütze, tragen eine braune Bluse und die bekannte Pelerine.

Von heute ab wird also unser Straßenbild für die nächsten Wochen wieder von den Glücksmännern beherrscht. Wir wünschen ihnen einen guten Erfolg und den Hernern viel Glück.



Wer versucht's noch mal?



Vermögenssteuer des älteren Neuhausbesitzes

Die Erleichterungen nach dem Runderlaß vom 6. Mai 1936. – Erläuterung der neuen Anordnungen und Stellung von Anträgen auf Erleichterungen bis zum 30. Juni 1936.

Der Haus- und Grundbesitzerverein für den Stadtkreis Herne teilt uns mit:

Der Preußische Finanzminister erließ (zugleich im Namen des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers und des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern) auf Grund der Bestimmungen vom 2. April 1936 über die Steuerbefreiung des Neuhausbesitzes am 6. Mai 1936 folgenden Runderlaß über Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuerhypotheken des älteren Neuhausbesitzes.

Nach dem Gesetz vom 2. April 1936 zur Aenderung der Vorschriften über die Steuerbefreiung des Neuhausbesitzes („Reichsgesetzblatt" S. 344) bleiben in Preußen die Wohnungsneubauten, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden sind, von der staatlichen Grundvermögenssteuer auch für das Rechnungsjahr 1936 befreit; jedoch ist die Befreiung von der gemeindlichen Grundvermögenssteuer und die ab 1. Oktober 1933 festgesetzte Senkung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer mit Wirkung vom 1. April 1936 in Wegfall gekommen. Wir nehmen im einzelnen Bezug auf das „Reichssteuerblatt" (Nr. 18), in dem das Gesetz, die Begründung, die Durchschnittsbestimmungen und das Rundschreiben des Reichsministers der Finanzen — S. 1921 = 223 III — vom 22. April 1936 veröffentlicht sind. Hiernach liegen die wesentlichsten Gründe für die Aufhebung der Befreiung beziehungsweise der Senkung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer in der Belebung der Wirtschaft, die sich in einer fast restlosen Vermietung der leerstehenden Wohnungen und dem erheblich besseren Eingang der Mieten ausdrückt, ferner in dem gemeindlichen Finanzbedarf, in der Notwendigkeit in einer angemessenen Verteilung der Steuerlasten im Interesse des Althausbesitzes und in der Senkung der Zinsen für die ersten Hypotheken. Bei der Durchführung des Gesetzes kann aber nicht unberücksichtigt bleiben, daß seit 1935 zum Teil der Zinsnachlaß für die Hauszinssteuerhypotheken aufgehoben wurde, zum Teil die Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken einsetzte und zum Teil die Entschädigung (der Bonus) für die Pfandbriefgläubiger noch zu zahlen ist. Zwar werden, da im allgemeinen mit der Senkung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer keine Mietsenkung verbunden war und in der bisherigen Miete die Tilgungsbeträge der Hauszinssteuerhypotheken durch entsprechende Abschreibungen bereits enthalten waren, in der Regel die Erhöhung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer und die Tilgungsbeträge der Hauszinssteuerhypotheken aus der bisherigen Miete ohne Mieterhöhung bestritten werden können. Soweit dagegen zum Beispiel früher Mietsenkungen gewährt wurden, die bisher auch trotz Belebung der Wirtschaft nicht ausgeglichen wurden, oder soweit in einzelnen Gemeinden bisher der ältere Neubausbesitz von der gemeindlichen Grundvermögenssteuer voll befreit war, würde die Heranziehung zur gemeindlichen Grundvermögenssteuer und die Aufhebung des Zinsnachlasses für die Hauszinssteuerhypotheken trotz der Zinssenkung für die ersten Hypotheken wirtschaftlich nicht ausgeglichen werden und zu Mietssteigerungen führen können. Das Gesetz darf aber nicht zu Mieterhöhungen oder zu Kündigungen zu diesem Zwecke Anlaß geben.

Um diese zu verhindern und auch für die Uebergangszeit im Einzelfalle unbillige Härten für die Grundstückseigentümer zu vermeiden, ordnen wir, der Preußische Finanzminister, der Reichs- und Preußische Arbeitsminister und der Reichs- und Preußische Minister des Innern, an, für den älteren Neuhausbesitz, dies sind diejenigen Wohnungsneubauten, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden sind, für das Rechnungsjahr 1936 folgende Erleichterungen zu gewähren:

A. Mit Hauszinssteuerhypotheken finanzierte Wohnungsbauten.

1. Mietwohnungen.

1. Für die Festsetzung des Zinssatzes der Hauszinssteuerhypotheken sind nach wie vor die Vorschriften in Ziffer 8 der Richtlinien vom 23. Februar 1931 für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen maßgebend. **Der Zinssatz der Hauszinssteuerhypotheken ist auf Antrag der Grundstückseigentümer insoweit und so lange zu senken, wie** infolge der Aufhebung der Befreiung von der gemeindlichen Grundvermögenssteuer oder infolge der Erhöhung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer oder infolge anderer Maßnahmen (zum Beispiel der Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken, Erhöhung gemeindlicher Abgaben, Zahlung der Entschädigung für die Pfandbriefgläubiger) **die Voraussetzungen für die Höhe des derzeitigen Zinssatzes der Hauszinssteuerhypotheken** gemäß Ziffer 8 Satz 3 der ministeriellen Richtlinien vom 23. Februar 1931 **nicht mehr vorliegen.** Hierbei muß jedoch geprüft werden, ob dort, wo zur Erleichterung der geschäftlichen Bearbeitung für die Betriebskosten ein fester Reichsmark- oder Hundertsatz zugebilligt worden ist, die Abgabenerhöhung nicht durch den bisherigen Pauschsatz mitgedeckt ist.

2. Ist der Zinssatz für die Hauszinssteuerhypotheken wegen Vorliegens der Voraussetzungen gemäß Ziffer 8 Satz 3 der ministeriellen Richtlinien vom 23. Februar 1931 bereits auf den Mindestsatz von 1 v. H. gesenkt und die Erhöhung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer im Rahmen der bisherigen Miete nicht tragbar, so ist in Abweichung von den ministeriellen Richtlinien vom 23. Februar 1931 auf Antrag des Grundstückseigentümers nach Prüfung der Rentabilität des Grundstücks **ein entsprechender Teil des dort vorgeschriebenen Mindestsatzes von 1 v. H. zu stunden und am Jahresschluß niederzuschlagen.**

3. Die in Absatz 2 unter Ziffer 4 des Erlasses des ehem. Ministers für Volkswohlfahrt — II 7102 / 21. 11 — vom 7. Januar 1932 und im Erlaß des Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit — J A II 7102 / 90 L — vom 12. März 1934 als Voraussetzung für die Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuerhypothekenzinsen vorgesehene Bestimmung, daß für die Dauer der Stundung der Zinsen auf die Erhebung der gemeindlichen Grundvermögenssteuer verzichtet wird, wird mit Wirkung vom 1. April 1936 aufgehoben.

4. (1) Wenn im Einzelfalle der Betrag, um den sich die gemeindliche Grundvermögenssteuer auf Grund des vorliegenden Gesetzes erhöht, trotz der vorstehenden Maßnahmen im Rahmen der bisherigen Miete nicht tragbar sein sollte, ist er entsprechend der Weisung in Abschnitt A II Ziffer 1 c des Rundschreibens des Reichsministers der Finanzen vom 2. April 1936 auf Antrag des Grundstückseigentümers nach Prüfung der Rentabilität des Grundstücks in dem erforderlichen Umfang zu erlassen.

(2) Als Hauszinssteuerhypotheken gelten die Hypotheken, die aus dem staatlichen oder gemeindlichen Hauszinssteueraufkommen gewährt oder aus Darlehen oder Anleihen der Gemeinden (Gemeindeverbände) zu Hauszinssteuerhypothekenbedingungen bereitgestellt sind.

2. Eigengenutzte Wohnungen.

Auf die eigengenutzten Wohnungen finden die Bestimmungen unter I Ziffer 1 bis 4 entsprechende Anwendung. Von einer Stundung und Niederschlagung der Zinsen gemäß I Ziffer 2, beziehungsweise einem Erlaß der Steuer gemäß I Ziff. 4 ist jedoch dann abzusehen, wenn die Belastungserhöhung dem Eigentümer nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen zugemutet werden kann.

3. Die Erleichterungen gemäß Ziffer I und II sind mit Wirkung vom 1. April 1936 zu gewähren, sofern der Antrag bis zum 30. Juni 1936 eingegangen ist.

4. (1) Im übrigen kann die Stundung und Niederschlagung von Zinsen für Hauszinssteuerhypotheken gemäß dem Runderlaß des ehemaligen Ministers für Volkswohlfahrt — II 7102/ 21. 11 — vom 7. Januar 1932 und nach den Runderlassen des Preußischen Finanzministers — I W 7102 Nr. 84 — vom 24. Mai 1933 Abschnitt III 1 letzter Absatz und III 2 sowie — Wi Nr. 3430/ 30. 4. — vom 22. Mai 1935 Ziffer 2 und 3 nur in ganz besonders gearteten Ausnahmefällen wirtschaftlicher Notlage (zahlreiche unversorgte Kinder, Schwerkriegsbeschädigte), namentlich wenn die Einziehung der Zinsen für die Hauszinssteuerhypotheken unvermeidbar zur Zwangsversteigerung führen würde, zugelassen werden.

(2) Für die Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken bleiben die bisherigen Grundsätze entsprechend den bisherigen Ministerialerlassen unverändert aufrechterhalten (Vergleiche insbesondere den Runderlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers — S 7 7102/ 116 — vom 3. Juli 1935.

B. Freifinanzierte Wohnungsneubauten.

(1) Auf die Mietwohnungen und eigengenutzten Wohnungen finden die Bestimmungen unter A I Ziff. 4, II und III entsprechende Anwendung. Die gutachtliche Prüfung der Rentabilität hat nach den gleichen Grundsätzen und durch dieselben Verwaltungsstellen zu erfolgen, die für die mit Hauszinssteuerhypotheken beliehenen Wohnungsneubauten bestimmt sind. Die Anträge sind an die Verwaltungsstellen zu richten. Die Entscheidung über den Erlaß der gemeindlichen Grundvermögenssteuer steht der Gemeindebehörde zu. Da bei den freifinanzierten Wohnungsneubauten nicht selten ein Erlaß des Mehrbetrags an gemeindlicher Grundvermögenssteuer erforderlich sein dürfte, haben die Verwaltungsstellen die gutachtliche Prüfung der Steuererlaßanträge beschleunigt durchzuführen.

(2) Sofern der Antragsteller auch die Stundung des ab 1. April 1936 zu zahlenden Mehrbetrages an gemeindlicher Grundvermögenssteuer bis zur Entscheidung über den Steuererlaßantrag begehrt, ist ein besonderer Stundungsantrag bei der Gemeindesteuerbehörde unter Hinweis auf den Steuererlaßantrag zu stellen. Dem Stundungsantrag wird in der Regel stattzugeben sein, es sei denn, daß nach den obwaltenden Verhältnissen mit einem Erlaß der Steuer nicht zu rechnen sein dürfte.

C. Erleichterung für Kriegsbeschädigte.

Durch die vorstehenden Anordnungen bleiben die besonderen Bestimmungen über Erleichterung bei der staatlichen und gemeindlichen Grundvermögenssteuer für abgefundene Kriegsbeschädigte (vergleiche Runderlaß — KB 2 gen 280; IV St. 501 („Finanz-Ministerial-Blatt" S. 104 — vom 18. August 1934 sowie Runderlaß — KB 2 gen 116 (Finanz-Ministerial-Blatt" S. 65; „Ministerial-Blatt für die Preußische innere Verwaltung" Sp. 603) — vom 23. April 1935) unberührt.

Die letzten Parolen für das Herner Schützenfest

Hält der Königsvogel 1000 Schuß aus? — Das Gerede vom „Wasserkönig". — Böllerschüsse vom Rathausturm werden das Schützenfest ankündigen.

Im Vereinsheim der 3. Schützenkompagnie von Alt-Herne (Stemberg) tagte am Mittwoch abend der Festausschuß zusammen mit der Kompagnie, aus der im Jahre 1934 der Schützenkönig Heinrich I. (Dr. Münnekehoff) hervorgegangen ist und die darum als Königskompagnie ein großes Interesse daran hat, es auch 1936 zu bleiben. Schützenhauptmann Geck konnte u. a. Kreissportleiter Woide sowie die Vertreter der Herner Schützenvereine begrüßen. Er wies darauf hin, daß die Schützenbrüder die in der Tagespresse veröffentlichten Zeiten für das gemeinsame Antreten genau beachten und sich stets pünktlich einfinden möchten. Die Vereinsleiter bat er, darauf zu sehen, daß ihre Mitglieder vollständig zur Stelle seien, damit der zum Fest erscheinenden Bevölkerung Hernes und der Nachbarstädte ein imposantes Bild von der Herner Schützenbewegung geboten werden könne. Das Königsschießen verspreche diesmal besonders interessant zu werden. Der Vogel sei aus solchem Holze gebaut, daß er wohl 1000 Schuß aushalten könne, bis der letzte Splitter heruntergeholt sei. Um 9 Uhr werde am Samstag morgen das Schießen auf der Schützenwiese im Eylenberg seinen Anfang nehmen. Böllerschüsse vom Herner Rathaus würden den Hinmarsch am Samstag und den Beginn des Festzuges am Sonntag bekanntgeben. Auf den Vorschlag des Kreissportleiters einigte man sich dahin, daß die Gauinspektionskapelle und deren Trommlerkorps Samstag morgen um 7.30 Uhr die 1. Komp. des Bürgerschützenvereins Alt-Herne vom Vereinslokal Brinkmann in Altenhöfen abholt, der sich dann die 2. Kompagnie bei Knapp anschließt. Gemeinsam mit der 3., d. h. Königskompagnie marschiert man dann zur Heinrichstraße, um von dort den Schützenkönig von 1934 feierlich abzuholen. Der Schützenkönig wird auch den ersten Ehren- und zugleich Verteidigungsschuß abgeben. Ihm werden folgen: Oberbürgermeister Meister mit dem Ehrenschuß für den Führer, dann Bürgermeister Meyerhoff im Namen der Stadt Herne, weiter Kreisleiter Rieper für die NSDAP, Kreissportleiter Woide für den Schützenkreis, 7. Dr. Suberg für den Reichsbund für Leibesübungen, und im Anschluß daran werden die Vertreter der Herner Schützenvereine die Ehrenschüsse abgeben. Ihre Reihenfolge, die auf einer Auslosung beruht, ist: Herne-Mark, Freischütz, St. Hubertus Sodingen-Börnig, Baukauer Schützengilde, Waldmannsheil, Schützengilde Horsthausen, Alt-Herne, Holthausen und Wildschütz.

Der Versammlungsleiter gab dann bekannt, daß der Lautsprecherwagen Donnerstag und Freitag durch die Städte der Umgegend zur Propaganda für das Herner Volks- und Schützenfest fahren werde. Die polizeilichen Genehmigungen hierzu seien erteilt worden. Geck wandte sich dann gegen die in Herne umlaufenden Gerüchte, daß das ganze Königsvogelschießen eine „Mache" sei. Es gebe keinen „Wasserkönig", und es seien nicht im entferntesten phantastische Summen wie 6 bis 7000 Mark notwendig, um Schützenkönig werden zu können. Der Festausschuß würde sich zwar freuen, wenn der neue Schützenkönig die Hofhaltung finanziell selber tragen wolle, doch könne jeder Schütze König werden, im Notfalle setzten sich eben die Vereine für einen unbemittelten Schützenbruder ein, wenn er die höchste Ehre erringe. Wenn gesagt werde, daß die für ein Schützenfest verwandten Summen für andere Zwecke besser angelegt würden, so müsse dem entgegengehalten werden, daß das Fest erstens keine gemeindlichen Zuschüsse brauche und daß es zweitens ein Volksfest sei. Man könne nicht alle Traditionen verschwinden lassen, und jeder müsse sich überzeugen, daß ein solches Fest eine Menge Berufe und Arbeitskräfte beschäftige, die sich freuen, wieder einmal Beschäftigung zu finden.

Schützenbruder Fehlenberg gab dann die Bedingungen für das Königsvogelschießen bekannt. Im Anschluß daran wandte man sich Fragen zu, die die Königskompagnie besonders beschäftigten.

*

Der Lautsprecherwagen wirbt schon.

In den Straßen Hernes und der Nachbarstädte gibt es seit gestern morgen lautdröhnende Schallplattenmusik von Märschen und lustigen Walzerklängen. Es ist der Lautsprecherwagen, der für das große Herner Schützenfest wirbt. Die bekannten Schützenfestplakate und riesige Schrifttransparente kennzeichnen auch äußerlich den Werbewagen.

*

Flaggen heraus!

Der Oberbürgermeister bittet die Herner Bevölkerung, aus Anlaß des Herner Schützenfestes bereits heute mit der Beflaggung der Häuser zu beginnen. Bis Montag abend muß die ganze Stadt auch äußerlich das Gewand der Festesfreude tragen. Die Stadtverwaltung wird mit der Beflaggung und Ausschmückung ebenfalls heute beginnen.

Aus und für Herne

Halbheiten

Halbheiten sind im Grunde Gift für unser Leben. Ein ganzer Verzicht ist besser als ein halber Gewinn. Was nicht ganz zu dir gehört, ist für dich weniger, als wenn es gar nicht zu dir gehörte. Denn was dir fern ist und gleichgültig, bereitet dir auch keine Schmerzen. Aber was nur halb dein eigen ist, quält dich mit dieser Halbheit.

Freilich — nicht immer können wir das Ganze gewinnen, nicht die Dinge ganz an uns heranzwingen. Wir sind genötigt, Zugeständnisse zu machen, hier ein wenig nachzugeben, dort einiges zu übersehen. Und wir empfinden dabei vielleicht die Halbheiten gar nicht so. Erst dann, wenn es zu einer ernsten Probe kommt, wo wir uns fragen müssen, wie denn Menschen und Dinge zu uns stehen, erkennen wir, daß wir in Halbheiten befangen sind und nicht zu dem hinfinden, das uns diente. Denn das Halbe dient uns nicht in dem Maße, wie wir es wünschen müssen. Nur das, was sich ganz zu uns bekennt, bedingungslos und ohne ein Wanken, ist geeignet, uns so wertvoll zu werden, daß wir es nicht mehr aus unserm Leben lassen können. Und nur das ist auch soviel wert für uns, daß es unserm Leben Inhalt gibt. Nicht das Halbe, nicht das Laue, nicht das, was sich mit Wenn und Aber zu uns bekennt, aber ebenso halb auch zur andern Seite bekennt, kann uns wirklich wertvoll sein, sondern nur das Ganze, das sich unbedingt zu uns stellt und kein Wanken und kein Bedenken kennt.

Nicht nur für die Menschen gilt das, sondern auch für die Dinge, für die Werke, um die wir uns bemühen. Es ist weniger, wenn wir einem großen Werke nur mit halben Kräften dienen können, als wenn wir uns für ein kleines Werk mit ganzer Kraft einzusetzen vermögen. Es ist weniger, wenn wir für ein großes Werk nur halbe Vollmachten haben, als wenn wir mit ganzer Vollmacht für ein kleines wirken. Denn dort, wo wir uns ganz einsetzen, wird nicht nur der Erfolg, sondern auch die Freude am Schaffen ganz unser sein. Und das ist das Wichtigere, ja das Wichtigste.

* * *

Sportkurse am heutigen Freitag

Jiu-Jitsu von 19.30 Uhr für Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße.

Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30 Uhr bis 21 Uhr.

* * *

Herner Schwarzkünstler laden zur Johannisfeier!

Wiederaufnahme eines alten Zunftbrauches.

Alljährlich zur Zeit der Sommersonnenwende begehen in ganz Deutschland die Jünger Gutenbergs in althergebrachter Weise die Namenstagsfeier ihres Altmeisters. In aller Erinnerung steht noch das glänzend verlaufene Johannisfest des Jahres 1934. Nun rüstet man wieder zu diesem schönen Fest. Es soll am Sonnabend, dem 20. Juni 1936, im Engl. Vereinshaus abgehalten werden und verbunden sein mit der Ehrung mehrerer Jubilare und der Erteilung der historischen Buchdruckertaufe an mehrere Neuausgelernte und Jungbuchdrucker. Die Angehörigen des Herner graphischen Gewerbes werden schon heute auf ihr Zunftfest hingewiesen und zur regen Werbung für das Fest aufgefordert.

* * *

*** Ein ehrenvoller Ruf.**

Fräulein Hannelis Wittkämper, die bekannte Herner Tänzerin, ehemals an den Städt. Bühnen Erfurt, hat einen Vertrag als Tänzerin mit dem Opernhaus Köln abgeschlossen.

Alter Mann von einem Motorradfahrer angefahren und schwer verletzt.

Ein schwerer Verkehrsunfall, der eine starke Menschenansammlung hervorrief, trug sich gestern gegen 18 Uhr auf der Bahnhofstraße bei Cafe Funke zu. Als der Schneider Konrad Diebel aus der Schulstraße den Bürgersteig bei Funke verließ, um zwischen zwei parkenden Personenautos hindurch zum gegenüberliegenden Bürgersteig zu gelangen, wurde er von einem Motorradfahrer, der aus der Richtung Bonifatiuskirche kam, mit voller Wucht angefahren und auf die Straße geschleudert, so daß er besinnungslos liegen blieb. Der Motorradfahrer, der ebenfalls stürzte, kam mit geringfügigen Verletzungen davon, während der ältere Mann, den man blutüberströmt in das nächstliegende Haus brachte, schwere Gesicht-, Kopfverletzungen und einen Beinbruch erlitten hatte. Ein hinzugerufener Arzt legte dem Schwerverletzten Notverbände an. Ein Polizeibeamter benachrichtigte das Rettungsauto, das den Mann zum Marienhospital brachte.

*** Beim Erklettern eines Eisenzaunes abgestürzt.**

Als in den gestrigen Abendstunden das 12jährige Töchterchen der Eheleute K. aus der Schillerstraße den Eisenzaun am Luftschacht erklettern wollte, rutschte es ab und schlug dabei so heftig mit dem Kinn gegen eine Spitze des Eisenzaunes, daß es sich das Kinn aufriß. Man brachte das Kind ins Evgl. Krankenhaus, wo die Wunde zugenäht wurde.

*** Betriebsunfall.**

Dem Kath. Krankenhaus mußte der Hilfsarbeiter Robert H. aus der Winkelstraße zugeführt werden, dem auf einem hiesigen Werk beim Transport von Eisenteilen schwere Gegenstände auf den Fuß gefallen waren.

*** Beim Brotschneiden verletzt.**

Ein Jakob K. aus der Goethestraße schnitt sich gestern mittag beim Brotschneiden so schwer in die Hand, daß er sich in Krankenhausbehandlung begeben mußte.

*** Um das Kind nicht zu überfahren.**

Auf der in Riemke an der Herner Grenze gelegenen Flottmannstraße lief ein Kind vor ein Motorrad. Um das Kind nicht zu überfahren, bremste der Motorradfahrer so stark, daß das Kraftrad ins Schleudern geriet und gegen eine Mauer fuhr. Der Führer wurde verletzt und dem Bergmannsheil zugeführt. Das Kraftrad wurde leicht beschädigt.

*** In den Bach geworfen.**

Gestern mittag traf ein älterer Mann im Ostbachtal einen Bekannten, der auf einer Wiese arbeitete. Als er auf seinen Bekannten zugehen wollte, um ihn zu begrüßen und dazu eine Einfriedigung überstiegen hatte, sprang ihn ein großer Hund mit derartiger Wucht an, daß er die Böschung hinab in den Ostbach rollte. Dort lag er in dem Wasser und über ihm stand der Hund, der ihn nicht wieder aufstehen lassen wollte. Es kostete allerlei Mühe, den Hund von seinem Opfer abzubringen. Mit triefenden Kleidern mußte der Mann den Heimweg antreten.

*** Den Hühnerdieb erwischt.**

Schon seit langem klagten die Bewohner des Ostbachtales über einen Hühnerdieb, von dem sie annahmen, daß es ein Marder sei. Ein durch die dortigen Felder und Wiesen strolchender Hund konnte diesen Hühnerdieb jetzt in einer Wiese fassen. Es war ein sehr großer Iltis, der bald in den Zähnen des Hundes sein Leben ausgehaucht hatte.

*** Kameradschaft ehem. Baltikum-Freikorps- und Grenzschutzkämpfer.**

Am Samstagabend findet im Lokale Möller, Vonder-Heydt-Straße, eine Zusammenkunft aller ehm. Baltikum-Freikorps- und Grenzschutzkämpfer statt. Diese Zusammenkunft dient dem Zusammenschluß aller ehem. Baltikumkämpfer in der Kameradschaft des Reichskriegerbundes E. V.

*** Monatsappell der ehem. 16er (Hacketäuer).**

Die Kameradschaft ehem. 16er (Hacketäuer) hatte ihren Monatsappell am Mittwochabend beim Kameraden Hans Pirsch, Josefinenstraße. Im Vordergrund des Interesses stand der Regimentsappell am 13. und 14. Juni in Krefeld. Der Vereinsleiter machte die Mitteilung, daß die Anmeldungen aus der Kameradschaft zu dem Regimentsappell recht gut seien. Ein Teil würde schon am Samstag, der andere Teil am Sonntag fahren. Da die Fahrt nicht gemeinsam gemacht werden könne, sei es ratsam, mit der Bahn und mit Sonntagsfahrkarte zu fahren. Treffpunkt sei Samstags 2.30 Uhr und Sonntags 6.30 Uhr am Bahnhof Herne. Von den neuesten Parolebestimmungen im „Kyffhäuser" wurde Kenntnis gegeben, desgleichen auch von der Kyffhäusertagung in Kassel und den Uebungsschießtagen.

*** Die Frauengruppe des Saar- und Pfalzvereins Herne**

hatte am Mittwochnachmittag im Lokale Kahl, Friedrichstraße, eine Versammlung, in der bei Kaffee und Kuchen zwei Geburtstagsmitglieder geehrt wurden. Die Frauengruppenleiterin, Frau Mieger, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die geplante Autobusfahrt nach Saarbrücken vom 8. bis 13. Juni zustandegekommen sei. Sie bat auch die Mitglieder, an dem am 5. Juli stattfindenden Sommerfest des Hauptvereins teilzunehmen. Im geschäftlichen Teil wurde beschlossen, am 22. Juli eine Fahrt ins Blaue zu machen.

*** Die Ortsgruppe heimattreuer Ost- u. Westpreußen Herne-Nord**

hatte im Vereinsheim Anlauf eine Sitzung, in der die in diesem Sommer zu erledigenden Vereinsarbeiten beraten wurden. Es wurde beschlossen, am 21. Juni eine Autobusfahrt in die Ruhrberge zu machen. Die Frauenhilfe der Ortsgruppe nimmt daran teil. Der Gesangchor der Ortsgruppe hat voraussichtlich im Monat Juli im Saalbau Anlauf ein Kaffeetrinken. Die Ortsgruppe selbst hat am 16. August bei Anlauf ihr 46. Stiftungsfest, und die Frauenhilfe feiert im September einen Unterhaltungsabend. Mit der Weihnachtsfeier beschließt die Ortsgruppe ihre diesjährigen Arbeiten. In den Handarbeitsstunden soll den Frauen Material zum Verarbeiten zur Verfügung gestellt und sie selbst sollen unter Anleitung von Fachkräften weiter geschult werden. Die Sonderzüge nach und von Ostpreußen gab der Vereinsleiter bekannt und teilte mit, daß er — W. Zebram, Auguststr. 5, und Landsmann Liedtke, Wiescherstr. 121, Anmeldungen entgegennähmen und Auskunft erteilten.

Am Steuer
Von K. KURT ZIEGLER
DER NEUE RENNWAGEN
Vor der „Waldschenke" fuhr ein perlgrauer Roadster[illegible] verlieren. Als er sich den Schaden besah und den Erst

DER NEUE RENNWAGEN

Von K. KURT ZIEGLER

Vor der „Waldschenke" fuhr ein perlgrauer Roadster vor. Ulf Kersten sprang mit einem eleganten Schwung aus den blauen Lederpolstern und ging mit sehnigen Schritten die Treppe hinauf zum Hotel, das einsam am Waldrande lag. Als er das Foyer betrat, erhob sich aus einer Ecke ein kleines Männlein mit einem Glatzkopf, der viel zu groß für die schwächliche Gestalt erschien. Die Brillengläser funkelten und waren so stark, daß man die Augen dahinter kaum sehen konnte. Und doch fühlte man, daß diese Augen scharf und stechend waren und jeden zu durchbohren schienen, die in ihren Bereich getreten.

„Dr. Lonas?" fragte Ulf Kersten, als das Männlein auf ihn zukam.

„Persönlich, Herr Kersten, persönlich! Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind, ich danke Ihnen!" — Ein verbindliches Lächeln auf dünnen Lippen begleitete die Worte, während die Hand eine einladende Geste zum Platznehmen machte.

„Sie werden gewiß erstaunt gewesen sein über meine seltsame Aufforderung, heute morgen hierher zu kommen", begann die weiche, hohe Stimme wieder.

„Ich kann es nicht leugnen, doch . . ."

„Ich möchte Ihnen zunächst eine Erklärung geben, Herr Kersten. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen bekannt bin, meinen Namen werden Sie jedoch vielleicht in den Fachblättern schon gelesen haben. Ich habe nun nach jahrelanger Arbeit einen neuen Rennwagen konstruiert, der in technischer Hinsicht vollkommen neue Wege geht. Ich habe versucht, einen Rekordwagen herzustellen, der alle bisherigen Modelle in den Schatten stellen soll. Und Sie, Herr Kersten, habe ich dazu ausersehen, diese meine Erfindung auszuprobieren. Ich weiß, daß Sie ein mutiger und umsichtiger Fahrer sind und weiß auch, daß Sie Interesse an Neuerungen auf dem kraftfahrsportlichen Gebiete haben und mir behilflich sein werden, da es sich um eine große Sache handelt."

„Ihr Anerbieten ist für mich ehrend, Herr Doktor. Doch möchte ich zunächst mit meinen Werken sprechen, bevor . . ."

„Das ist die einzige Bedingung, lieber Freund, die ich aufstelle, daß niemand von unser beider Abmachungen erfährt. Die ganze Probefahrt muß strengstes Geheimnis zwischen uns bleiben. Sie werden es verstehen, wenn Sie an die Konkurrenz denken, die für jede neue Erfindung sehr scharfe Augen und Ohren hat. Deshalb auch meine geheime Unterredung hier in dieser abgelegenen Gegend. Und deshalb auch die Bitte, noch in dieser Stunde zu starten!"

„Aber das geht doch unmöglich."

„Alles ist möglich, wenn der Wille dahintersteht. Hier ist der Plan Ihrer Fahrt. Ihre Ausweise zum Passieren der Grenze haben Sie bei sich, Ihre Wohnung erreichen Sie telefonisch, Ihr Wagen bleibt hier in der Garage und alles weitere erledigen wir in Budapest, wo ich bereits mit dem Flugzeug eingetroffen sein werde, bevor Sie kommen. In acht Tagen sind Sie spätestens zurück."

„Daß alles so schnell gehen soll!"

„Große Entscheidungen muß man aus frischem Antrieb heraus treffen. Hier Ihre Börse für die Fahrt. Sie sollen sehen, daß ich mich für Ihre Umstände großzügig zeigen werde. Für Wäsche, Essen und den sonstigen Kleinkram hat Ihr Diener gesorgt, den ich vorsorglich darum gebeten habe . . ."

„Aber, Herr Doktor, das sieht ja fast wie ein Ueberfall aus."

„Besser einen Ueberfall auf einen Menschen, der ihn mir verzeihen kann, als einen Ueberfall von seiten der Konkurrenz, den ich nie verzeihen könnte . . ."

Ulf Kersten lächelte innerlich über den seltsamen Erfinder und lächelte noch, als er bereits auf den Staatsstraßen in dem schneidigen Rennwagen dahinfuhr der sich zwar rein äußerlich nicht viel von den anderen Modellen unterschied, aber anscheinend doch durch eine neue Konstruktion des Motors größere Geschwindigkeiten erzeugen konnte, eine Tatsache, die Ulf allerdings nicht nachzuprüfen vermochte, da er erst mit 80 Kilometer den Wagen einfahren mußte. So fuhr er denn dahin mit einer gefüllten Brieftasche und einem Lächeln über einen Menschen, der sich so große Sorgen um die böse Konkurrenz machte.

Kurz vor der Grenze, als die Straße eben durch einen Waldstreifen führte, zerriß ein scharfer Knall plötzlich die Luft, daß man nicht wußte, ob es ein Revolverschuß oder ein geplatzter Reifen war. Ulf mußte leider letzteres als Tatsache feststellen, denn der Wagen geriet augenblicklich ins Schleudern, daß er die Bremsen hochreißen mußte, um die Gewalt nicht zu verlieren. Als er sich den Schaden besah und den Ersatzreifen abschrauben wollte, trat aus dem Walde ein Mann, kam auf ihn zu und fragte, ob er helfen dürfte. — „Gern!" sagte Ulf und bald waren die Reifen gewechselt.

„Können Sie diesen Pneumatik noch verwenden?" fragte der Fremde und wies auf den klaffenden Riß, der quer den Reifen teilte. Ulf schüttelte den Kopf: „Da ist nichts mehr mit anzufangen. Bei einem anderen Wagen ja, da kann man mit Vulkanisieren eingreifen, aber bei einem Rennwagen, nein! Da lohnt sich kaum das Aufschrauben!"



Die Sonne geht auf

Linolschnitt v. G. la Dous

(Deike M)

„Dürfte ich Sie dann bitten, mir den Reifen zu schenken. Ich bin Bastler und hätte Verwendung dafür."

„Ja", sann Ulf nach, „der Wagen gehört mir nämlich nicht. Aber ich glaube, es verantworten zu können, wenn Sie das Ding nehmen. In der nächsten Stadt muß ich sowieso einen Ersatzreifen kaufen."

„Dann, danke ich Ihnen vielmals!" sagte der Fremde, wünschte gute Fahrt und rollte den Reifen vor sich her, während Ulf Gas gab und weiterfuhr.

An der Grenzstation trat der Zollbeamte auf Ulf zu: „Wir haben Sie erwartet, Herr Kersten!" Ein Lächeln spielte um die strengen Lippen. „Ja, wir sollten Sie verhaften. Aber ich freue mich, daß ich einen so bekannten Sportsmann wie Sie nicht zu derartig unerquicklichen Besuchen bei uns einladen muß. Nur Ihren Wagen muß ich leider beschlagnahmen!"

„Aber nun bitte ich Sie, mir endlich zu erklären . ." erregte sich Ulf.

„Das ist leicht geschehen. Ihr Wagen, Herr Kersten, ist nämlich das Werk eines ganz gerissenen Erfinders."

„Damit sagen Sie mir nichts Neues . . ."

„Sie müssen mich aussprechen lassen. Es ist das Werk eines Erfinders, der Devisen in beträchtlichen Höhen über die Grenze durch Sie schaffen wollte. Hier im Wagen, in der Karosserie und in den Reifen sind Geldbeträge versteckt, von denen Sie keine Ahnung hatten . . ."

„Woher wissen Sie das?"

„Von unserem Beamten, dem Sie 10 000 Mark mit Ueberlassung des Reifens schenkten, den dieser vorher durch einen Pistolenschuß zerrissen hatte."

„Jetzt verstehe ich, Herr Inspektor."

„Ja, Herr Kersten, Sie sind einem ganz ausgekochten Schwindler in die Hände gefallen, für den Sie die Kastanien aus dem Feuer holen sollten. Doch wir hatten diesen Doktor Lonas schon lange beobachtet und von seinen Devisenschiebungen gewußt."

„Jetzt begreife ich auch, die Angst vor der „Konkurrenz", von der er immer gesprochen. Ein ausgekochter, alter . . . Erfinder! Wirklich: Erfinder. Na, der kann jetzt lange auf sein Geld in Budapest warten . . ."

„In Budapest, Herr Kersten? Nein! Dr. Lonas wartet hinter Schloß und Riegel auf seine Strafe, die hoffentlich entsprechend ausfallen wird."

Marke „Garantiesiegel" aus Zigarettenstummeln

Bei einer kürzlich in einer Zigarettenfabrik des Londoner Stadtteils Highgate vorgenommenen Revision wurden unglaubliche Zustände aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß die meisten Zigaretten aus weggeworfenen Zigarettenstummeln fabriziert wurden. Die Fabrikanten pflegten den gesamten Kehricht aus den großen Londoner Kinotheatern aufzukaufen. Eine Reihe von Mädchen war damit beauftragt, die geeigneten Stummel herauszusuchen und die angebrannten Ende abzuschneiden. Die eingehenden Vernehmungen ergaben, daß man aus etwa 5 Pfund Zigarettenstummeln 4 Pfund Tabak gewann. Dem Tabak gab man in einem Wärmeofen unter Einwirkung von verschiedenen chemischen Dämpfen seine frische Farbe wieder. Im letzten Jahre hatten die Fabrikanten allein für etwa 2000 englische Pfund Kehricht aufgekauft. Ihren Gewinn schätzt man auf 1700 Prozente. Die auf so billige und unappetitliche Weise hergestellten Zigaretten, Marke „Garantiesiegel", wurden in London seltsamerweise gerne geraucht.

*

Liebe und Posaunenblasen

Da sich Mr. Jonny Blies von San Franzisko in seiner jungen Ehe gelangweilt fühlte, gewöhnte er sich zum Zeitvertreib das Posaunenblasen an. Seine Frau aber war zu unmusikalisch, um die Reize der Posaune für ein stimmungsvolleres Eheleben zu verstehen und war ihm daher schon mehrfach davongelaufen. Die Leidenschaft des Mannes wurde aber neuerdings frisch entfacht, als sein Orchester im Rundfunk mitspielen sollte. Er probte zu Hause fleißig und holte gerade tiefatmend zu einem forte aus, als ihm die Frau eine schallende Ohrfeige verabreichte. Da blieb nun dem Mann sozusagen die Puste weg und er beschloß furchtbare Rache zu nehmen. Also schleppte er sein junges Eheglück in den kleinsten Raum des Hauses und blies es hier eine halbe Stunde lang fortissimo an. Die Frau verfiel in Schreikrämpfe, aber diese veranlaßten den Künstler nur, das letzte aus sich herauszuholen und erst, als die Frau ihm wimmernd um Verzeihung anflehend zu Füßen sank, schloß er sein Konzert auf der Höhe des Triumphes. Allerdings wurde kurz darauf die Ehescheidung ausgesprochen.

*

Der Automatenkönig auf dem Finanzamt

Senator Meunier, der Besitzer einer bekannten französischen Schokoladenfabrik, hatte sich beileibe nicht deshalb bei seiner Steuerbehörde unbeliebt gemacht, weil er vielleicht mit seinen Zahlungen in Rückstand geblieben ist — nein, er entrichtete seine fälligen Steuern in Höhe von 2 Millionen Francs sehr pünktlich. Aber er brachte den ganzen Beamtenapparat nicht wenig in Verwirrung, als er diesen Betrag in lauter 25-Centimes-Stücken herbeischaffte. Diese Zahlungsweise erschien ihm am „bequemsten", da er solche Münzen haufenweise aus seinen Schokoladenautomaten herausholt. So fuhren denn eines Tages vor einem Pariser Finanzamt einige schwere Lastautos vor, die nicht weniger als rund 40 000 Kilo Nickelmünzen geladen hatten. Der Fiskus weigerte sich zuerst, diese Zahlungsweise anzuerkennen, aber Senator Meunier sprach beim Finanzminister vor und erklärte: „Wenn der Staat sich weigert, seine eigenen Münzen als Steuer anzunehmen, dann zahle ich überhaupt nicht!" Was blieb da den bedauernswerten Finanzbeamten anderes übrig, als der ausdrücklichen Weisung ihres Ministers zu folgen und die Säcke anzunehmen, in die Herr Meunier 8 Millionen 25-Centimes-Stücke verpackt hatte. Da es sich aber als unmöglich erwies, sämtliche Münzen nachzuzählen, begnügte man sich damit, die Säcke abzuwiegen.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 66 — 1936

Fünf Personen spielen Lotterie

Roman aus der Gegenwart von F. M. FELLMANN • Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell

Mirz hatte ihre Herzbeklemmung abgeschüttelt. Vielleicht war alles nur geträumt. Der junge Gatte beachtete sie nicht anders als jeden andern Gast, hatte sie einmal zum Tanze gefordert, aber kühl und höflich die Tour beendet und sie an ihren Platz zurückgeführt.

In den ersten Morgenstunden verschwand das jungvermählte Paar unbemerkt.

Eigentlich wurde es jetzt erst gemütlich. Man übte Kritik. Und die Jugend tanzte unermüdlich. Mirz war viel begehrt. Ein bißchen wisperte der Neid unter den andern jungen Dingern. Sie wurde „Millionenerbin" getauft.

Mit schwiemelndem Kopf, rechts und links bei den Eltern eingehakt, kam Mirz in der Morgenfrühe heim und war mit sich und allem sehr zufrieden.

Alfred läuft ein paar Stunden herum wie besessen. Ein Wunder ist vom Himmel gefallen! Er hat in Neapel, natürlich auf falschen Namen hin, eine Stellung gefunden. Eine richtige, wundervolle, arbeitsreiche und gutbezahlte Stellung. Das macht ihn zum Schreien froh. Brüllen könnte er, tanzen, etwas unsäglich Verrücktes tun; aber er behilft sich damit, jedem Bettler, der ihm begegnet — und das will was heißen in Neapel — jedem einzelnen Bettler eine Gabe zu reichen. Und jedem ein Segenswort. Und beides gibt er hin aus wilder Glückssärtlichkeit über die Menschen, die ihn arbeiten und ehrlich werden lassen!

Er ist gesättigt von Dankbarkeit. Er hat Länder durchrast. Es war kein Glück, weil es Flucht war. Daran denkt man vorher nie.

Und wie das kam? Man weiß nie, wie Wunder werden. Wenn man es erst weiß, sind es keine mehr, und er will gar nichts wissen. Sein Herz hat geschrien in banger Not. Sein Hirn wälzte zuletzt nur den einen Gedanken: Arbeit!

So kam Neapel [illegible]. Bestaubt und hungrig zogen sie ein, die drei Gefährten der Rastlosigkeit: Alfred, Mogi und der graue Wagen. Verkrochen sich in schmuddeligen Gassen, und das fliehende Paar stopfte in einer billigen Taverne fremde Gerichte in sich hinein. Und hier war es, wo Mogi in der Behaglichkeit des Sattseins traumdunkel sagte: „Wenn du zu einem deutschen Hotel gehen würdest, Alfred? Zum Beispiel Hotel Alpasia. Ich habe da in einem Inserat gelesen, daß es einen deutschen Besitzer hat. Dort braucht man doch sicher deutsche Korrespondenten oder Empfangsherren oder sowas."

„Die wird man so sicher haben, wie man überall welche hat."

„Man müßte versuchen."

Alfred ließ nie einen Weg unversucht. Da überfiel ihn das Wunder. Der Hoteldirektor, den Chef bekam er nicht zu sehen, stellte ihn ein, als Sekretär.

Es erschlug ihn fast. Er rannte blind davon, zu Mogi. Nahm Blumen mit, zwei Arme voll, und schüttete sie über ihrem Kopfe aus. Wie eine Krone lagen sie über ihrem Haar, tröpfelten auf Schultern, Brust und Hände, und alles war Glück und Sonnenschein.

Jeden Morgen geht er nun weg, zum Büro, jeden Abend kommt er wieder, und Mogi langweilt sich enorm. Der graue Wagen ist in einer Garage untergestellt und darf sich ausruhen, nur feierabendlich und in Freizeiten kommt er an die Luft und fährt zwei strahlend glückliche Menschen spazieren.

Mogi geht viel in der Stadt spazieren. Sie ist bald erstaunlich bekannt und findet sich überall zurecht. Sie mimt Hausfrau, flickt Alfreds Sachen und kocht deutsche Speisen, die meist noch dauebenaeraten. Denn Kochen ist ihr eine schwere Kunst. Mit dem Anrichten und Tafeldekorieren geht es besser. Sie bewohnen nun ein gemeinsames Wohnzimmer mit zwei Schlafkammern und Alfred hat ein verwegenes Ziel. Er wird viel Geld verdienen und dann wird er Mogi heiraten.

Mogi hat nie nach so etwas gefragt; aber Alfred hält es fest in sich und läßt es da Wurzel fassen. Es soll kommen wie es will; aber Mogi und er gehören zusammen und er kann sich kein Leben mehr ohne sie denken.

Sparsam ist er und Mogi macht mit. Das Leben hier ist auch so leicht und billig, daß sie nur sehr wenig verbrauchen. Wenn er die märchenhaften Preise im Hotel Aspasia mit ihrem Haushaltbuch vergleicht, staunt er und rühmt laut Mogis Hausfrauentalent, bis sie rot und verlegen ist und ihm den Mund zuhält.

Die Welt wird jeden Tag schöner für die beiden. Mogi zeigt ihm alles, was sie entdeckt in seiner Abwesenheit und er hat sich vorgenommen, wenn der erste Arbeitsmonat vorüber und der Hoteldirektor zufrieden mit ihm ist, an seine Eltern zu schreiben. Wer weiß, wie sie es aufnehmen werden. Aber sie sollen von ihm wissen.

Der Monat vergeht. Mogi hat fleißig Sprachstudien getrieben, und eines Morgens beim Frühstück rückt sie mit einer neuen Ueberraschung heraus. Sie hat eine leichte Beschäftigung bei einer kranken deutschen Dame gefunden. Jeden Tag wird sie vormittags zwei oder drei Stunden bei ihr sein und vorlesen oder mit ihr spazieren gehen. Eigentlich tut es Alfred leid. Er möchte allein für sie sorgen und sie soll für ihn da sein; aber Mogi zeigt die Zähne und lacht ihn aus. Er muß nachgeben. Sie will mitsparen.

Dann wird der Brief an die Eltern geschrieben, und man erwägt in stundenlangem Für und Wider, ob Alfred auch an seine beraubte Bank und an die echten Steinbecks, denen der graue Wagen gehört, schreiben soll.

Sie kommen wieder ab von der Schreibabsicht. Die Menschen sind unberechenbar. Sie müssen sich noch gedulden.

Mogi hat es gut getroffen. Sie kommt täglich mit Geschenken heim, mit Blumen und Früchten, Kuchen und Delikatessen und schönen Büchern, und einmal steht ein Piano am Wohnzimmerfenster. Das hat sie von ihrem eigenen Gelde gemietet. Alfred stürzt sich sofort auf die geliebte Musik, als er begreift, daß es für ihn da ist, und sucht Melodien aus der Heimat zusammen. Mogi sitzt den ganzen Abend und hört ihm zu. Seitdem kommen auch Noten ins Haus und es könnte schön sein, wenn die große Dummheit nicht von Deutschland her über Berg und Tal grinste. Es ist immer wie ein geheimes Lauern, wie unsichtbare Hände, die einmal doch zupacken werden.

Vielleicht ist es auch schon viel zu schön für Alfred und er muß wieder tüchtig geschüttelt werden.

Das geschieht auch.

Da ist ein berühmter Sportgast gekommen, ein Deutscher, der in einem Turnier mitkämpfen wird. Er hat es eilig und wünscht einen Begleiter. Er hat einiges zu erledigen und möchte vor allem die Kampfbahn sehen.

Der Hoteldirektor kommt zu Alfred: „Herr Steinbeck, wie ist es? Kennen Sie sich örtlich schon genug aus?"

Es stellt sich heraus, daß Alfreds Ortskenntnisse genügen, und so fährt er mit dem bekannten Gast davon. Der schleppt ihn weidlich herum, und zuletzt kommen die Tennisplätze an die Reihe.

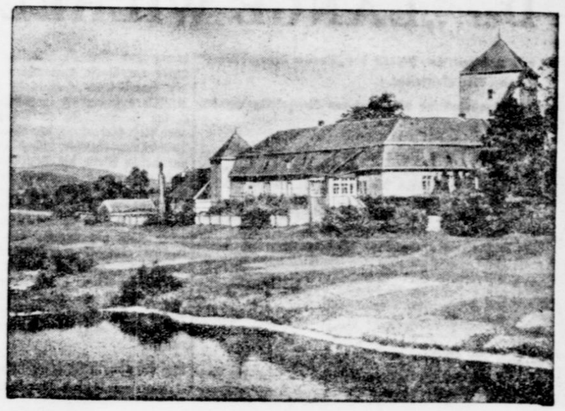
Spieler und Spielerinnen flitzen hin und her, den Bällen entgegen, die Balljungen sammeln geschickt die im Netz gelandeten Bälle auf, im Restaurant sitzen genießerische Zuschauer, die sonst nichts zu tun haben, und das Wetter ist noch prachtvoll.

Der Sportsmann ladet ihn zu einer Tasse Kaffee ein. Sie setzen sich und sehen zu. Geschmeidig biegen und wenden sich die Gestalten der Spieler, sie laufen und springen, und die Schläger wirbeln. Der Deutsche erzählt. Alfred hört zu, den Blick auf dem Spielfeld.

Und plötzlich sieht er etwas Ausgefallenes, nämlich Mogi! Mogi im Tennisdreß, mit der Stirnbinde, Mogi, wie sie sich kraftvoll-graziös wendet und biegt, springt und läuft, daß der weite weiße Rock flattert und weht.

Es ist Tag und es gespenstert nicht. Mogi sitzt doch

Idyllische Landschaft an der Weser



Bei dem wohlbekannten Bückeberg ist die Landschaft an der Weser voll geruhsamer Schönheit.

Scherl-Bilderdienst-M

bei einer alten Dame und liest vor. Und Mogi rennt do hinten hinter fliegenden Bällen her und Alfred wird es dumpf im Kopfe. Das ist ja Unfug, was so ein unbeschäftigtes Hirn sich erlaubt! Wie soll seine Mogi hierher kommen?

Der berühmte Gast will dann noch auf den Platz. Er ist inkognito hier und hat diebischen Spaß daran. Alfred steht mit auf und verabschiedet sich. Nein, er will und kann nicht dorthin, wo Mogi tennisspielend geistert. Er will und muß jetzt sofort heim und sich überzeugen, daß das Unsinn und gar nicht Mogi ist.

Der berühmte Gast bedauert, Alfred auch. Sie trennen sich.

Der Sekretär vom Hotel Alpasia jagt nach Hause. Und natürlich ist Mogi nicht da. Das konnte er ja wissen. Er telephoniert im Hotel ab, unpäßlich, ja. Hin und her rennt er, läuft zum Fenster und vor die Haustür und nagelt sich am Klavier fest, wo er mit gewaltigen Akkorden die Zeit erschlägt.

Spät erst kommt Mogi, ist frisch und munter und besorgt, daß er da ist. Sie hat ein seidenes Netz mit Einkäufen am Arm, und als er sie sieht, überkommt ihn eine große Ruhe. Er zieht sie dicht an sich heran und sagt seufzend: „Du mußt immer bei mir bleiben, Mogi, und du darfst mich nie belügen, nie betrügen. Du mußt immer so wahr und ehrlich sein, wie ich es vor dir bin."

Mogi schweigt. Er fühlt ihr Herz ruhig und gleichmäßig schlagen. Sie hat einen Arm um seinen Nacken gelegt, eine Hand in seinem Haar, das sie mechanisch durch die Finger gleiten läßt. Ihre Augen sind weit weg und fremd und verhangen und sie sagt leise: „Mußt du dich immer ängsten und sorgen, liebster Mensch? Mache dir doch das Leben nicht so schwer."

Alfred nickt und eine Antwort ist ja Mogis Wort eigentlich nicht.

Sechzehntes Kapitel.

Malinowskis waren von der Reise zurück und veranstalteten einen Fünf-Uhr-Tee, auf dem Dorothea mitgebrachte Geschenke verteilte. Sie trug ein Kleid neuester Mode, in Paris persönlich gekauft. Ihr junger Gatte sah aus wie ein Abbild aus dem Modejournal.

Die beiden Neuvermählten wurden begutachtet, betuschelt und bedauert.

„Scheint sich zu machen", war die allgemeine Kritik.

Dorothea begann überhastend zu erzählen, etwas pathetisch, aber doch begeistert. Die Welt hatte sich ihr verjüngt. Ihr Mann lehnte mit übergeschlagenen Beinen rauchend in einem Klubsessel und bestätigte ihre Eindrücke und Erlebnisse mit gönnerhaftem Kopfnicken, wenn sie fragte. Er hatte überhaupt viel Pascha-tum an sich und räkelte sich mit fürstlicher Würde, während Dorothea unruhig hin- und herschoß und Mappen und Bilder und einen Stapel Kleinigkeiten auftürmte, um ihren Gästen die Reise zu illustrieren.

Sie gaben sich alle redlich Mühe, gemütlich zu sein. Es gelang nicht ganz. Es prallte an der betonten Vornehmheit des schweigsamen Hausherrn ab, der blaue Wolken blies und gegen die Decke starrte.

Mirz saß neben ihrer Mutter und sah verstohlen zu ihm hinüber. Er hatte sie begrüßt, wie ein älterer Onkel seine sehr junge Nichte. Das verwirrte sie. Dann wieder betrachtete sie die Tante. Das war nun seine Frau. Komisch, wieviel Aehnlichkeit er mit Herrn hatte, nur noch hübscher war er als Harry.

Als hätte [illegible] Gedanken gespürt, wandte er lässig den Kopf [illegible] seine Augen ruhten einen Moment auf ihrem Gesicht, fremd und geistesabwesend und wandten sich wieder weg.

Mirz sprang zuerst auf, als die Besuchszeit sich zum Ende neigte, war zuerst an der Garderobe und setzte ihre Kappe auf. Aber da stand auch Roman schon gleichmütig bei ihr und hielt ihren Mantel. In der Tür schwatzten die andern noch. Mirz fand nicht sofort ihren Aermel und Roman neigte sich helfend vor. Eine Sekunde glaubte sie ein heißes Lippenpaar auf ihrem bloßen Nacken zu spüren — es konnte auch ein Hauch sein — aber es genügte, um sie mit einem lähmenden Taumel zu überschütten. Beim Abschied drückte Malinowski ihr nicht länger und anders die Hand als den andern und Mirz ging mit leiser, verwirrender und leicht ärgerlicher Unruhe heim. Schweigsam und brav stieg sie hinter den Eltern her, die sich noch über das junge Paar ausgiebig unterhielten.

Am andern Abend kam Roman zufällig an dem Geschäft vorbei, in dem Mirz angestellt war, hatte riesige Freude über das Zusammentreffen und redete ihr zu, ein Täschen Kaffee mit ihm zu trinken. Mirz war ein fideles junges Mädel, lachte ihn an und erfüllte seinen verwandtschaftlichen Wunsch.

Er war ein amüsanter und unterhaltender Gefährte, konnte auch ernst sein und verwunderlich blieb, wie sie auf so verschrobene Gedanken hatte kommen können.

Er sagte, daß er öfter um dieselbe Zeit da vorbeikäme und ob er sie dann immer ein Stückchen begleiten könnte.

Mirz hatte nichts dagegen und ließ die Tante grüßen. Aber zu Hause schwieg sie über das Zusammentreffen. Zuerst nur, weil niemand da war. Die Eltern und Onkel Franz waren eines Geschäftes wegen fort und als sie kamen, waren sie so von anderen Dingen erfüllt, daß es Mirz überflüssig fand, ihren Kram zu berichten.

Und am nächsten Abend war es ungefähr ebenso. Da war man bei Heinickes eingeladen. Sie sollte sich umziehen und nachkommen. Roman ebenfalls. Er verdrehte die Augen.

„Also, ohne zu kränken, Mirz — mich schaudert es, Familienjimpelei liegt mir durchaus nicht. Ich habe da zwei Reuekarten gelöst. Zufall. Ab und zu mal. Und Dorothea liebt mehr die schwere Kost. Schade, wenn die Dinger verfallen. Oder wollen wir?"

Sie lachte. Wie ein Lausbub machte er Augen.

„Und was sagen wir?"

„Das wird schwierig. Revue nicht. Was dann?"

Mirz schwankte noch; aber er fing komisch an zu raten, unmögliche Ausreden, bis sie helfend meinte: „Ueberstunden könnte gehen."

„Hurra!" sagte er mitten auf der Straße. Es half nichts, er winkte einem Auto und sie mußte mit. Im Alltagskleide. Es war aufregend und herrlich für Mirz. Spiel mit dem Feuer, bißchen Geheimnistuerei. Sie saßen nebeneinander und lachten sich an.

Später, als auf der Bühne die Farbenmärchen der Revue irrlichterten, kam seine Hand herüber und schob sich unter ihren Arm. Sie sah ihn an; aber er nickte harmlos und vergnügt. Da knabberte sie weiter an ihrer Schokolade.

Er brachte sie nach der Vorstellung sofort heim und sagte zum Abschiede: „Jetzt haben wir ein reizendes Geheimnis miteinander, Mirz. Der Abend war köstlich. Ich danke dir von Herzen."

Seine Stimme schwankte sentimental. Mirz kicherte und schlüpfte fort. Sie war noch nicht ganz ausgekleidet, als die Eltern kamen. Mit einem Hechtsprung hopste sie ins Bett und lag herzklopfend und schlafend, halb angezogen, unter der Decke. Die Mutter glaubte sie im Schlafe und wollte sie nicht mehr wecken, und am nächsten Morgen war es so einfach, von den Ueberstunden zu erzählen, die ab und zu kamen.

An diesem Abend blinzelten sie sich lustig zu.

„Gut gegangen, Mirzel?" wollte Roman wissen.

Sie erzählte und er lachte herzlich. Sie wanderten ein Stück durch den entlaubten Park. Er hatte im Eifer des Geisprächs ihren Arm genommen und sie standen noch lange beisammen, ehe sie sich trennten.

Mirz putzte sich wieder mehr. Ihr trüber Ernst fiel ab. Manchmal stellte sie sich vor den Spiegel und tanzte mitsummend nach den Schlagerliedern des Rundfunkkonzertes, wippte und schleifte und betrachtete eitel ihr Spiegelbild. An die Tante dachte sie kaum. Sie ließ sie jeden Tag grüßen und Roman dankte. Und außerdem nahm sie ihr nichts.

Ganz plötzlich blieb Roman fort. Mirz hatte sich schon so an seine abendliche Gegenwart gewöhnt, daß sie es wie eine Leere empfand, einen Riß. An den ersten Abenden glaubte sie an eine Verspätung, irgendeine geschäftliche Abhaltung und stand und zögerte, unschlüssig, ob sie warten oder gehen sollte. Er kam nicht. Sie ging nach Hause, verdrießlich, mit einem öden Einsamkeitsgefühl.

Der nächste Abend, der übernächste. Roman kam nicht. Mirz wurde ängstlich. War er krank? Sie suchte die Eltern auszuforschen, die nichts wußten.

Sie zergrübelte sich den Kopf nach einem Vorwande, um zur Tante zu gehen und persönlich nachzusehen.

Das verwarf sie wieder. Wurde zornig. Was dachte er sich?

Sollte er bleiben.

Und plötzlich stand er wieder auf der anderen Straßenseite. Sie tat, als sähe sie ihn nicht, knöpfte an ihrem Handschuh, den sie sonst nie zuknöpfte und nahm mit raschem Schritt ihren Weg.

Roman kam ihr nach, nahm den Hut ab und bot die Hand.

„'n Abend, Mirz."

„Guten Abend. Ach, du bist es?"

Sie machte ihr Eisgesicht, machte es zu deutlich. Es schimmerte Aerger durch. Roman achtete gar nicht darauf, hatte ernste Augen, etwas trübselig, ging steif neben ihr.

„Es ist schlimm, Mirz, ich werde wohl meine Stellung verlieren. Begreift du, was das für mich ist? Abhängig sein . . . von Dorothea. Ich habe geschuftet wie ein Kuli, es hat keinen Zweck gehabt. Liegt an der Zeit, flaue Geschäfte."

Mirz schmolz wie Schnee im Föhnwinde. Sie war betroffen und mitleidergriffen. Da kämpfte er nun. Und sie hatte sich wunder was eingebildet und im Beleidigtsein geschwelgt.

Fortsetzung folgt

Der „LANGE WILHELM" auferstanden

Ein naturgetreues Modell des „Pariser Ferngeschützes" aus dem Weltkriege.

Wanderausstellung des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser.

In diesen Tagen wurde in Münster i. W. eine Wanderausstellung des Reichskriegerbundes Kyffhäuser zum ersten Male eröffnet, die ein Modell des berühmten „Pariser Ferngeschützes" aus dem Weltkriege zeigt und in diesem Sommer eine Reihe Städte von Deutschland besuchen wird. Um dieses sagenumwobene Riesengeschütz der Westfront spinnt sich eine tragische Geschichte. Was die schmachvolle Zeit des deutschen Niederganges vergessen ließ: die Leistungen unserer alten Armee soll mit dieser Wanderausstellung der jungen Generation vor Augen geführt werden.

[illegible] in Paris!"

In den Herbsttagen des Jahres 1914 die siegreiche deutsche Armee immer weiter in Frankreich eindrang und Kavallerieaufklärer bereits wenige Kilometer vor Paris auftauchten, stieg die Nervosität in der französischen Hauptstadt aufs äußerste und die Bevölkerung verließ in Massen die vom Feinde bedrohte Heimat. Zu einer regelrechten Panik wurde aber diese Nervosität, als eines Tages eine rätselhafte Beschießung einsetzte. Man konnte sich nicht erklären, auf welche Weise die Deutschen, deren Artillerie noch weit entfernt war, Paris beschossen. Zuerst dachte man an unsichtbare Flugzeuge in riesigen Höhen, die Bomben abwarfen. Bald kam man aber zu der Erkenntnis, daß es sich um Geschützfeuer handeln mußte, wenn auch die militärischen Sachverständigen nicht wußten, wie die ungeheure Reichweite eines solchen Geschützes möglich sei. In der französischen Hauptstadt richtete inzwischen das Bombardement, das mit einer unheimlichen Präzision durchgeführt wurde, große Schäden an. Noch gefährlicher aber war die psychologische Wirkung dieses Ferngeschützes auf die Bevölkerung.

Das tragische Ende des „Langen Wilhelm".

Als man auf gegnerischer Seite allmählich Anhaltspunkte über die Art und die Position des deutschen Geschützes erhielt, begann man den vermutlichen Standpunkt der deutschen Stellung mit schwerem Artilleriefeuer zu belegen. Damit ergab sich für die deutsche Bedienungsmannschaft eine sehr schwierige Lage. Es galt nicht nur, den Gegner über die tatsächliche Stellung des Geschützes im Unklaren zu lassen bzw. zu täuschen, sondern die Besatzung des Ferngeschützes mußte sich zu einer Spezialtruppe entwickeln, die mit der Bedienung dieses Meisterwerkes der Artillerietechnik vertraut war. Unter dem Namen „Pariser Sonderkommando" erhielten die Ferngeschütz-Batterien eine gewisse Berühmtheit in der Armee des Weltkrieges.

Die heutige Generation weiß fast nichts von diesem Ferngeschütz des deutschen Heeres, das in der ganzen Welt seinerzeit großes Aufsehen erregte, und über seine Leistungen weiß man im allgemeinen nur sehr wenig aus phantastischen, sehr unzulänglichen Schilderungen. Von den Konstrukteuren lebt niemand mehr, auch alle mit dem Ferngeschütz zusammenhängenden Pläne und Materialien sind beim Ausgang des Krieges verloren gegangen, jedoch eigentlich nur die wenigen am Leben gebliebenen Mitglieder der Sonderkommandos eine klare Vorstellung von dem „Langen Wilhelm" — so hieß das Geschütz bei den Soldaten — behalten haben.

Emil Cherubin baut ein Modell.

Es gab vor Jahren ein Buch „Der Krieg in seiner rauhen Wirklichkeit", in dem eine Abbildung enthalten war, die das sagenumwobene Ferngeschütz aus dem Weltkriege darstellen sollte. Ein einfacher Pionier des großen Krieges, der über keinerlei besondere Sachkenntnis verfügte, der etwa 60 Jahre alte Emil Cherubin aus dem Ort Wunnbuch im Kreise Moers, richtete während seiner Arbeitslosigkeit nach dieser Abbildung ein Holzmodell des Geschützes her, das ein Viertel der natürlichen Größe betrug. Persönlichkeiten aus dem Kyffhäuserbund erfuhren von diesem Modell und Sachverständige stellten fest, daß es sich um eine in ihren Maßen und ihrem ganzen äußeren Aussehen erstaunlich echte Wiedergabe des Geschützes handelte, erstaunlich umso mehr, als der Hersteller des Modells das Geschütz nie gesehen hatte, überhaupt nicht einmal Artillerist war und die Technik des Geschützes keineswegs beherrschte. Der einfache Mann hatte vielmehr eine geradezu phänomenale Begabung, nach bildhaften Eindrücken technische Dinge nachzuahmen. Infolgedessen [illegible] mittelt das Modell eine überaus lebendige Vorstellung von der gigantischen Struktur des Ferngeschützes, bei dem ganz neue Erkenntnisse der Ballistik verwertet worden waren.

64 Meter lang, Schußweite: 128 Kilometer!

Nachdem man dieses Modell aufgefunden hatte, ist es durch systematisches Sammeln von Erinnerungen ehemaliger Angehöriger des „Pariser Sonderkommandos" gelungen, die Vorstellung von dem Aussehen und dem Wirken dieses rätselhaften Geschützes aus dem Weltkriege zurückzugewinnen. Diese Erinnerungen sind in Verbindung mit dem Modell des Ferngeschützes in einer Ausstellung der Oeffentlichkeit zugängig gemacht, um ihr und vor allem der Jugend einen Begriff von den erstaunlichen Leistungen der deutschen Technik im Kriege unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zu geben. Das Geschütz hatte eine Gesamtlänge von 64 Meter, allein das Geschützrohr maß 34,2 Meter. Das Kaliber des Geschosses betrug etwa 21 Zentimeter und der Scheitelpunkt der Schußlinie stellte sich auf 40 Kilometer Höhe. Es klingt geradezu phantastisch, wenn man heute von den die Ausstellung begleitenden Fachleuten hört, daß die Schußweite 128 Kilometer betrug und das Geschoß bei der Beschießung von Paris 80 Prozent dieser 128 Kilometer langen Strecke in einer Höhe von 30 000 Meter durchsauste.

Alte Stückmeister der Batterie begleiten die Ausstellung.

Die Schau des hochinteressanten Modells wird durch etwa 100 Bilder ergänzt, unter denen sich 30 französische Originalaufnahmen über die Geschoßeinschläge in Paris befinden, die in markanter Weise die ungeheure Wirkung dieses Giganten der Artillerie zeigen. An Hand eines Stadtplanes von Paris sind die Einschläge in den verschiedenen Stadtteilen genau kenntlich. Auch sind auf der Ausstellung zahlreiche Wiedergaben von Zeitungsberichten aus aller Welt vorhanden, die sich in den seltsamsten Vermutungen über das Ferngeschütz ergehen. Eine Reihe schertzhafter und phantasievoller Zeichnungen namentlich englischen und amerikanischen Ursprungs beweisen, welchen Respekt die unerhörten Leistungen der deutschen Kriegstechnik seinerzeit in der Welt hervorgerufen haben. Die Ausstellung wird auf der Fahrt durch Deutschland von einer Reihe ehemaliger Stückmeister dieser Ferngeschütz-Batterie begleitet. Da sie eine der großen Leistungen der tapferen Armee des Weltkrieges zeigt, wird sie gewiß im neuen Deutschland die Anerkennung finden, die ihr gebührt.

Mit der Schnutenorgel am Feind

Von PAUL DAHMS

Leichte Nebelschwaden legten ihren Schleier um die tagsüber in malerischer Bläue schimmernden Vogesenberge. In einem südwärts dieser Bergkette gelegenen Abschnitt des Regiments 48 stand unternehmungsbereit eine Patrouille im vordersten Graben. Scharf blickte die junge Mannschaft nordwärts, wo die Abendschatten einen wundersamen Ausschnitt aus der Landschaft einhüllten. Immer näher und näher schob sich das Dunkel heran, umwob die Ruinen eines Dorfes und verwandelte Busch und Baum und Strauch zu gespensterhaften Gestalten vor dem Stellungsgraben.

In jugendfrischer Unternehmungslust und in stürmisch-frohem Tatendrang blickte die Patrouillenmannschaft über den Grabenrand. Sie machten zum zehnten Male den schweren Gang zum Feind hinüber, sechs Tage trennten sie noch von jenem Tag, an dem die große Angriffsunternehmung durchzuführen war. Es war die schwerste Arbeit mit, die Vorbereitung für den großen Tag im Regiment. Zehn Nächte war die Mannschaft nun schon im Gelände zwischen Feind und Freund, im Bereich der Minen, Gewehr- und Handgranaten, in zehn Nächten hatte sie den Feind genarrt. Und jede neue Nacht erbrachte neue Möglichkeiten für die Durchbruchstelle.

Zur letzten Probe ging es nun an den Feind. Vortastend von Granatloch, hinein in tiefe Minentrichter. „Vielleicht gelingt es uns, schon heute einen Posten aus dem Graben gefangen heimzubringen."

Von diesem Wunsch und Ziel durchdrungen, pirschte die Patrouille vorwärts.

Der Krieg hatte auf dem Gelände zwischen Feind und Freund nicht trodene Frühlingsmatten gebreitet. Durch das Gewirr von Trichtern, Drähten, Aesten und Schlamm war solch ein Weg zu nächtlich-stiller Stunde kein schöner Weg. Die Herzen dieser jungen Mannschaft durften nicht um einen Takt höher schlagen, denn es ging nicht zum Stelldichein im Blumenhang. Sie pirschten hier auf wüstestem Gelände zwischen Welten, die sich trennten, sie robbten vorwärts zwischen Tod und Leben an den Feind.

Was? Bangte einer gar?

„Willst du zurück?!" Nein, so was gibt es nicht! Still ist die Nacht. Nur dann und wann dringt dumpf von den Vogesen das Grollen eines Schusses tief ins Tal, ins weite Elsaß, widerhallend, weiterrollend. Die Nacht webt ihren dunklen Schleier um Gezelt, um tiefe Wasserlachen, die aus den Trichtern blinken, durch die sich Menschenleiber schlürfend vorwärtsziehen. Vor ihnen liegt zähnestetschend das Verhau mit seinen spitzen Zacken, Rollen. Und „spanische Reiter" türmen sich mannshoch. Das sind die Schranken zwischen Feind und Freund, in denen mancher Körper hängenbleibend des Feindes Ziel und Opfer ward.

Matthes, der jüngste Unteroffizier, bei allen Gängen gegen Feindesstellung stets der erste, und Leutnant Winter drücken ihre Leiber fest auf Mutter Erde, die sich in Steingeröll und in Schlamm verwandelt hat. Behutsam schleifen Handgranaten am Koppel mit dem Körper mit. Die Pistole halten beide zwischen weißen Zähne fest, die Hände frei. Der eine hält den Draht, der andere schneidet. Der Blick durchdringt den Stacheldraht. Nur zwanzig Meter weit entfernt, da steht der Posten, ein Franzose. Nur zwanzig Meter weit erhebt geheimnisvoll sich eine Eisenplatte. Sie ist des Postens Schutz und Wehr. Hindurch! Hier liegt ein kleiner Zweig. Mit Vorsicht wird das Hindernis beiseite gelegt. Ein Drahtgeflecht muß leise hochgehoben werden, damit der Körper langsam tastend sich weiterzwängen kann. Und all das muß hier katzengleich geschehen, leise, still und langsam, damit der Feind nichts hört. Die Stunden, die Minuten schleichen. Zwei Stunden Ewigkeit sind längst um . . . zwei Stunden. Hier geht's zwei Stunden zwanzig Meter weit!

Die Körper liegen gespannt und lauschen. Das Herz klopft seinen altgewohnten Schlag. Denn Ruhe ist die zweite Waffe. Und hinter ihnen liegt die andere Mannschaft, Unteroffizier Weiße, Gefreiter Wille und Musketier Loch. Sie liegen sichernd schußbereit. Und Borchhagen und Nidel bleiben am Drahtverhau zurück, um, wenn vorne Handgranaten krachen, mit flinker Hand den Draht zur Seite zu räumen.

Hoch über Feind und Freund spannt sich der dunkle Himmel, er ist betupft mit Sternen, groß und klein. Patrouillenaugen blicken nur auf Posten und auf Eisenplatte. Zwei Meter weit, da steht der Posten. Und Pickelhaubenlänge vor ihm im Schlamm liegt die Gefahr. Gefahr liegt lauernd hüben und drüben. Im Graben merken sie Gestalten huschen und hören leise Stimmen flüstern. Es ist ein Kommen, Gehen, bis wieder Stille rings das Feld umweht. Der Posten nur steht unbeweglich hinter seiner Schutzwehr.

Doch plötzlich schlägt ein Gegenstand scharf an das Eisen. Und blitzschnell springt durch das Gehirn des Matthes der zweifelnde Gedanke: „Hat uns der Posten hier erkannt . . . war dieser Schlag ein Anschlag des Gewehrs?" Da hieß es, handeln! seinem Feind zuvorkommen. Leise zuckt die Zündschnur an der Handgranate . . . Und spielend, hoch im Schwung emporgeschleudert, fliegt lautlos drohend Unheil und Verwichtung durch die Luft. Fest drücken sich der Deutschen Köpfe auf die Erde. Ein Krach . . . ein Schrei, und ins Gesumm der Eisensplitter vermengt sich ein Gestöhne. Mit einem Ruck sind Matthes und Leutnant Winter hoch, mit ihnen auch die anderen drei, mit einem Sprung sind sie am Graben und prallen plötzlich kurz zurück. Dem mutigen Draufhier vorn am Graben stemmt ein neuer hoher Drahtzaun hindernd sich entgegen. Er hindert einen Sprung in den Bereich des Feindes, er hindert heute die Gefangennahme eines Gegners. So kurz vorm Ziel . . . Da drängen Feindgestalten zur Linken und zur Rechten im tiefen Graben vor. Holla, noch stehen tüchtige Patrouillengänger auftredt vorn am Zaun. Nun ist es gleich. Die Handgranaten fliegen, platzen. Im Graben ballen Menschen sich zu Knäueln. „Zurück, die drei!" schreit Leutnant Winter. Und immer neue springen auf beim Feinde. Noch aber stehen zwei hier vorn. Und immer wieder brüllt ein deutsches Krachen ihnen ins Gesicht. Raketen zischen hoch . . . und schweben leuchtend oben. Leuchtfeuer flackern hell. Die ganze Stellung flammt in bengalischer Beleuchtung, im ganzen Frontabschnitt des Feindes ist Alarm! Zurück! Der Feind hat sie erkannt, er weiß, daß nur ein Leutnant und ein Unteroffizier in tollkühnem Tatendrang hier vorne sind. Zurück durch das Verhau! Ob wohl die anderen schon in Sicherheit? „Wir decken Sie." Halt! Nieder! . . . Sie liegen wieder zwanzig Meter weit vom Feind entfernt. Gewehre hämmern und Maschinengewehre mähen, ein Kugelwirbel und ein Pfeifen zieht über sie hinweg. Und vor und hinter ihnen krachen Minen. Sie haben eine Hölle losgelassen! Die zwei indes verharren ruhig, bis die Aufregung des Feindes sich gebändigt hat. Nur dann und wann bellt noch ein Schuß durch die gestörte Nacht. „Nun, Matthes", ruft frohlockend Leutnant Winter, „nun raus mit der Harmonika. Die drüben glauben gar, wir sind bereits in unserem Graben." Und Matthes nimmt die Pistole aus den Zähnen und führt die Mundharmonika an seine Lippen. Und laut und lustig tönt es wie zum Hohne durch die finstere Nacht: In der schönen, in der neuen, in der schönen grauen Felduniform . . . Ein Schnutenorgellied vorm Drahtverhau. O, die von der Sechsten haben manches Mal dem Feind vorm Drahtverhau Musik gemacht, ein Lied gesungen und ein „Ding gedreht".

Da opfert der Feind noch einmal Minen, Hand- und Gewehrgranaten. Zwei junge Deutsche aber springen schnellen Sprungs — den ganzen Körper voller Schlamm und Lehm und Fetzen — zur sechsten Kompagnie zurück.

Und Stunden nur, da dämmert sacht der Morgen auf, ein neuer Tag bringt neues Hoffen und läßt auch dieses Nachtereignis wie tausend andere still und namenlos im großen Kriegsverlauf verblassen.

Zollbeamter auf eigene Rechnung

Sechzig Kilometer westlich von Warschau führt bei Kutno eine schmale eiserne Brücke über die Odnia. Die zahlreichen Automobilisten, die diese Brücke zu überqueren pflegen, waren seit langem gewohnt, an ihrem Ausgang einen Mann mit einer Amtsmütze vorzufinden, der die Wagen anhielt und mit ernster Miene einen kleinen Brückenzoll kassierte. Man grüßte den Mann schon von weitem freundlich und hielt die Gebühr bereit. Wenn er einmal nicht zur Stelle war, so durfte man bestimmt darauf rechnen, die Frau des Zollbeamten vorzufinden, die in diesem Fall, um besser respektiert zu werden, die Mütze ihres Mannes trug. Nun wollte es das Schicksal, daß vor kurzem ein höherer Regierungsbeamter mit seinem Wagen über die Brücke fuhr und den Brückenwärter erstaunt fragte, warum denn dieser Zoll erhoben werde und wem er zufalle. Diese Frage brachte den Kassierer in große Verlegenheit, er errötete und lief plötzlich so schnell wie möglich davon. Man ging dem sonderbaren Fall nach und stellte fest, daß sich der einfallsreiche Mann kurzerhand selbst zum Brückenwächter ernannt hatte und sich auf diese Weise im Laufe der Zeit ein schönes Stückchen Geld verdient hatte. Er besaß ein eigenes Häuschen und ein kleines Auto und hätte dieses Leben eines „Zollbeamten auf eigene Rechnung" sicher noch lange weitergeführt, wenn er nicht zufällig entlarvt worden wäre. Man nahm das seltsame Ehepaar fest und wird es für seinen kuriosen Broterwerb streng bestrafen.

Sport-Rundschau

Umfangreiches Sonntags-Sportprogramm

Nach den Pfingstfeiertagen setzt der Hochbetrieb im Sport wieder auf der ganzen Linie ein. Es ist ein umfangreiches Programm, das am Wochenende abgewickelt wird und in dessen Mittelpunkt die Vorschlußrunden um die Meisterschaft im Fußball und Handball, der Turnländerkampf Polen — Deutschland und der Davispokalkampf zwischen Deutschland und Argentinien stehen. — Die

Fußballsaison

steht vor ihrem Abschluß. Der kommende Sonntag wird endlich die Frage beantworten, welche von den vier Mannschaften, die sich für die Vorschlußrunde qualifiziert haben, sich am 21. Juni in Berlin im Endspiel um den deutschen Meistertitel gegenüberstehen werden. — Außer zahlreichen Freundschaftsspielen weist das Programm noch einige größere Treffen auf, so das Gauspiel Niedersachsen — Nordmark in Hannover, den Städtekampf Drammen-Berlin, das internationale Fußballturnier in Breslau und ein Spiel der Holland-Auswahl gegen Sparta Prag in Amsterdam. — Auch im

Handball

werden am Sonntag die Vorschlußrunden der Männer und Frauen um die deutsche Meisterschaft entschieden. In Minden treffen die beiden westdeutschen Anwärter Hindenburg Minden und Rasensport Mülheim zusammen, während in Leipzig der MTSV gegen Oberalster Hamburg antritt. Die Vorschlußrundenkämpfe der Frauen finden gleichfalls in Minden, wo sich der VfR Mannheim und Eintracht Frankfurt gegenüberstehen, und in Leipzig, wo der SC Charlottenburg Eimsbüttel zum Gegner hat, statt. — In der

Leichtathletik

wird es immer lebhafter. Große internationale Veranstaltungen sind in Amsterdam und Stockholm (mit Zabala am Start!) geplant, während von den Sportfesten in Deutschland in erster Linie die Staffelläufe Potsdam — Berlin und Rund um Heidelberg, das Frauensportfest in Karlsruhe, wo sich die deutsche Olympia-Kernmannschaft ein Stelldichein gibt, das „Nationale" in Jena, der Mackensen-Gepäckmarsch in Stettin sowie die Emmericher und die Bergischen Kampfspiele zu nennen sind. — In Warschau kommt am Samstag ein

Turnländerkampf

zwischen Polen und Deutschland zum Austrag, während in Bad Nauheim ein Schulungslehrgang für die deutschen Olympiaturnerinnen abgehalten wird, der am 7. Juni mit einem öffentlichen Auswahlturnen seinen Höhepunkt erreicht. — Der

Tennissport

steht nach wie vor im Zeichen der Kämpfe um den Davispokal, die am Wochenende mit den Begegnungen Deutschland — Argentinien in Berlin, Frankreich — Jugoslavien in Paris, Oesterreich — Belgien in Wien und Irland — Schweiz in Dublin fortgesetzt werden. — Einiges Interesse dürfte dann noch der Vierstädtekampf Düsseldorf — Essen — Hamburg — Hannover in Düsseldorf auslösen.

Die Fechter

bringen am Samstag und Sonntag ein westfälisches Sonderklassenfechten in Soest zur Durchführung, während die Niederrhein-Gaumeisterschaft im Degenfechten in Düsseldorf entschieden wird. — Das Programm der

Boxer

sieht einen Gaukampf der Amateure von Baden und Mittelrhein in Baden-Baden sowie Berufsboxkämpfe in Bonn vor. Die Bonner Veranstaltung bringt als Hauptkampf die Begegnung der beiden Schwergewichtler Heuser und Klein. — Im Lager der

Schwimmer

herrscht Ruhe, abgesehen von der Auslandsreise einer süddeutschen Wasserball-Auswahl, die in Italien mehrere Spiele austrägt. — In Untertürkheim werden die Meisterschaften der

Freistil-Ringer

der Feder-, Leicht- und Weltergewichtsklasse entschieden. — Die

Ruderer und Kanufahrer

finden am Samstag und Sonntag bei den Regatten in Mannheim, Radebeul-Kötzschenbroda, Potsdam, Köln, Emden, Dresden, Kiel, Neustrelitz, Mailand, Zürich, Duisburg, Wedau und auf dem Möhnesee reichlich Gelegenheit zur Betätigung. — Hochbetrieb herrscht auch im

Radsport,

der mit Bahnrennen in Zürich, Hamborn, Dinslaken, Paris, Münster, Dülken, Leipzig und Hamburg aufwartet, während auf der Landstraße u. a. der Große rechtsrheinische Industriepreis in Köln, ein Straßenrennen in Bielefeld, die Fernfahrt Rund um Fürstenwalde, das Kriterium in Schopfheim mit deutscher Beteiligung und die deutsche Meisterschaft im Einer-Streckenfahren in Chemnitz ausgefahren werden. — Höhepunkte des

Motorsports

sind am Wochenende das Shelsley-Bergrennen mit Stuck am Start, der Große Auto-Preis von Barcelona, für den auch Auto-Union und Mercedes-Benz gemeldet haben, und der Große Preis von Rio de Janeiro. — Im Mittelpunkt der

turniersportlichen

Wettbewerbe stehen die internationalen Reiterkämpfe in Warschau und das nationale Reitturnier in Koblenz. — Der

Rennsport

bringt als wichtigstes Ereignis in Hoppegarten die „Union", die letzte große Prüfung unserer Derbykandidaten vor dem Kampf um das Blaue Band am 28. Juni auf dem Horner Moor. Außerdem finden noch Galopprennen in Horst-Emscher, Breslau, Frankfurt, Hannover, München, Tilsit, St. Cloud und Chantilly statt.

Mitteilungen des Gauamtes des DRL

Westfalen-Sonderzug zu den Olympischen Spielen.

Damit genügend Züge für die westfälischen Besucher der Olympischen Spiele vorgesehen werden können, ist es erforderlich, daß sich alle Berlin-Fahrer umgehend beim Gauamt des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Dortmund, Ostwall 5, Ruf 21155, namentlich anmelden, soweit sie ihre Anmeldung noch nicht bei der Organisationsleitung der Westfalen-Sonderzüge in Hamm, Rothebach 15, getätigt haben.

Die bisher von dieser Stelle vorgesehenen Sonderzüge fahren:

1. Zug am 1. August, vormittags 7.45 Uhr, ab Dortmund, Rückfahrt am 9. August, abends, ab Berlin;
2. Zug am 8. August, vormittags 7.45 Uhr, ab Dortmund, Rückfahrt am 15. August, abends, ab Berlin.

Die genauen Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben, ebenso die Zusteigebahnhöfe. Wenn die Meldungen nicht sofort beim Gauamt erfolgen, besteht die Gefahr, daß die nicht angemeldeten Berlin-Fahrer in den Sonderzügen keinen Platz mehr erhalten. Die Meldungen werden bis zum 10. Juni angenommen.

Neuer Kreisführer. Zum Kreisführer des Kreises Ostwestfalen wurde durch den Gauführer, Brigadeführer Lorenz, der Sturmführer Bernhards, Fürstenberg, Kreis Büren, berufen.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
Gauamt Westfalen.

Handball-Gauklasse Westfalen 1936-37

Falls der MSV Paderborn, dessen Spieler zum größten Teil versetzt worden sind, an den Serienspielen 1936/37 nicht teilnehmen kann, erfolgt die Auffüllung der Gauklasse dergestalt, daß der Tabellendritte der Aufstiegsspiele ein Qualifikationsspiel gegen den Abstiegskandidaten VfL Hagen austrägt.

Beide Handball-Endspiele in Dortmund

Verlegung vom 21. auf den 28. Juni.

Die Endspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer und Frauen, die ursprünglich am 21. Juni in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" stattfinden sollten, sind infolge des an diesem Termin stattfindenden Gauparteitages Westfalen-Süd um eine Woche verlegt worden, bleiben aber für Dortmund bestehen. Neben den beiden Endspielen der Männer und Frauen am 28. Juni findet am Vortage eine Arbeitstagung des Fachamtes statt, auf der der Reichsfachamtsleiter, Brigadeführer Herrmann-München, einen Rechenschaftsbericht über die nunmehr abgeschlossene Spielzeit geben und die Richtlinien für das kommende Spieljahr festlegen wird. An der Tagung, die am Sonntag vormittag mit einer Festveranstaltung verbunden wird, nehmen der gesamte Mitarbeiterstab des Reichsfachamtes und die Gaufachamtsleiter teil. Mit größter Wahrscheinlichkeit darf auch mit der Anwesenheit des Reichssportführers in Dortmund gerechnet werden.

Horst eröffnet das 42. Rennjahr



Die neue Horster Bahn

Schon vor dem Kriege hatte die Horster Rennbahn Massenbesuch zu verzeichnen.

Im Kreise der westdeutschen Rennbahnen nimmt die von Gelsenkirchen-Horst einen besonderen Platz ein. Sie ist eine der ältesten — die Rennen in Horst-Emscher datieren seit 1895 —, sie ist trotz ihrer Lage im Industriegebiet eine der landschaftlich schönsten und bestgepflegten, und sie steht im Rufe, ausgezeichneten Pferdesport zu bieten. Zur Eröffnung der neuen Rennsaison hatte der Essen-Horster Rennverein die Presse zu einer Besichtigung der Rennanlage und zu einer Besprechung eingeladen. Wir können den zahlreichen Freunden des Pferdesports verraten, daß sie auch diesmal wieder die Bahn in einer vorzüglichen, mustergültigen Verfassung antreffen werden. Der Rennverein läßt es sich angelegen sein, die idyllisch gelegene Rennbahn am Horster Schloß in dem Zustand zu erhalten, der ihrem Rufe entspricht. Am nächsten Sonntag beginnt der Verein als letzter der westdeutschen sieben die diesjährige Saison. Schon in der folgenden Woche, am Fronleichnamstage, wird der Große Preis von Horst gestartet. Mit dieser Veranstaltung stellt die Bahn gleich zu Beginn ihre alte gute Zugkraft und Bedeutung unter Beweis. Es sind zu diesem Rennen, das einen Ehrenpreis und 12 000 RM. aufweist, gemeldet: Palander, 5j. H., 62 Klg.; Goldtaler, 4j. H., 62 Klg.; San Michele, 4j. H., 60 Klg.; Lampadius, 4j. H., 60 Klg.; Ideolog, 6j. W., 58½ Klg.; Gratianus, 4j. H., 57 Klg.; Prinzregent, 4j. H., 57 Klg.; Waffenschmied, 5j. H., 56½ Klg.; Rasputin, 5j. H., 55 Klg.; Palastherold, 5j. H., 55 Klg.; Perlfischer, 5j. H., 55 Klg.; Edelbitter, 3j. H., 55 Klg.; Ausonius, 4j. H., 55 Klg.; Mario, 5j. H., 55 Klg.; Gamsbock, 3j. W., 51½ Klg.; Fidalgo, 3j. H., 50 Klg.; Feuereifer, 3j. H., 48½ Klg.; Odenwald, 3j. H., 48½ Klg.; Immerweiter, 3j. W., 48½ Klg.; Feldmesser, 3j. W., 47 Klg.; Irmgard, 3j. St., 47 Klg. Sieger im Großen Preis von Horst (seit 1928 Flachrennen) waren bisher: 1928 Herren A. u. C. v. Weinbergs Lampos (O. Schmidt), 1929 Frhrn. S. Alfr. v. Oppenheims Rebell (L. Varga), 1930 Herrn W. Pfeiffers Numea (K. Buge), 1931 Herrn Franz Dillmanns Missouri (E. Haynes), 1932 Frau Irmg. v. Opels Rochus (K. Narr), 1933 Frfr. S. A. v. Oppenheims Schwede (W. Printen), 1934 Frfr. S. A. v. Oppenheims Ideolog (W. Printen), 1935: Herrn S. Mayers Famatino (E. Grabsch). Beim Großen Preis am diesjährigen Fronleichnamstag wird das Trompeterkorps des Reiter-Regiments von Paderborn auf der Rennbahn konzertieren. Von großem Interesse wird für die Rennsportfreunde die Mitteilung sein, daß Horst nunmehr auch die Einlaufswette für die ersten beiden einlaufenden Pferde einführt.

Es verlohnt sich, zur Eröffnung des 41. Rennjahres einen kurzen Rückblick auf

die Geschichte der Horster Rennbahn

zu werfen. Der Horster Rennplatz entstand in der Heimat des historischen Emscherbrücher Wildpferdes („Schloß Horst im Bruche", erbaut im 13. Jahrhundert). Der Zeitpunkt der Gründung des damaligen „Emscherthaler Rennvereins" fiel ungefähr zusammen mit dem Niedergang des bekannten westfälischen Rennplatzes Castrop, der damals von dem Freiherrn von Romberg wohl hauptsächlich wegen zunehmender Verkehrsschwierigkeiten näher an die Großstadt Dortmund (Buschmühle) verlegt wurde. Die Besuchermassen für Castrop mußten damals mangels anderer Verkehrsmittel zuletzt in Sonderzügen, die aus Viehwagen bestanden, zum Rennorte befördert werden.

Als der Emscherthaler Rennverein gegründet wurde, hatte Horst-Emscher nicht ganz 6000 Einwohner. Der Stadt Essen fehlten noch 5000 Einwohner am ersten 100 000. Außer der spärlich befahrenen Eisenbahnstrecke gab es noch keine lokale Schienenverbindung nach Horst.

Die Anlage des Horster Rennplatzes durch wagemutige Männer, zu denen vor allem der erste und langjährige, vor einigen Jahren verstorbene Geschäftsführer des Vereins, Rudolf Rose, gehörte, hat nicht allein dem heutigen Stadtteil von Gelsenkirchen seinen besonderen Charakter verliehen, sondern hat auch dem Industriegebiet in seinem von Werksanlagen am dichtesten bestandenen Teil eine herrliche grüne Oase erhalten. Ohne den Emscherthaler Rennverein wäre das Gebiet zwischen Ruhr und Lippe um einen großen und bedeutenden Rennplatz ärmer geblieben.

Die Horster Vollblutprüfungsstätte hat sich in den 40 Jahren ihres Bestehens stets einer ganz besonderen Volkstümlichkeit erfreut, und man kann wohl von Horst als von einem deutschen Epsom reden. Wie auch die Bevölkerung der umliegenden Städte und Ortschaften sich nach nationaler Herkunft und sozialer Schichtung zusammensetzen mochte, immer haben Arbeiter und Bauern, Selbständige und Angestellte mit fanatischer Begeisterung an „ihrem" Rennplatz Horst-Emscher, an seinem grünen Rasen und am edlen Vollblut gehangen. Diese Volkstümlichkeit hat der Essen-Horster Rennverein ganz besonders in den letzten Jahren durch seine Eintrittspreise respektiert, sodaß Massenbesuch in Horst an der Tagesordnung ist.

Schwierig war oft der Weg, den der Essen-Horster Rennverein durch schwere Jahre gehen mußte. Im Schutze und unter der Förderung der nationalsozialistischen Regierung hat die alte Vollblutprüfungsstätte wieder einen großen Aufschwung genommen. Es ist zu hoffen, daß auch der diesjährige Erfolg den Erwartungen entspricht, die mit Recht an die Bahn gestellt werden.



Die alte Horster Bahn

Eine Aufnahme von der alten Horster Bahn, die 1910 durch die neue ersetzt wurde.

Erfolgreiche Pfingstfahrt der HTC-Handballmannschaft

TV Driburg und Altenbeken geschlagen.
TV Driburg — Herner Turn-Club 8:20.

Die Handballmannschaft des Herner Turn-Clubs fand in dem TV Bad Driburg keinen ebenbürtigen Gegner. Fast durchweg gaben die Herner den Ton an und fertigten den Gastgeber mit nicht weniger als zwanzig Toren ab. Nach der Pause kamen die Driburger etwas auf, und während dieser kleinen Schwächeperiode, die die Herner zu überstehen hatten, kamen die Gastgeber zu Torerfolgen. Doch die Herner hielten das Heft bis zum Abpfiff fest in der Hand und ließen den Gegner nie aufkommen.

TV Altenbeken — Herner Turn-Club 3:6.

In diesem Kampf hatten die Herner alle Mühe, den Sieg zu erkämpfen. Die Altenbekener leisteten besonders in der ersten Hälfte den Hernern starken Widerstand, doch im zweiten Kampfabschnitt waren ihre Kampfreserven erschöpft, sie mußten den Sieg verdient den Hernern überlassen.

Turnerjugend des TV Börnig erfolgreich

Das kleine märkische Städtchen Haspe bei Hagen war an den Pfingsttagen das Ziel tausender westfälischer Jugendturner und -Turnerinnen. Nach mehrjähriger Pause traf man sich wieder zu einem gemeinsamen Jugendtreffen. An drei Festtagen, vom Sonnabend bis Pfingstmontag, herrschte in Haspe das Bild einer kleinen Turnfeststadt. Turnerische Wettkämpfe, Waldläufe, Hindernisstaffeln, Spiele, Tauziehen und Ringkämpfe wechselten in bunter Reihenfolge. Von den Herner Vereinen war der Turnverein Börnig-Sodingen mit einer Jugendgruppe vertreten. Im Gerätesechskampf (Jahrgang 20/23) errang die Jugendmannschaft: Menke, Osterloh, Pape, Gnaß und Thal von 52 in dieser Klasse angetretenen Mannschaften einen schönen Erfolg indem man den 8. Platz mit 473 Punkten belegte.

Herner Turn-Club

Auf dem Platz an der Düngelstraße trägt am Sonnabendnachmittag der Turn-Club seine leichtathletischen Vereinskämpfe aus für Turner, Jugendturner und Turnerinnen.

Leichtathletik-Kreismeisterschaften

am 14. Juni im TuS.-Stadion.

Nach einer Pause von drei Jahren werden die diesjährigen Meisterschaften der Leichtathleten des Bochumer Kreises wieder in Bochum durchgeführt. Ausrichter dieser amtlichen Veranstaltung ist wiederum der TuS. Bochum, der in bezug auf die Leichtathletik zweifellos auf eine große Vergangenheit zurückblicken kann.

Die Ausschreibung

für die Kreis-Leichtathletik-Meisterschaften am 14. Juni 1936, vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 14.30 Uhr, im TuS.-Stadion Bochum.

A. Männer: 100-, 200-, 400-, 800-, 1500-, 5000- und 10 000-Meter-Lauf; 110- und 400-Meter-Hürdenlauf; Weit-, Hoch-, Stabhoch- und Dreisprung; Kugelstoß; Diskus-, Speer- und Hammerwurf; 4-mal-1500-Meter-Staffel (Wiederholung vom Bahnstaffeltag). — Sämtliche vorgenannten Uebungen werden mit Ausnahme des 10 000-Meter-Laufs Sonntag nachmittag gestartet. Der 10 000-Meter-Lauf findet bereits Samstag, 13. Juni 1936, nachmittags 18 Uhr, im Stadion statt.

B. Frauen: 100-Meter-Lauf; Hochsprung; Diskus- und Speerwurf. Beginn der Kämpfe für Frauen 9.30 Uhr.

C. Jugend: Jahrgang 18/19: 100-, 400- und 800-Meter-Lauf, Weit-, Drei- und Hochsprung, Kugelstoßen; Jahrgang 20/21: 100-, 200- und 400-Meter-Lauf, Weit- und Dreisprung; Kugelstoßen. Beginn der Jugendkämpfe 9.30 Uhr.

Die Meldungen unter Beifügung der Meldegebühren sind bis spätestens 8. Juni 1936 an W. Meier, Bochum, Graf-Engelbert-Straße 45, zu richten. — Meldungen ohne Gebühren werden nicht berücksichtigt. Nach- und Ummeldungen werden auf keinen Fall genommen.

Turn- und Sportverein 08 Bochum
Jersch
Kreisfachamt für Leichtathletik Bochum
Meier.

Mit dem Abbruch wurde begonnen

Schicksal der Dortmunder Radrennbahn besiegelt.

Am Mittwoch, dem 3. Juni, wurde mit dem Abbruch der Dortmunder Radrennbahn begonnen, nachdem zuletzt noch Verhandlungen eingeleitet worden waren, die Bahn trotz der Straßendurchlegung zu erhalten. Damit ist das Schicksal der Dortmunder Bahn besiegelt. Fachkundige Hände begannen mit großen Stoßhämmern und Hacken die Betonblöcke auseinander zu reißen. Einige Radsportler, die sich zu diesem Zerstörungswerk eingefunden hatten, wandten sich bekümmert abseits. —

Jetzt Primo Carnera im Krankenhaus

Der italienische Boxriese Primo Carnera hat sich nach seiner k. o.-Niederlage durch den Neger Haynes in ein Krankenhaus begeben und wird vorerst wegen einer Beinverletzung nicht in den Ring steigen können. Diese Beinverwundung, die man zunächst gar nicht beachtete, da man an eine Täuschung glaubte, hat sich als recht schwer herausgestellt, doch hat Carnera erklärt, unentwegt weiter boxen zu wollen, wenn seine Verletzung behoben sei. Man wird also in absehbarer Zeit wieder von dem Italiener hören, dessen Meisterschaftsträume scheinbar noch nicht ausgeträumt sind, wenn inzwischen nicht der Kampf im Ring zu einer Lebensnotwendigkeit für ihn geworden ist.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Maisons Laffitte.

1. R.: Stall Chipault — Baker Pasha; 2. R.: Mil.-Jagdr., 3. R.: Giovanna — Jap, 4. R.: Mondecourt — Sandbank, 5. R.: Ambrose Light — Bach Agha, 6. R.: Ange Gardien — Lang Bian, 7. R.: Antechrist — Vieux Colombier.

Neue Chorwerke

in Augsburg auf dem Fest der deutschen Chormusik.

Die Vorbereitungen für das große Treffen des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands in Augsburg vom 3. bis 6. Juli sind so gut wie beendet. Eine Vorschau auf das Programm dieses neuartigen Sängerfestes zeigt den überragenden Einsatz für das Schaffen der jungen Generation. Bei der Werkauswahl ist der vorbereitende Musikausschuß in der glücklichen Lage gewesen, auf jedes reine Experiment verzichten zu können. Die Vokalwerke, die in Augsburg zum ersten Mal erklingen werden, sind keine leeren Stilversuche, sondern vollgültige Vokalkompositionen, die von jedem leistungsfähigen Chor gesungen werden können. Es zeigt sich ja überhaupt, daß eine Beruhigung jener Experimente aus einer vergangenen gärenden Zeit zuerst auf dem Gebiet der Vokalmusik eingetreten ist. Die Natur selbst setzte hier dem Schaffenden heilsame Grenzen: Was unsanglich geschrieben ist, was über die Leistungsfähigkeit der menschlichen Stimme herausgeht, findet in der Vokalmusik von selbst die verdiente Ablehnung. Auch das Handwerkliche muß bei jedem Chorwerk geradezu naturgemäß in bester Ordnung sein. Fehler des Satzes, mangelnder Schwung in der Linie der Melodie fallen bei einem Chorwerk beim Erklingen sofort ungünstig auf. Wahrscheinlich ist aus diesen Naturgesetzen zu erklären, daß die Besten unter den jungen Schaffenden ihre besten Werke auf dem Gebiet der gemischtchörigen Literatur geschrieben haben. Eine neue Blüte der Vokalmusik ist im Anbruch.

Lehrreich ist es zu sehen, wie sehr sich auch noch in unserer so gern alles gleichmachenden Zeit landschaftliche Einflüsse geltend machen. Selbst bei Komponisten, die geburtsmäßig aus anderen Gegenden stammen, macht die Wahlheimat ihre Ansprüche geltend. Wir sehen in der Chorkomposition geradezu verschiedene Schulen, die sich wie die alten Maler- und Komponistenschulen deutlich voneinander abheben. Eine scharfe Ausprägung hat die Westdeutsche Schule erfahren; Erhard Krieger hat einmal das bezeichnende Wort von der „Westfront der deutschen Musik" geprägt. Zu den Komponisten dieser Westfront gehören Ludwig Weber, der in Mülheim lebt, und Hermann Erpf, der als Direktor und Lehrer in der Folkwangschule in Essen wirkt. Das heiße Bemühen um die Schöpfung neuer Gemeinschafts-Musik ist beiden Komponisten eigen. Sehr stark vertreten ist die Berliner oder Norddeutsche Schule, wobei allerdings eine weitgehende Unterscheidung im Stil der einzelnen Komponisten festzustellen ist. Der Begriff Schule ist zu allererst auf jenen norddeutschen Kreis anwendbar, der im Rahmen der sogenannten Lobedabewegung, einer neuartigen Singbewegung schafft. Zu diesem gehören Walter Rein, Ernst Lothar von Knorr und Hans Fr. Micheelsen. Auch zwei Süddeutsche haben sich in der Idee dieser Richtung angeschlossen: Armin Knab und Hans Lang. In Hans Lang kommt allerdings das süddeutsche Element, gekennzeichnet durch die reine Freude am Klang, schon sehr stark zur Geltung. Vier junge Berliner Komponisten werden in Augsburg zum ersten Male in entscheidender Weise der breiteren Oeffentlichkeit vorgestellt: Herbert Müntzel, Organist und Chordirigent, Karl Fr. Noetel, Ulrich Sommerlatte und Helmuth Jörns, der vielleicht am stärksten der neuen Zeit verpflichtet ist. Zwei Norddeutsche sehr eigener Prägung sind der als Kirchenkomponist hochgeachtete Lübecker Hugo Distler und Karl Gerstberger. Sehr bekannt ist der an der Berliner Hochschule für Musik wirkende Kurt Thomas, der mit seiner A-cappella-Messe in A-Moll 1924 beim Tonkünstlerfest in Kiel Aufsehen erregte. Aus Potsdam gebürtig ist der hauptsächlich Kirchenmusik schreibende Fritz Werner.

In der Süddeutschen Schule ragt der künstlerische Leiter des ganzen Festes Otto Jochum hervor. Von Hans Lang war schon die Rede. Ein Altmeister der Süddeutschen Schule ist Josef Haas; zu nennen sind noch die Süddeutschen Franz Philipp, von dem die Festmusik bei der Kundgebung der Kulturkammer am 1. Mai stammte, Hermann Zilcher, der Würzburger Generalmusikdirektor, Hans Sachse, der Münchener Franz Büchtger, der Nürnberger Max Gebhard, H. K. Schmid und der jetzt in München als Direktor der Hochschule lebende Trunk.

Deutsch-Balte ist Kurt von Wohlfurt, der in Berlin als Sekretär der Akademie der Künste lebt. Schließlich besteht besonderer Anlaß, in Augsburg jenes abseitig schaffenden Heinrich Kaminski zu gedenken: Er wird gerade an dem Tag, an dem die Tagung eröffnet wird, am 3. Juli, 50 Jahre alt.

Nach dieser Einordnung der Komponisten in gewisse Schulen und Kreise, wobei man sich bewußt bleiben muß, daß unsere Zeit noch nicht ganz wieder die Strenge und Verpflichtung der alten Kunst- und Künstlerschulen gefunden hat, wird der Ueberblick über die in Augsburg zur Aufführung gelangenden neuen Werke die Bedeutung dieses ungewöhnlichen Musik- und Chorfestes, das mit Recht den Namen Fest der deutschen Chormusik trägt, offenbaren.

Beim Festkonzert zur Eröffnung werden aufgeführt: Zwei Chorgemeinschaften von Ludwig Weber; die Kantate der drei Berufsstände von Hermann Erpf mit den Sätzen Lied der Arbeiter, Lied der Soldaten, Lied der Siedler an den Führer.

Drei große Chorkonzerte bringen folgende Werke: Choralkantate von Herbert Müntzel, drei Acappella-Chöre von K. F. Noetel, eine Suite für gemischten Chor und kleines Orchester nach Texten ostpreußischer Dichter von Helmuth Jörns; die Sommerkantate von Hans Fr. Micheelsen, die Glückwunschkantate von Hans Lang, die Kantate „Flamme" von Fritz Büchtger; Chöre aus dem Jahreslauf von Hugo Distler, 5 Madrigalchöre von Hans Lang; der Chor „Erwacht" von Max Gebhardt; eine Motette nach Worten des Mathias Claudius von Karl Gerstberger; die Kantate „Lob der Arbeit" von Walter Rein; den 103. Psalm von Ulrich Sommerlatte; zwei Chöre von Heinrich Kaminski; 3 Liebeslieder von Armin Knab; 3 A-cappella-Chöre von Kurt von Wohlfurt und die Buschlieder von Kurt Thomas.

Bei einer Konzertmesse wird Otto Jochums neues abendfüllendes Werk, die Missa symphonica, aufgeführt werden.



Reichsmodell-Wettbewerb in der Rhön

Zu Pfingsten trafen sich die Modell-Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Jungvolks und die Luftsportscharen der Hitler-Jugend auf der Wasserkuppe zu einem Reichsmodell-Wettbewerb. Unser Bild zeigt links ein der „Himmelslaus" nachgebildetes Modell und rechts einen Ueberblick über das Zeltlager.
(Presse-Bild-Zentrale-M. und Schirner-M.)

Mitteilungen des Gauamtes des DRL

Westfalen-Sonderzug zu den Olympischen Spielen

Damit genügend Züge für die westfälischen Besucher der Olympischen Spiele vorgesehen werden können, ist es erforderlich, daß sich alle Berlin-Fahrer umgehend beim Gauamt des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Dortmund, Ostwall 5, Ruf 21155, namentlich anmelden, soweit sie ihre Anmeldung noch nicht bei der Organisationsleitung der Westfalen-Sonderzüge in Hamm, Rothebach 15, getätigt haben.

Die bisher von dieser Stelle vorgesehenen Sonderzüge fahren: 1. Zug am 1. August, vormittags 7,45 Uhr, ab Dortmund, Rückfahrt am 9. August, abends, ab Berlin.

2. Zug am 8. August, vormittags 7.45 Uhr, ab Dortmund, Rückfahrt am 15. August, abends, ab Berlin.

Die genauen Abfahrtszeiten werden noch bekannt gegeben, ebenso die Zusteigebahnhöfe. Wenn die Meldungen nicht sofort beim Gauamt erfolgen, besteht die Gefahr, daß die nicht angemeldeten Berlin-Fahrer in den Sonderzügen keinen Platz mehr erhalten. Die Meldungen werden bis zum 10. Juni angenommen.

Neuer Kreisführer

Zum Kreisführer des Kreises Ostwestfalen wurde durch den Gauführer, Brigadeführer Lorenz, der Sturmführer Bernhards, Fürstenberg, Kreis Büren, berufen.

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen,
Gauamt Westfalen.

Warschauer Reitturnier

Wieder großer Erfolg der deutschen Reiter

In Anwesenheit des Chefs der polnischen Armee, Rydz-Smigly, wurde am Donnerstag beim internationalen Warschauer Reitturnier das Zwei-Pferde-Springen um den Preis des verstorbenen Marschall Pilsudski entschieden. Jeder Reiter hatte zwei Pferde über den Kurs zu steuern, die Fehler wurden addiert und zusammen gewertet. Unter den 36 Bewerbern blieb nur Rittmeister von Barnekow mit Olaf und Der Aar in beiden Serien fehlerlos und hatte den deutschen Sieg gesichert. Der Kurs stellte hohe Anforderungen und im ersten Umlauf blieb Olaf als einziger ohne Fehler. Um den zweiten Platz wurde laut Ausschreibung gestochen. Oberlt. K. Hasse und Oberlt. Proussaud-Frankreich, die auf Tora bzw. Exercice je einen fehlerlosen Ritt in der zweiten Serie absolvierten, traten zu einem Zweikampf an. Tora blieb wiederum ohne Fehler über 11 Hindernisse und erzielte auch eine weit bessere Zeit, und so hatte Deutschland auch den zweiten Platz vor dem Franzosen. Von den deutschen Reitern belegte noch Oberlt. Schlickum auf Wotan und Fanfare mit 12½ Fehlern den neunten Rang, Oberlt. Brintmann auf Sambo und Wotans Bruder mit 16 Fehlern sowie Rittm. Momm auf Baccarat und Schneemann mit 16⅝ Fehlern belegten noch gute Plätze im Mittelfelde.

Rennen zu Karlshorst.

1. Rennen: 1. La Geralda (Stein), 2. Vifier, 3. Matador. Toto: Sieg 45:10, Platz 20, 23, 21:10. Lg.: H., ¾, 3. Ferner liefen: Lohma, Geh voran, Pfalzgraf, Ala, Spala.

2. Rennen: 1. Dalfin (Lt. v. Schm.-P.), 2. Orsina, 3. Jasmin. Toto: Sieg 59:10, Platz 22, 20:10. Lg.: 4, 3, 5. Ferner liefen: Meine Freundin, Lova.

3. Rennen: 1. Heldenfaust (Unterholzner), 2. Walthari, 3. Magul. Toto: Sieg 44:10, Platz 20, 33:10. Lg.: H., H., Weile. Ferner liefen: Casco, Demoiselle, Perlmutter.

4. Rennen: 1. Auerhahn (Stein), 2. Fürst Casimir, 3. Groll. Toto: Sieg 164:10, Platz 36, 24, 23:10. Lg.: K., H., 4. Ferner liefen: Rheinfels, Ming, Liebesarie, Krakaton, Harmonie, Vorwärts, Almansor, Liga.

5. Rennen: 1. Horos (Holten), 2. Jubel, 3. Lieber Kerl. Toto: Sieg 26:10, Platz 15, 17:10. Lg.: 1¼, 1½, 6. Ferner liefen: Fix, Harriette, Siesta.

6. Rennen: 1. Rasputin (Visek), 2. Oeapsus, 3. Bona fide. Toto: Sieg 15:10, Platz 14, 18:10. Lg.: 2, 1½, 7. Ferner liefen: Progreß, Walküre.

7. Rennen: 1. Import (Zimmermann), 2. Mardonius, 3. Silen. Toto: Sieg 34:10, Platz 25, 15, 22:10. Lg.: H., K., 4. Ferner liefen: Cobra, Veedol, Kurzer Kopf, Vasco da Gama, Wildente.

8. Rennen: 1. Tannengrün (Nolte), 2. Pesne, 3. Arabba, 4. Loe. Toto: Sieg 85:10, Platz 16, 14, 19, 23:10. Lg.: ¾, 2, 1. Ferner liefen: Mumtas, Mahal, Ratsherr, Vogelfänger, Piccolomini, Mio, Mattiacum, Tandem, Griselda.

Rennen zu Longchamp.

1. Rennen: 1. Silencieuse 2 (Johnstone), 2. Take a Chance. Toto: Sieg 36:10. Platz 22, 24:10. Lg.: ¾, ½, 2. Ferner liefen 3 Pferde.

2. Rennen: 1. Toscane (Faugerat), 2. Scotland Yard, 3. Nabonahid. Toto: Sieg 13:10, Platz 14, 14:10. Lg.: 2, 4, 5. Ferner liefen 2 Pferde.

5. Rennen: 1. Marasme (Rabbe), 2. Almer, 3. Valetta. Toto: Sieg 27:10, Platz 12, 20, 17:10. Lg.: 2, 1½, 3. Ferner liefen 5 Pferde.

4. Rennen: 1. Fingali (Semblat), 2. Nilrose, 3. Ain Drissa. Toto: Sieg 32:10, Platz 13, 13:10. Lg.: 5, 2, 3. Ferner lief 1 Pferd.

5. Rennen: 1. Tempest (Elliot), 2. Majestic, 3. Sirtam. Toto: Sieg 27:10, Platz 15, 17:10. Lg.: 2, 3, 2. Ferner liefen 3 Pferde.

6. Rennen: 1. Startan (Bridgland), 2. Gold Mint, 3. Le Balaneur. Toto: Sieg 85:10, Platz 27, 27, 36:10. Lg.: H., H., 1½. Ferner liefen 5 Pferde.

7. Rennen: 1. Durazzo (Delaurie), 2. Giska, 3. Bengal. Toto: Sieg 217:10, Platz 64, 27, 51:10. Lg.: H., H., H. Ferner liefen 13 Pferde.



Die Junioren-Meisterin

Bei den Spielen um die Deutschen Junioren-Meisterschaften im Tennis in Berlin siegte im Endspiel die Berlinerin Ingeborg Schumann.
(Scherl-Bilderdienst-M.)



Der Bau des neuen „LZ 130" hat begonnen

Der Bau des neuen Zeppelins „LZ 130", dessen ersten Ring man bei dem ersten Start des „Hindenburg" bereits sehen konnte, wurde jetzt in der Halle begonnen. Das Luftschiff wird dieselben Ausmaße des „Hindenburg" haben und soll im Herbst 1937 fertig sein.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien anziehend, Renten still

Berliner Wertpapierbörse

Unentwegt setzten sich die Kurssteigerungen an den Aktienmärkten weiter fort. Nach den bei den Banken eingegangenen Aufträgen hat das Geschäft einen seit längerer Zeit nicht mehr beobachteten Umfang angenommen. Da die Aufträge aber wieder überwiegend die Kaufseite betreffen und auch der berufsmäßige Börsenhandel bestrebt ist, sich erreichbares Material zu sichern, traten zu Beginn der Börse meist weitere Steigerungen um durchschnittlich 1 Prozent ein. Dabei fehlt es an besonderen anregenden Meldungen aus der Wirtschaft, doch ist man in Erwartung der demnächst stattfindenden Bilanzsitzungen führender Industrieunternehmungen, deren Ergebnissen man mit besten Hoffnungen entgegensieht, weiter kauffreudig gestimmt. Wenn an einzelnen Märkten im Gegensatz zur Allgemeintendenz einige Rückgänge eintraten, so ist das nur zu begrüßen; sie tragen immerhin etwas dazu bei, eine zu stürmische Aufwärtsbewegung zu bremsen, die zweifellos Rückschlaggefahren in sich birgt. Von Montanen setzten Buderus ihre Aufwärtsbewegung um 1¾ Prozent fort. Rheinstahl waren dagegen angeboten und 2¾ Prozent schwächer. Von Braunkohlenwerten fielen Leopoldgrube und Ilse-Genußscheine mit je ca. plus 1½ Prozent auf. Von chemischen Papieren setzten Farben ⅜ Prozent höher mit 174¾ ein. Conti-Gummi zogen um 2½ Prozent an. Versorgungswerte wiesen mit Ausnahme von Lieferungen und Rheag (minus 1¼ bzw. 1½ Prozent) Steigerungen bis 1½ Prozent auf. Dessauer Gas waren weiter um 1¾ Prozent erholt. Fester lagen von Autoaktien BMW. mit plus 1½ Prozent. Erhöhtes Interesse zeigte sich für Brauereipapiere (Schultheiß plus 1¾, Dortmunder Union plus 1¾, Engelhardt plus 1¾ Prozent). Braubank setzten ihre Steigerung auf Grund günstiger Abschlußerwartungen erneut um 2 Prozent fort. Sonst sind noch Muag und Rheinmetall-Borsig sowie Junghans mit je plus 1, Bemberg mit minus 1¾ und Siemens mit minus 1½ Prozent zu erwähnen.

Renten lagen still. Die Altbesitzanleihe eröffnete mit unverändert 114⅜, die Umschuldungsanleihe wurde 30 Pfg. höher mit 89⅜ festgesetzt. Die variabel gehandelten Industrieobligationen neigten zur Schwäche. Auch Auslandsrenten wurden meist unter den gestrigen Schlußkursen gehandelt. Blankotagesgeld verbilligte sich auf 2¾ bis 3 Prozent.

Von Valuten zog das Pfund weiter auf 12,49 an, der Dollar errechnete sich mit 2,489.

Gegen Börsenschluß setzten sich die Abschwächungen kaum noch fort. Die meisten Werte schlossen zu den im Verlauf ermäßigten Kursen. Farben vermochten sogar eine geringe Erholung auf 172¾ zu erzielen. Die größten Tagesumsätze hatten AEG. mit rund 400 000 Mark.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund erneut auf 12,525 (12,47) heraufgesetzt. Der Dollar notierte 2,488 (unverändert), die Goldvaluten bewegten sich etwa auf Vortagsbasis.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien hatten Gildemeister mit plus 6 und Chemische Gelsenkirchen zu plus 5 Prozent den größten Tagesgewinn aufzuweisen. Konkordia Chemische mußten bei einer 4-propentigen Steigerung repartiert werden. Berliner Kindl-Stammprioritäten waren im gleichen Ausmaß erhöht. Schwächer lagen andererseits Pittler sowie Vereinigte Deutsche Nickel mit minus 4 Prozent. Von den per Kasse gehandelten Bankaktien gaben Handelsgesellschaft um 1, DD-Bank um ½ Prozent nach, während Commerzbank um ¼ Prozent anzogen. Hypothekenbanken waren nur wenig verändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete nicht ganz einheitlich, doch überwogen wiederum die Kursbesserungen. Das Geschäft war heute wesentlich ruhiger und die Kulisse schritt vereinzelt zu Glattstellungen.

Chemiewerte steigend, Farben 1¼ Prozent erhöht im Handel. Am Montanmarkt hatten Mannesmann bei einem Umsatz von 40 Mille einen Gewinn von ⅝ Prozent. Auch Buderus wurden vereinzelt höher bezahlt. Dahlbusch, Hoesch und Rhein. Braunkohlen erzielten behauptete Kurse. Dagegen wurden Ver. Stahl und Klöckner ca. ⅜ Prozent niedriger abgegeben. Gute Meinung bestand am Maschinenmarkt für Muag, von denen 30 Mille zum ersten Kurs 1 Prozent höher umgingen. Elektromarkt schwächer. Von den Tarifwerten setzten RWE. zunächst 1⅜ Prozent höher ein, mußten davon aber bald wieder ⅝ Prozent hergeben. Am Kalimarkt hatten lediglich Wintershall etwas größeres Geschäft und konnten ihren Anfangsgewinn von ¼ Prozent nach den ersten Umsätzen auf ½ Prozent erhöhen. Von den Sonderwerten mußten Bemberg auf den Verlustabschluß hin sich einen Kursabschlag von 2½ Prozent gefallen lassen. Kaufhof nach leichter Abschwächung wieder etwas erholt. Feldmühle um ¾ Prozent gebessert. Renten still. Altbesitz gehalten. Industrieobligationen abbröckelnd.

Am Kurzenmarkt zeigte sich heute wieder eine feste Grundstimmung. Von den Kohlenkuren erzielten Constantin gegenüber ihrem gestrigen Höchstkurs einen Tagesgewinn von 25 Mark. Deutschland waren rund 10 Mark höher auf große Umsätze. Heinrich blieben 200 Mark höher gesucht, jedoch lag entsprechendes Angebot nicht vor. Langenbrahm-Kuxe blieben heute umsatzlos und kursmäßig kaum verändert. Einige Umsätze hatten wiederum Diergardt-Kuxe, die ungefähr gestrige Preise erzielten. Der Braunkohlenkuxenmarkt lag ruhig. Einen Umsatz hatten lediglich Michel, die ihren gestrigen Kurs um nochmals 200 Mark verbesserten. Einen stärkeren Kursabschlag mußten sich am Kalikuxenmarkt Beienrode bei etwas größerem Angebot gefallen lassen. Der Kux setzte zunächst 40 Mark unter gestriger Höchstnotiz ein und verlor im weiteren Verlaufe nochmals 25 Mark, jedoch blieb das Papier dann auf dem ermäßigten Niveau eher gefragt. Wintershall-Kuxe lagen zu gestrigem Höchstkurs gesucht, jedoch lag nur ein Angebot auf 3000 Mark höherer Basis vor, was jedoch nicht bewilligt wurde. Von den Salzdetfurth-Aschersleben-Werten wechselten Braunschweig-Lüneburg um rund 75 Mark höher den Besitzer. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes blieben ohne Geschäft und die Notierungen blieben nahezu unverändert.

Kohlenaktien nicht einheitlich. Bergbau Lothringen stärker angeboten und 2 Prozent gedrückt. Ewald ziemlich behauptet. Niederrhein. Berg konnten hingegen 1 Prozent gewinnen. Von den Kaliaktien gingen Burbach ½ Prozent erhöht aus dem Markt.

Im weiteren Börsenverlauf kam es allgemein zu Kursrückgängen, die meist über 1 Prozent hinausgingen. So büßten gegenüber dem Anfang Farben 2¼ Prozent, Rheinstahl 1¾, Muag und Hoesch je 1½ und Mannesmann 1¾ Prozent ein.

Von den Kassawerten waren Mülheimer Berg und Kölner Gummi je 3 Prozent rückläufig. Schieß-Defries ¾ Prozent gedrückt. Rhein. Chamotte dagegen 1 Prozent, Rasquin ¾ Prozent und Balcke ⅜ Prozent fester.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,60, Fine Oomra 5,60 Pence per lbs.

Kaffee: Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande hielt sich weiter in ruhigen Bahnen, nur für billigere Preislagen zeigte sich etwas lebhaftere Nachfrage. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Hülsenfrüchte: In Bohnen konnte sich kleines Geschäft entwickeln. Erbsen und Linsen dagegen weiter vernachlässigt. Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⅛, Juli August 7⅛, per August September 7⅛ Pence per lbs.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl zog im Einklang mit der Preisbewegung für das Rohprodukt erneut an. Die übrigen Oele blieben ruhig. Baumwollsaatöl international leichter. Am deutschen Markt hielt sich das Geschäft in recht engen Grenzen. Leinöl, holl., prompt 17¼ hfl., dto. per Juli August 17¼ hfl., dto. per Sept. Dez. 17¾ hfl. für 100 Klg. Baumwollsaatöl, cif Hamburg, per Juni/Juli 24,10— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Stetiger Markt bei laufendem Bedarfsgeschäft. Schwarzer Lampong-Pfeffer 64, schwarzer Tellicherry 73 Mark per 100 Klg. Rest unverändert.

Rohkakao: Der Markt bleibt fest. Accra g. f. loko 26/6, Juni/Juli-Abl. 26/6 cif, Lagos fag. Haupternte, Juni Juli-Abl. 25/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung, 27/— cif, Okt. Dez.-Abl. 27/— cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Juli September-Abl. 26/9 cfr., Okt. Dez.-Abl. 27/— cfr., Plant. Trinidad, Juni Juli-Abl. 45/— cfr., Sup. Epoca Arriba Juni Juli-Abl. 36/6 cfr., Sup. Sommer Arriba-Ernte beendet. — Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund.

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen für Juni 1936.

Weizen (76/77 Klg.): W 18 218, W 16 216, W 13 213, W 12 212, W 9 209 Mark.

Roggen (71/73 Klg.): R 18 183, R 16 181, R 15 179, R 13 177, R 11 175 Mark.

Hafer (48/49 Klg.): H 19 181, H 18 180, H 16 175, H 15 177, H 14 176, H 13 174 Mark.

Futtergerste (61/62 Klg.): G 14 190, G 13 188, G 12 187, G 11 185, G 10 184 Mark.

Handelspreise Frachtlage Dortmund.

Weizen mit Kontingent-Marken (Mühlenfestpreise) nicht angeboten. Roggen mit Kontingent-Marken (Mühlenfestpreise) nicht angeboten. Westfälischer Futterhafer nicht angeboten. Westfälische Futtergerste nicht angeboten.

Mehl: Die Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl (Type 790): W 18 28,65, W 16 28,65, W 13 28,15, W 12 28,15, W 9 28,15 Mark.

Roggenmehl (Type 997): R 18 23,15, R 16 23,00, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 Mark.

Weizenkleie: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55 Mark.

Roggenkleie: R 18 10,80, R 16 10,70, R 15 10,55, R 13 10,45, R 11 10,30 Mark.

Weizenfuttermehl W 18 14,55 ab Mühle, Roggenfuttermehl R 16 13,20 ab Mühle.

„Der Fall Gustloff"

NSK Auch wenn jene international organisierte Macht des Judentums in letzter Zeit wiederholt mit Prozessen Schiffbruch erlitten hat, in denen sie glaubte, als „Hüterin von Ordnung und Sittlichkeit" über Deutschland triumphieren zu können, erdreistet sie sich immer wieder, zu neuen Aktionen zu schreiten, um die ihr immer mehr entgleitende Machtstellung zu erhalten und ihren grimmigsten Feind, den Nationalsozialismus zu begeifern. Nicht der Name Gustloff steht jetzt für sie im Vordergrund ihrer üblen Machinationen, nicht das Opfer eines feigen Anschlages interessiert die Größen der Weltliga, sondern der Mörder David Frankfurter als Held im „Befreiungskampf" des Judentums und als Ankläger gegen den Nationalsozialismus entfesselt ihre ganze Betriebsamkeit und schlangenhafte Beweglichkeit. Der im September zu erwartende Prozeß in Chur im Kanton Graubünden soll zu einem politischen Weltereignis werden.

Es liegt uns fern, in ein schwebendes Schweizer Gerichtsverfahren einzugreifen, die Schweizer Gerichtsbarkeit irgendwie anzuzweifeln und damit den Standpunkt der Schweizer Richter zu präjudizieren. Deutschland hat zu den fünf Berufsrichtern, die über die Schüsse von Davos zu entscheiden haben werden, das Vertrauen, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen und mit dem Gefühl größten Verantwortungsbewußtseins über Schuld und Sühne befinden werden. Die Kugeln des Juden David Frankfurter sind es nicht wert, zwischen zwei Ländern Komplikationen heraufzubeschwören, für die weder die Schweiz noch das Deutsche Reich verantwortlich sind. Jedenfalls sind wir ritterlich genug, die schweizerische Staatsführung von dem Verbrechen Frankfurters gebührend zu distanzieren.

Es ist aber ein Gebot der Stunde, schon heute die Weltöffentlichkeit auf die Vorbereitungen aufmerksam zu machen, die der Prozeß von jüdischer Seite erfährt. Obwohl für den Mörder der Züricher Anwalt Dr. Curti zur Verteidigung zur Verfügung steht, melden sich ja drängen sich bereits die „Prominenten" der „Weltliga des Judentums gegen den Nationalsozialismus" ihrem schweizerischen Kollegen zur Unterstützung" auf und winden sich in ihren Bemühungen um die Findung des „wahren Rechts". Aktenstöße und Dokumentensammlungen obskurer Herkunft sollen zusammengeschleppt werden, um den „Schuldigen" von Davos zu ermitteln. Die Advokaten de Moro-Giafferi in Paris und de Vries in Amsterdam, zwei zünftige und sensationsbedürftige Juden, geben bereits Presseinterviews und fabrizieren Erklärungen am laufenden Band über die Unschuld David Frankfurters. Sie fühlen sich dazu auserkoren und berufen, die Richter in Chur aufzuklären über das, was in Davos geschah, und über das, was im Urteil festgestellt werden muß. Sie haben kein Empfinden dafür, daß sie gewissermaßen die Schweizer Richter bevormunden und die Schweizer Gerichtsbarkeit in geradezu beschämender Form desavouieren. Aber es entspricht den rassischen Eigenarten des Judentums, sich über moralische Grundgesetze und staatliche Ordnungen hinwegzusetzen, wenn seine Machtposition angetastet oder gar ins Wanken gebracht wird.

Die Tendenz ist klar und eindeutig. Nicht der Mörder, sondern der Ermordete soll schuldig gesprochen werden. Nicht gegen David Frankfurter, sondern gegen Deutschland soll der Prozeß geführt werden. Nicht der Angeklagte ist der geistige Urheber der Mordtat, sondern der Nationalsozialismus bzw. die NSDAP. Nicht der Jude hetzt die Völker aufeinander, sondern das Dritte Reich. Unter diesem Gesichtspunkt werden die Favoriten jüdischer Rechtskunst ihre Beeinflussungskünste im Schwurgerichtssaal in Chur, in der ihr hörigen Weltpresse, in den ihnen zur Verfügung stehenden Weltbühnen und Lichtspielhäusern sowie in den von ihnen produzierten literarischen Pamphleten spielen lassen. Die jüdische Propagandamaschine läuft schon jetzt auf Höchsttourenzahl.

Es ist daher ein begrüßenswertes Verdienst Diewerges, im Zentralverlag der NSDAP. unter dem Titel „Der Fall Gustloff" eine Broschüre herausgebracht zu haben, die die „Vorgeschichte und die Hintergründe der Bluttat von Davos" an Hand eines umfassenden ausländischen Tatsachenmaterials darstellt. Die Schüsse, die Wilhelm Gustloff niederstreckten, sind lange vorbereitet. Diewerge schildert das Treiben der Emigranten in der Schweiz, die literarische Hetze gegen Deutschland, die unverantwortlichen Angriffe und Anfeindungen gegen den ermordeten Landesgruppenleiter, die pressepolitischen und parlamentarischen Verleumdungen, Veranstaltungen und Massenversammlungen, die den Mord bejubelten, die jüdische Entlastungsoffensive für Frankfurter, den man zu einem neuen Wilhelm Tell zu stempeln wagt, aber auch die sachliche und korrekte Stellungnahmen von amtlicher Schweizer Seite, die Wilhelm Gustloff das Zeugnis eines makellosen Deutschen ausstellen, der sich niemals gegen die Gesetze seines Gastlandes vergangen hat.

Ein Sturm der Verunglimpfung dieser deutschen Aufklärungsarbeit wird losbrechen. Die demaskierten Hintermänner der Davoser Bluttat werden sämtliche Register ziehen, um den deutschen Standpunkt nichtig zu machen und ihre restlose Entlarvung vereiteln zu können. Sie wissen, daß ihre volkszerstörenden Umtriebe keinen Bestand von Ewigkeit mehr haben, und daß die Stunde näherrückt, in der ihr Glanz und ihre Macht zu verblassen und zu sinken beginnen.

Die jüdische Weltherrschaft war ein Traum, der kurz vor seiner Vollendung stand. Darum wird es begreiflich, wenn die jüdische Weltliga jede sich ihr bietende Gelegenheit voller Verzweiflung wahrnimmt, um die ihr entgleitenden Zügel noch irgendwie gierig halten zu können. Der Prozeß in Chur, der ein reiner Mordprozeß ist, soll zu einem weltpolitischen Ereignis umgemodelt werden. Es muß schlimm bestellt sein um eine sogenannte „internationale Macht", die sich nur noch glaubt halten zu können, wenn sie aus Mördern ihrer politischen Gegner Heilige und Helden machen will. Die Pläne der Weltliga sind erkannt und durchschaut. Die Richter von Chur erfüllen eine welthistorische Mission, wenn sie den scharlatanhaften und die Wahrheit und das Recht vergewaltigenden Advokatentricks der de Moro-Giafferi und de Vries nicht zum Opfer fallen, sondern die Schuld erkennen und die gerechte Sühne finden.

So wird der „Fall Gustloff" allerdings zu einem politischen Ereignis werden, aber nicht im Sinne der jüdischen Weltliga, sondern zum Wohle der Völker, die den Frieden wollen und sich teils bewußt, teils gefühlsmäßig gegen die Geißel auflehnen, die der Welt und der Menschheit nur Unfrieden und Chaos zu bringen vermag.

Dr. Bn.

Der Beamte im neuen Reich

Der Stellvertreter des Führers sprach in einer Großkundgebung der deutschen Beamtenschaft in der Deutschlandhalle / „Ihre große geschichtliche Leistung heißt Pflichterfüllung"

Berlin, 4. Juni.

Vor den Sommerferien hatte der Reichsbund der deutschen Beamten die Hauptamtsleiter des Amtes für Beamte aus dem ganzen Reich, die politischen Leiter des politischen Gaues Groß-Berlin und die Berliner Beamtenfachschaften zu einer Großkundgebung in die Deutschlandhalle gerufen, bei der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, über die Fragen sprach, die den deutschen Beamten am meisten am Herzen liegen. Der Leiter des Reichsbundes deutscher Beamten und Hauptamtsleiter in der Reichsleitung der NSDAP., Reef, begrüßte nach dem Einmarsch der mehr als 250 Fahnen den Reichsminister Heß als den ersten Mitarbeiter des Führers. Reef gedachte dann, während die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob, der zwei alten Kämpfer der Bewegung, die in den letzten Tagen gestorben sind, des Brigadeführers Julius Schreck und des Generals Litzmann.

Dann begann der Stellvertreter des Führers, mit langanhaltendem Händeklatschen und Heilrufen begrüßt, seine Rede. Zuerst widmete er dem verstorbenen Chef des Stabes der Luftwaffe, Generalleutnant Wever, ehrende Gedenkworte. Hierauf ging er auf das Thema seiner Rede selbst ein.

Einleitend stellte er fest, daß die lebendigste Berührung, die es zwischen Volk und Staat gibt, zweifellos der Staatsbeamte darstellt, der seinen Volksgenossen laufend als Verkörperung des Staates gegenübertritt. Heute sei das Verhältnis des Volkes zu seinem Staate dank der Durchsetzung mit nationalsozialistischem Gedankengut so feststehend, daß es nicht sage, der Staat sei schlecht, wenn ein Beamter unnationalsozialistisch handelte, sondern es sage: der Beamte sei schlecht. Das Bild, das der Deutsche vom Beamten hat, schwinge zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite sei dem Volk durch schlechte Beamte ein Bild entstanden, in dem der Beamte gleichgesetzt wird mit einem „Bürokraten".

Auf der anderen Seite steht der Begriff des sogen. preußischen Beamten der Prägung, wie sie sich seit Friedrich Wilhelm I. herausentwickelte. Unter der Einwirkung des Nationalsozialismus habe sich der Begriff vom guten Beamten gewandelt, so wie der Begriff des Staates sich gewandelt, der nicht mehr ein über den Wolken schwebendes Gebilde ist, zu dem der „Untergebene" aufschaut, sondern eine Einrichtung, die dem Volke dient. In gleichem Maße ist der gute Beamte nicht mehr der Vorgesetzte, sondern ein Diener des Volkes. Wobei der einzelne Volksgenosse mit Recht darüber hinaus erwartet, daß der Beamte seinerseits sich als Volksgenosse fühlt und ihm gegenüber als Volksgenosse in Erscheinung tritt. Als Mensch mit Verständnis für ihn und seine Sorgen, der innerhalb seines Rahmens ihm Berater und Helfer ist. Die Forderung nach dem Sichverbundenfühlen mit dem Volke, des Handelns für das Volk, gilt nicht nur für den mit dem Volk persönlich in Berührung kommenden unteren Beamten, sondern gilt in höherem Maße noch für den oberen Beamten. Ebenso wie der deutsche Beamte es als selbstverständlich empfindet, daß von ihm eine Grundhaltung, die seinem Amt entspricht und eine Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen verlangt wird, die für sein Aufgabengebiet notwendig sind, ebenso verlangt das deutsche Volk heute von ihm nationalsozialistische Haltung, die Kenntnis des Wesens und Wirkens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Denn diese ist zur einzigen politischen Vertretung des Volkes geworden; sie bestimmt die politische Entwicklung; von ihr ausgehend ist der Staat umgestaltet worden und wird weiter beeinflußt in Uebertragung des Willens des Führers, der seinerseits der erste Beauftragte des Volkes ist.

Ihre große geschichtliche Leistung, sagte Rudolf Heß den Beamten, heißt Pflichterfüllung. Diese Pflichterfüllung macht — so glaube ich — der neue festgefügte Staat den deutschen Beamten leicht, und ich glaube auch, daß alle deutschen Beamten Grund haben, der nationalsozialistischen Bewegung, die nach der Revolution und nach der Uebernahme der Macht in Deutschland einen neuen Beamtenapp sich zu schaffen bemüht, dankbar zu sein. Denn sie hat das Ihrige getan, und tut es weiter, den in der Vergangenheit angegriffenen Grund zu festigen, und sie tut andererseits das Ihre, um dem Volk zu zeigen, wie lebensnotwendig eine gute Beamtenschaft für ein Volk ist und welches Recht diese Beamtenschaft darauf hat, wenn sie ihre Pflicht tut, auch in Ehren anerkannt und geachtet zu sein. Bei den im Dienst befindlichen Beamten käme es nicht so sehr darauf an, was der eine oder andere Beamte vielleicht früher einmal für eine Aeußerung getan hat, sondern entscheidend ist, wie er sich heute verhält und was er leistet. Entscheidend ist, ob er loyal seine Pflicht dem neuen Staat gegenüber erfüllt, ob er sich bemüht, in seinem Verhalten Nationalsozialist zu sein, ob er durch sein Wirken die notwendige Einheit von Partei und Staat nach dem Willen des Führers fördert oder nicht. „Volksgenossen", rief Rudolf Heß den Beamten zu, „seien Sie sich dessen bewußt: Sie erleben Schicksale mit, Sie tragen Entscheidungen von manchmal weitreichender Bedeutung für die Familie! Sie können durch Rat Volksgenossen aufrichten. Sie können Sie aber auch quälen, wo Sie Ihre Pflicht nicht im nationalsozialistischen Sinne tun. Es ist nicht wichtig, welches Amt der Beamte verwaltet, ob es groß ist oder klein, ob er Minister ist oder Polizist. Nach einem nationalsozialistischen Grundsatz ist nicht wichtig, was er tut, sondern wichtig ist, wie er es tut. Hier entscheidet sich, ob ein Beamter im höheren Sinne gut ist oder schlecht, ob er wirklich innerlich Nationalsozialist ist oder bestenfalls nur dem Namen nach. Hier entscheidet sich, ob er ein würdiger Diener des neuen Staates, ein würdiger Diener seines Volkes ist. Ich weiß, der deutsche Beamte trägt seinen Teil bei zum Aufbau unseres Deutschlands, eines Deutschlands vorbildlicher Ordnung und höchster Gerechtigkeit, das all den Seinen Arbeit und Brot zur genüge geben soll, das ihnen Schutz angedeihen läßt, eines Deutschlands wahrhafter Schönheit und wahrhafter Würde."

Die Rede des Stellvertreters des Führers wurde oft von Beifall unterbrochen, der sich am Schluß zu stürmischer Zustimmung steigerte.

Aus Westfalen und Rheinland

Franzosen und Belgier besuchten das ehemalige Senne-Lager

Paderborn, 4. Juni.

Am gleichen Tage, als Bad Lippspringe sein großes Kriegsgefangenentreffen erlebte, trafen 55 Franzosen und 25 Belgier, ehemalige Kriegsgefangene, zum Besuch ihres einstmals unfreiwilligen deutschen Kriegsaufenthaltes in Paderborn ein. Die Gäste waren überrascht von der herzlichen, vom Geiste echter Verständigung getragene Begrüßung in den Mauern der Paderstadt, die sie damals oft mit stiller Sehnsucht vom Sennelager aus haben liegen sehen. Der Präsident der Kriegsgefangenenvereinigung, Feraille, gedachte in seiner freundschaftlichen Erwiderung alter Erinnerungen an die Paderstadt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Geist wahrer Verständigung, der dieses Zusammentreffen auszeichne, Allgemeingut der Völker werden möge. — Die Gäste hatten die Erlaubnis zur Besichtigung ihrer alten Lagerstätten im Senne-Lager erhalten und machten hiervon ausgiebigen Gebrauch.

Eine Mutter „vergißt" ihr Kind

Minden, 4. Juni.

Ein Landwirt unternahm mit seinem Kraftwagen einen Ausflug nach einem Ort bei Minden. Unter den Fahrgästen befand sich auch eine junge Mutter mit ihrem erst einige Monate alten Kind. Als man in den späten Abendstunden auf der Rückfahrt begriffen war, versagte der Motor des Autos. Mit Hilfe einiger junger Leute schob man den störrischen Wagen eine leicht ansteigende Höhe hinauf in der Hoffnung, daß sich beim Herunterlaufen der Motor besinnen würde. Auch die junge Mutter, die ihr Kind solange ins Gras legte, beteiligte sich an der „Schiebung". Der Motor sprang wieder an und frohgemut strebte der Wagen den heimatlichen Gefilden zu. Erst zu Hause bemerkte die junge Mutter, daß sie ihr Kind „vergessen" hatte. Sie mußte nun den Weg zu Fuß zurücklegen und brauchte Stunden, um ihr Kind heimzuholen.

Westfälische Eisensteingrube wieder in Betrieb

180 Arbeiter eingestellt.

Minden, 4. Juni.

Die in Kleinenbremen liegende Eisensteinzeche Grube „Wohlverwahrt", die während des Krieges zum völligen Stillstand gekommen war, hat ihren Betrieb und zwar in erhöhtem Maße wieder aufgenommen. Etwa beiter sind jetzt hier wieder tätig. „Ein Berg getragen" kann man wohl sagen, denn zur F des Eisensteins im Tagebau ist es erforderlich, etwa 400 Meter über dem Meeresspiegel auftrage förmlich abgetragen wird. Bisher hat man sich Tausend Kubikmeter Boden bewegt. Infolge des erhöhten Betriebes sah sich die Mindener Kreisbahnverwaltung gezwungen, zum Abtransport des gewonnenen Eisensteins die seit langen Jahren bestehende Schmalspurbahn in eine Normalspurbahn umzuwandeln. Mit den Arbeiten, die etwa 250 000 RM. Kosten erfordern, ist bereits begonnen worden.

Beigeordnete und Ratsherren erhalten Amtsketten

Krefeld, 4. Juni.

In einer öffentlichen Ratsherrensitzung am Dienstagabend überreichte Oberbürgermeister Dr. Heuyng den Beigeordneten und Ratsherren der Gesamtstadt Krefeld-Uerdingen und des Stadtteils Krefeld Amtsketten, die für die Beigeordneten beziehungsweise Stadträte in Silber und für die Ratsherren aus Gründen der äußeren Unterscheidung in Bronce gearbeitet sind. In seiner Ansprache betonte er, daß die Ketten nicht nur ein äußeres Zeichen der Würde, sondern vor allen Dingen ein Symbol des Amtes und seiner hohen Pflichten sein sollen. Sie werden erstmalig am kommenden Sonntag, dem Tage der feierlichen Verkehrsübergabe der Adolf-Hitler-Rheinbrücke getragen werden. Aus diesem Grunde tragen die Ketten das eingravierte für die weitere Entwicklung der Stadt so bedeutungsvolle Datum des 7. Juni 1936.

Anschließend konnte Stadtkämmerer Dr. Helm die erfreuliche Mitteilung machen, daß der für das Haushaltsjahr 1935 ausgewiesene Fehlbetrag von 1,7 Mill. Rm. nicht nur abgedeckt, sondern darüber hinaus ein Reinüberschuß von rd. 330 000 RM. erzielt wurde. Das Vermögen der Stadt hat sich, abgesehen von diesem Ueberschuß, durch im Etat vorgesehene Einlagen in die Rücklagen um rd. 1,1 Mill. RM. verbessert.

Eine Rektorin von einer ehemaligen Schülerin überfallen und schwer verletzt

Köln, 4. Juni.

Am Mittwochnachmittag wurde die im Ruhestand lebende 71jährige Leiterin einer Kölner Lehranstalt von einer Frau aufgesucht und um eine Erfrischung gebeten, da sie sich nicht wohl fühle. Die alte Dame entsprach diesem Wunsch und überreichte der Bittstellerin einen Likör, den diese jedoch ablehnte. Darauf begab sich die Rektorin in die Küche, um Baldrian und Wasser zu holen. Unbemerkt folgte ihr die sie besuchende Frau, die plötzlich mit einem Brotmesser auf die sich bückende Greisin einstach. Die Täterin flüchtete [illegible] die Hilferufe der Ueberfallenen, [illegible] die Küchentür abgeriegelt hatte. [illegible] sofort das Ueberfallkommando, [illegible] in ein Krankenhaus gebracht [illegible] steht nicht. Wie die Kriminal[illegible] es sich bei der Täterin um eine [illegible] Ueberfallenen.

Bei dem Angeklagten fand man [illegible] ne Reihe von Entwürfen, die er [illegible] anfertigte. Bei seinen Aushilfs[illegible]se Entwürfe zur Textlegung. In [illegible] im (Bezirk Koblenz) und anderen [illegible] seinen Predigten die staatliche [illegible] ng sich in unsachlicher Polemik [illegible] aphen. Bei einer Versammlung [illegible] Leitern der Katholischen Jung[illegible] ungsmaßregeln. Dabei scheute er [illegible] Einrichtungen des Staates zu [illegible] nte er am 1. Juli 1934 schul[illegible] Niederlahnstein „vor den Waffen [illegible] die wahre Absicht seiner Warnaten war.

[illegible] hilderte das traurige Bild, das [illegible] in sittlicher und moralischer Beziehung in seinem geistlichen Berufe wie als Mensch und Erzieher in schwerster Weise vergangen habe, vor Gericht biete. In hetzerischer Weise habe er sich darüber hinaus gegen den nationalsozialistischen Staat, seine Einrichtungen und Gesetze und seine grundlegenden Ideen vergangen. Seine Predigten richteten sich gegen bestehende nationalsozialistische Gesetze. Er habe versucht, bei seinen Zuhörern Eindrücke und Gedankengänge zu erwecken, die mit der Idee des heutigen Staates nicht zu vereinbaren sind. Der Angeklagte habe den öffentlichen Frieden in gefährlicher Weise zu stören versucht und eine unsachliche Polemik getrieben. Es sei me[illegible] würdig, so betonte der Staatsanwalt weiter, daß gerade der Angeklagte sich für berufen hielt, die Kinder „vor den bösen Wölfen zu warnen". Man könne den Kontrast in seinen Worten und Werken nur verstehen, wenn man die gesamte Natur des Angeklagten berücksichtige. Er habe keine Milde verdient, denn er habe sich in gleicher Weise auf dem Gebiet der Sittlichkeit und Moral und gegen den Staat vergangen.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren.

Der Verteidiger plädierte auf Grund des vollkommenen und freimütigen Geständnisses des Angeklagten auf mildernde Umstände.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174, Abs. 1, des Strafgesetzbuches und auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten und zum Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

In der Urteilsbegründung betonte das Gericht u. a., daß der Angeklagte all das, was ihm bei den ihm anvertrauten Jugendlichen eine besonders hohe Stellung gab, zu verbrecherischen Handlungen ausgenutzt habe. Das Gericht habe keine Veranlassung, von Menschen, die wie der Angeklagte ihre Stellung zu verbrecherischen Taten benutzten, den staatlichen Frieden und die Aufbauarbeit stören zu lassen. Da der Angeklagte sich durch seine Handlungen selbst außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt habe, seien ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abzusprechen.

Der Prozeß gegen Pfarrer Joannis

Stuttgart, 4. Juni.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages gegen Pfarrer Joannis kam der Teil der Anklage zur Besprechung, nach dem sich der Angeklagte an einem 10- bis 11jährigen Mädchen nicht nur in der Schule beim Religionsunterricht, sondern auch in der Sakristei der Kirche nach der Beichte des Kindes vergangen haben soll. Zu diesem Fall steht nicht nur das Unzuchtsverbrechen unter Anklage, sondern auch das Vergehen des beschimpfenden Unfugs in einer Kirche. An die Verfehlungen in der Schule will sich der Angeklagte nicht erinnern können, aber die unzüchtigen Handlungen in der Sakristei gibt er zu. Der Vorsitzende findet die Tat, daß ein Kind, das nach der Beichte betet, noch in der Sakristei vom Pfarrer mißbraucht wird, furchtbar. Der Angeklagte bleibt dabei, sich keiner Sünde bewußt zu sein. Auf besonderes Befragen des Vorsitzenden erklärt er, seine Vergehen gegen die Kinder nicht gebeichtet zu haben. Sein Gewissen habe ihn nicht bedrückt. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß der Angeklagte sich unter dem Schutz seines priesterlichen Gewandes sicher gefühlt habe.

Ein 14jähriges Mädchen gibt als Zeugin mit Bestimmtheit die an ihr begangenen Verfehlungen in der Schule und in der Sakristei an. Aus einem anderen der am Vormittag verhandelten Fälle geht deutlich hervor, daß die Kinder sich des verwerflichen Treibens des Pfarrers wohl bewußt waren. Die Verhandlung geht weiter.

In der Nachmittagsverhandlung wurden die restlichen unter Anklage stehenden Verfehlungen des Pfarrers Joannis verhandelt. Hierzu mußten Mädchen zwischen 9 und 12 Jahren als Zeuginnen vernommen werden. Eines dieser Mädchen gab an, daß sich der Angeklagte an ihm 20mal vergriffen habe. Als besonders schwer ist der Fall hervorzuheben, wonach der Angeklagte ein 10jähriges Mädchen erst in der Schule, dann in dessen Wohnung gelegentlich eines Krankenbesuches in Gegenwart des blinden Vaters und der 78jährigen Großmutter und zuletzt in der Wohnung des Pfarrers, wohin das Kind Beichtzettel hatte bringen müssen, mißbrauchte. Nach verübter Tat gab der Pfarrer dem Mädchen ein Heiligenbildchen.

Hierauf wurden die Sachverständigen-Gutachten erstattet, nach denen die Plädoyers beginnen sollen.

Doppelmord in Wilhelmsburg

Mutter und Tochter mit einem Hammer erschlagen.

Harburg-Wilhelmsburg, 4. Juni.

Am Donnerstagvormittag wurden im Stadtteil Wilhelmsburg die Frau des pensionierten Reichsbahnbeamten Schulz sowie dessen Tochter ermordet. Als Täter stellte sich der in Kiel wohnende Bruder der Frau Schulz der Polizei. Er gab an, mit dem Vorsatz zur Ausführung des Mordes nach Wilhelmsburg gekommen zu sein.

Der Tat ging ein heftiger Wortwechsel zwischen Frau Schulz und ihrem Bruder voran, in dessen Verlauf der Mörder seine Schwester mit mehreren Hammerschlägen zu Boden streckte und ihr dann den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitt. Als die Tochter der Ermordeten den Streit wahrnahm und hinzueilte, schlug der Unhold diese ebenfalls mit dem Hammer nieder und durchschnitt ihr die Kehle.

Lied der Werkpause am 5. Juni

Ausschneiden und mit in den Betrieb bringen.



In der Freude, wie im Leids
ruf ich's Freund und Feinden zu:
„Ewig sind vereint wir beide,
und mein Trost, mein Glück bist du!"
Treue Liebe bis zum Grabe,
schwör ich dir mit Herz und Hand,
was ich bin und was ich habe,
dank ich dir, mein Vaterland.

Hochverratsprozeß in Kattowitz

Vor der hiesigen Großen Strafkammer begann am Mittwochfrüh der seit langer Zeit angekündigte Prozeß gegen 119 Angeklagte wegen Hochverrats. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, einen politischen Geheimbund organisiert zu haben mit dem Ziel, Gebietsteile aus dem polnischen Staatsgefüge loszureißen. Außer dieser Beschuldigung, die sich auf § 97 des Strafgesetzbuches stützt, wird außerdem sieben Angeklagten aus § 98 des Strafgesetzbuches vorgeworfen, mit Personen, die sich im Dienst einer fremden Macht befinden, Verabredungen getroffen zu haben.

Nach der Anklage, die 43 Schreibmaschinenseiten umfaßt, sollen die Angeklagten Paul Manuria aus Friedenshütte und Joseph Zajonz aus Antonienhütte die Gründer und Leiter dieser Geheimorganisation, die zwölf Ortsgruppen mit einigen tausend Mitgliedern zählt, gewesen sein. Die Angeklagten sind sämtlich polnische Staatsangehörige.

Ueberfall auf chinesisches Zoll-Lager

Peiping, 4. Juni. (Ostasiendienst des DNB).

In der Nacht zum Donnerstag versuchte eine über 100 Mann starke bewaffnete Bande, die sich den Berichten zufolge aus Koreanern und Japanern zusammengesetzt haben soll, in Tsinanfu in den Besitz eines [illegible] auf dem Bahnhof beschlagnahmten La[illegible] ware zu setzen. Im Verlauf des Ueberf[illegible] Feuergefecht mit der chinesischen Wach[illegible] Seiten ein Anzahl von Personen ver[illegible]

Nachspiel zum Hauptma[illegible]

Amerikas Meisterdetektiv [illegible]

Wie aus Mount Holly (New Jer[illegible] wurde Ellis H. Parker, Amerikas [illegible] detektiv, der Gouverneur Hoffmann[illegible] Untersuchung des Lindbergh-Falles [illegible] hat, überraschend verhaftet. Seine [illegible] Strafverfolgungsbehörden des Staa[illegible] entragt worden. Parker wird beschu[illegible] führung des Rechtsanwaltes Wendel, [illegible] Geständnis, er habe das Lindbergh-K[illegible] zeit Hauptmanns Hinrichtung noch [illegible] eine führende Rolle gespielt zu h[illegible]

3½ Jahre Zuchthaus für einen Geistlichen

wegen Sittlichkeitsverbrechen und Hetze gegen den nationalsozialistischen Staat.

Koblenz, 4.

Vor der Ersten Strafkammer des Lan[illegible] Koblenz stand am Donnerstag der katholische [illegible] Anton Jakobs. Er ist angeklagt, sich durch f[illegible] ständige fortgesetzte Handlungen von 1933 bis [illegible] minderjährigen Schülern im Sinne des § 1 [illegible] gangen zu haben. Weiter wird dem Angekla[illegible] Vorwurf gemacht, in Predigten und bei Versa[illegible] politische Angelegenheiten des Staates in [illegible] öffentlichen Frieden gefährdenden Weise behandelt zu haben.

Die Vernehmung des Angeklagten, der 29 Jahre alt ist, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Sie ergab, daß er 1926 als Novize in das Kloster Arnstein der Patres der Heiligen Herzen Jesu und Maria und der Ewigen Anbetung eingetreten sei und 1932 in Paderborn zum Priester geweiht wurde. Von 1933 an war er als Lehrer und Erzieher an der Schule des St.-Johannes-Klosters in Niederlahnstein tätig. Hier hat er sich mit drei Schülern in fünf verschiedenen Handlungen vergangen. Der Angeklagte ist in allen ihm zur Last ge-



Aussichten für Freitag: Mäßige, zeitweise frische Winde aus Nordwest, morgens dunstig und Nebel, vorübergehend stark bewölkt mit Schauerniederschlägen. Wenig veränderte Temperaturen.

Für Samstag: Mäßige Winde aus West bis Nord, aufgebrochene Bewölkung. Nur geringe Schauertätigkeit.

Fahrt und Spiele der A1-Jugend des VfL-Falkenhorst Herne

VfL-Falkenh. A1-Jgd. — Rot-Weiß Kirchlengern 6:2
VfL-Falkenh. A1-Jgd. — BV. Stift Quernheim.

Bei nicht ganz günstigem Wetter trat die Jugend Samstagmittag ihre diesjährige Pfingstreise an. Am Abend kurz vor 8 Uhr war das Ziel Kirchlengern erreicht. Im Bahnhof wurde die Jugend herzlichst empfangen und nun ging es zum Vereinsheim zum Abendessen. Nach kurzem Zusammensein wurden die Unterkunftsstellen eingeteilt und 9 Uhr abends trat jeder seinen Heimweg an. Am 1. Pfingsttag morgens war Treffpunkt am Vereinsheim. Der Spaziergang durch das Dorf war kurz vor Mittag beendet. Nach dem Mittagessen fand später das erste Freundschaftsspiel statt, das faier und flott durchgeführt wurde und mit einem 6:2-Sieg unserer Herner Jungen endete. Die Zuschauer waren voller Begeisterung über das hervorragende Können unserer Jugendlichen. Nach dem Spiel nahm man Abschied von Rot-Weiß Kirchlengern, um den 2. Gegner, BV. 1921 Stift Quernheim, Klosterbauerschaft, aufzusuchen. 6 Kilometer von Kirchlengern entfernt liegt das Dorf Stift Quernheim, umgeben nördlich vom Wesergebirge und den Ausläufern des Teutoburger Waldes. Der Marsch wurde durch Singen erleichtert, so daß man schon in einer guten Stunde dort anlangte. Nach der gegenseitigen Begrüßung und nach kurzem Beisammensein ging es wieder heim. Am 2. Pfingsttag war morgens Treffpunkt für die Morgenwanderung zum Ort Höckenbrügge. Nach kurzer Wanderung durch die Hauptstraße des Dorfes passierte man den Fräuleinpat (Fräuleinsweg). Vor mehreren 100 Jahren unternahmen hier die Stiftsdamen ihre Spaziergänge. — Dann führte der Weg weiter durch Wiesen und Wälder, wobei noch besonders die sehr guten Wiesen auffielen, die mit einem Strohwieck versehen waren. Dieses bedeutete: Verbotener Weg! und stammt aus den alten Gesetzen der Grafen von Minden und Ravensberg, die auch heute noch gelten. Man freute sich der herrlichen Natur und bei gutem Wetter machte das Wandern nochmal so viel Freude. Kurz nach Mittag wurde das 2. Freundschaftstreffen ausgetragen und nach tapferer Gegenwehr mußte auch der Gegner den Hernern den Sieg überlassen. Dieses Spiel wurde mit 6:1 Toren gewonnen. Zu diesem Spiel, das bei gutem Wetter ausgetragen wurde, sah man eine stattliche Zuschauerzahl, die ein gutes Spiel der Herner Mannschaft zu sehen bekam. Trotz Wanderung und Spiel am 1. Pfingsttage verrieten unsere Herner Jungen keine Müdigkeit.

Nun waren die beiden Pfingsttage vorüber, und schon früh morgens nach Pfingsten trat man zur letzten Tageswanderung an. Ziel war Schloß Uhlenburg. Nach kurzer Wanderung gewahrte man einen Denkstein, der 1934 errichtet worden ist. An einem großen Bauerngehöft hatten 1923 Landjäger mit Einbrechern ein Feuergefecht, wobei ein Landjäger mit Namen Edwin Schoknecht an dieser Stelle getötet wurde. Unsere Regierung ließ vor zwei Jahren an dieser Stelle einen Denkstein setzen. — Nach langem Wandern durch die herrliche Landschaft erreichte man Schloß Uhlenburg, eine Wasserburg, wo noch die Zugbrücke aus früherer Zeit vorhanden ist. Das Schloß dient heute als Aufenhaltsort für Kranke, die hier Genesung suchen und auch finden. Die Rückwanderung führte über einen anderen Weg zum Dorf zurück am Ehrenfriedhof vorbei, wo 62 Gedenksteine für die Gefallenen des Weltkrieges errichtet waren. Zuletzt hatte man noch Gelegenheit, die im Jahre 1222 gebaute Kirche in Stift Quernheim zu besichtigen. Der Altar ist von einem Hirten geschnitzt und stellt das Leiden Christi dar. Von Stift Quernheim ging es nach Kirchlengern zurück, von wo aus die endgültige Rückfahrt nach Herne angetreten wurde, das um 11 Uhr erreicht wurde.

Besonderer Dank auch an dieser Stelle den Jugendführern beider Vereine, die den Hernern zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite standen und auch vorzüglich für das leibliche Wohl aller Teilnehmer sorgten.

SC. Arninghausen — Hansa Herne 4:6.
SC. Leteln — Hansa Herne 1:2.

Die Hanseaten konnten ihre Pfingstreise sehr erfolgreich beschließen. Am ersten Tage waren sie ihren Gastgebern in Arninghausen sehr deutlich überlegen, da sich ihr Sturm besonders schußfreudig zeigte und sie mit 6:4 im Vorteil blieben. Am zweiten Tage machten sich die Strapazen aus dem Treffen des Vortages bemerkbar. Immerhin zeigten auch da die Herner ihre spielerische Ueberlegenheit, so daß sie zahlenmäßig zwar knapp, aber doch sichere Sieger blieben. Jedenfalls hinterließen die Hanseaten in beiden Treffen einen sehr guten Eindruck.

Westfalia-Jugend auf schöner Fahrt

Die Spiele gegen Hassia Bingen.

Bereits am Samstagmorgen in aller Frühe verließen die Jugendlichen unsere Industriestadt Herne, um die Fahrt nach Bingen am Rhein zu unternehmen. Am Nachmittag trafen sie dort ein und wurden von den Sportlern der Hassia Bingen aus herzlichste begrüßt. Der Jugendleiter der Hassia mußte leider mitteilen, daß das angesagte Pfingstturnier nicht stattfinden könne, da in letzter Minute die Durchführungserlaubnis versagt wurde. So stiegen dann am ersten Pfingsttag die Spiele gegen Hassia Bingen. Die A 2-Jugend eröffnete die Spiele und trug einen schönen 5:1-Sieg davon. Nach dem Spiel betraten die A 1-Jugendmannschaften, von den ungefähr 800 Zuschauern begrüßt, den Platz. Bald nach Anstoß bekamen die Hanseaten fünf Strafstöße und einen Elfmeter zugesprochen, die ihnen innerhalb 11 Minuten eine 4:0-Führung sicherten. Die Strafstöße, die sich in diesem Spiel noch des öfteren wiederholten, waren für uns ohne Verständnis, für die Hessen aber erklärlich, da in diesem Gau ein Kampf mit dem Mann nicht gestattet ist und als Unfairneß geahndet wird. Bis zur Pause blieb das Spiel 4:0. Nach der Pause legten unsere Jungen mächtig los und erzielten einen 4:2-Stand. Durch einen Strafstoß traten die Hassiaten ein weiteres Tor, dem durch schöne Kombination der sechste Treffer folgte. Kurz vor Schluß gelang es den Westfalen noch, die Torspanne um ein Tor zu verringern. Der Hessenmeister blieb also mit 6:3 Sieger.

Mehrere Ausflüge am zweiten Pfingsttag führten die Jungen dann zur Römerschlucht, einer alten römischen Heerstraße, auf dem Aussichtsturm der Burg Klopp, den Mäuseturm, in den Binger Wald, den Binger Hafen und zur alten Drususbrücke, die aus der Römerzeit stammt. Am Nachmittag brachte sie die Fähre nach Rüdesheim und zum Niederwald-Denkmal.

Am Dienstag ging es dann nach Koblenz, wo das Deutsche Eck besichtigt wurde, von Koblenz nach Godesberg und dem Drachenfels, dem Kölner Dom. Zum Schluß ging die Fahrt durch das Bergische Land über Wuppertal wieder nach Herne. Damit hatte die wirklich schöne Pfingstfahrt der Westfalia-Jungen ihr Ende

Pfingstspiele von Constantin Herne-Mark

Seit Bestehen des Vereins ist es Brauch, zu Pfingsten auf Reisen zu gehen. So war es auch in diesem Jahre, wo der Autobus der Constantiner zum herrlichen Teutoburger Wald brachte, um in Mennighüffen bei Bad Oenhausen die Spielstärke der hiesigen Kreisklasse in einem Freundschafts-Werbespiel zu prüfen. Am 1. Pfingstmorgen gegen 4 Uhr wurde die Fahrt bei strömenden Regen angetreten. Unter den Teilnehmern herrschte trotz des Regens die herrlichste Stimmung. Hinter Herford klärte sich das Wetter auf. Um 10 Uhr war man am Endziel wo eine herzliche Begrüßung stattfand. Nachdem die Magen- und Quartierfrage gelöst waren, besah man sich noch die nähere Umgebung und am Nachmittag stieg dann das Fußballspiel. Die Mennighüffner, welche in der 1. Kreisklasse einen mittleren Tabellenplatz einnehmen, mußten die Ueberlegenheit der hiesigen Kreisklasse anerkennen und wurden mit 3:2 geschlagen. Nach dem Spiel fand ein gemütliches Beisammensein statt, wo sich allerdings nur ein kleiner Teil des Vereins sehen ließ, dafür aber mehr Ortsbewohner. Bei echter bayerischer Schramm!musik führte „Schorsch" der Ruhroberlandler seine Schuhplattlertänze auf, wofür er und sein Partner reichen Beifall ernteten. Auch der lange Schornsteinfeger und Herbert der Feuerwehrmann trugen wese zur Stimmung bei. Am andern Morgen fuhr noch zur Porta-Westfalica und bestieg auch den Kaiserkindsberg. Gegen abend rüstetet man zur Heimfahrt und langte morgens 3 Uhr wieder in Herne an.

Die Jugend von Constantin tat es den Senioren gleich und verlebte 2 herrliche Tage am Rhein. Am ersten Tage war man Gast in Köln-Mülheim, um am 2. Feiertag gegen VfR. Köln sein Können zu beweisen. Nach spannendem Spiel trennte man sich am 1. Tag 2:2, während das Spiel am Pfingstmontag mit 2:1 verloren gings. Gastfreundschaft und Aufnahme waren wirklich gut, so daß jedem jugendlichen Teilnehmer diese Fahrt in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Seit Wochen spricht ganz Herne von
Rosen aus dem Süden
Seit Wochen wartet ganz Herne auf
Rosen aus dem Süden
Ab heute zeigen wir nach großer Vorbereitung
die fabelhafte Tonfilmoperette



Han — Liebe und Rosen — Greti Theimer
...ien anziehend, Renten still — Strauß'sche Musik
Berliner Wertpapierbörse — ... nicht versäumen!
Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm!
u. a.:
Die neueste Ufa-Wochenschau
Vom Wilden-Volk (Kulturfilm) || Ein fabelhafter Farben-Tonfilm.
Wir bieten Ihnen in dieser Woche ein Klasse-Programm
und wir sind davon überzeugt, daß Sie voller Begeisterung unser Theater verlassen werden.
Schauburg

Handel in
Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Fernr. 506 37. Friedrichstr. 2.

Sommersprossen
— wie unschön — werden schnell und sicher über Nacht durch „Venus" beseitigt. 160, 3.00, 3.50. Jetzt auch B extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße 56 u. 145
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82
Drogerie Husemann, Von-der-Heydt-Str. 25
Drogerie Jansen, bei der evgl. Kirche.

Kaufen Sie den Stoff
zu Ihrem **Anzug**
direkt vom Tuchlager!
Billige Preise! Beste Qualitäten! Bequeme Teilzahlg.! Verlangen Sie Muster! Rückporto wird beigefügt! Kein Kaufzwang!
Tuchversand Vortriede, Bünde 57



Wenn es im Magen anfängt
mit Sodbrennen, überschüssiger Magensäure, Blähungen, nervösen Magenstörungen usw., so nehmen Sie täglich das echte
Mühlhan's Alpenkräuter-Magenpulver
(Verdauungspulver)
Ein rein pflanzliches Präparat, das diese Leiden von Grund auf beeinflußt und beseitigt. Angenehmer Geschmack und fertig zum Einnehmen.
Originalpackung 0,50 u. 1,25 Mk.
Alleinverkauf für Herne bei:
Drog. Masthoff
Herne, Wiescherstraße 35, Fernruf Telefon 51998.

GLORIA-PALAST
Ab heute:
Die Sensation der Sensationen. Atemraubende Spannung.



In spannenden Bildern bringt dieser **großangelegte** Kriminalfilm einen Ausschnitt aus dem Kampf der Radio-Polizeistreifen gegen die amerikanische Verbrecherwelt.
Das köstliche Ufa-Lustspiel
Seine beste Erfindung
mit
Ralph Arthur Roberts, Rudolf Platte u. a.
Wochenschau — Kulturfilm: Dschungel-Geheimnisse.
Sonntag, 2.30 Uhr: **Große Jugend- u. Familienvorstellung**
Kleine Eintrittspreise!
Erwerbslose **30 Pfg.** Billigster Platz **40 Pfg.**



Ein Lichtburg-Erfolg ohnegleichen.
FLITTER WOCHEN
die Frau, die die Orfeige bekam
ANNY ONDRA
der Mann, der die zweite Backpfeife bekam
HANS SÖHNKER
der gute Freund mit den guten Ratschlägen
ROBERT DORSAY
die sympatische Freundin, allen bekannt
CARSTA LÖCK
der kreuzbrave, bayrische Hausknecht
RUDOLF PLATTE
und eine, die nicht ganz im Bilde ist, aber deren Bass wir kennen
ADELE SANDROCK
Lernen Sie aus diesem Film mit heiterem Lachen, —
wie sie es falsch — —
. . und wie Sie's richtig machen.
Ein vorbildlich fröhlicher Film mit Schwung, Schmiss und Tempo, der begeistert und mitreisst! Aus Spannung und Heiterkeit kommt man bis zum Schluss nicht heraus.
Im zweiten Filmteil zeigt die Ufa:
1. **Der interessante Fall** mit Ralph Arthur Roberts
2. **Sturm über Ballig** Kulturfilm der Ufa
Die neueste Ufa-Woche mit Bildberichten aus aller Welt!
Früh kommen heißt: sich einen guten Platz sichern.
Lichtburg

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen von
Heila
gegr. 1899 HERNE
Größte Aus
Zahlungseinteilung bis
Annahme von Ehestandsdarl

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Papierservietten
Tischkarten
Tortenpapiere
in grosser Auswahl vorrätig.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Noch ca. 100 Eßzimmer
Noch ca. 100 Küchen
sowie Einzel- und Polstermöbel bieten wir zu
außergewöhnlich niedrigen Preisen
im
Total-Ausverkauf
— wegen Aufgabe des Geschäftes — an.
Die Lagerung der gekauften Möbel für spätere Lieferung erfolgt kostenlos!
MÖBELHAUS
Tillmann & Co
DORTMUND-WESTENHELLWEG 74/76
Annahme von Ehestandsdarlehn.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3.500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

...he Börse

...gaben Handelsgesellschaft nach, während ... Hypothekenbanken ... Die übrigen ... Geschäft und ... ändert.

...eröffnete nicht ganz ... die Kursbesserung... ...tlich ruhiger und die ...lungen.

...Kohlenakt stärker angeb... ...lich behaupte... ...Prozent gewi... ...½ Prozent e...

...Im weiteren ... rückgängen, d... ...büßten gege... ...Rheinstahl 1... ...mann 1¾ Pr...

...Von den ... Kölner Gum... ...¾ Prozent ... ...zent, Rasqui...

...Baumw... ...5,60 Pence p...

...ittergerste (... ...187, G 11 185, G ...

Handelspreise ...izen mit Kontin... ...ngeboten. Roggen ...ise) nicht angebote... ...ten. Westfälische ...eh l: Die Grund... ...Weizen- und R... ...lspannen errechn... ...ungen. ...eizenmehl (Tr... ...28,15, W 12 28,1... ...oggenmehl (Tr... ...22,95, R 13 22,75, ...eizenkleie: ... ...W 12 11,70, W 9 ... ...oggenkleie: ... ...R 13 10,45, R 1... ...eizenfuttermehl W... ...rmehl R 16 13,20 a...

Schaeferstr. 30
2. Et., erste Lage, Erker, schönste Aussicht, 4 ger., sonnige Zimmer, ev. kompl. Badeeinricht. m. u. o. Mansarde, Juli oder später zu vermieten.
Heller, Essen, Adolfstraße 9. (1741a)

Gut
möbl. Zimmer
mit Bad, an besser. Herrn abzugeben.
Herne, Moltkestraße 12, 2. Stage, 1 Minute vom Bahnhof. Telefon 511 02

Oeffentliche Mahnung.
An die Zahlung folgend. Steuern wird hiermit erinnert:
1. **Umsatzsteuer f. Mai 36 (Monatszahler);**
2. **Einkommensteuer f. April/Juni 36;**
3. **Kirchensteuer der evgl. Gemeind. Herne, Sodingen und Baukau sowie Kultussteuer f. April/Juni 36.**

Nicht rechtzeitig erfolgte Zahlungen haben den 2% Säumniszuschlag verwirkt; auch besteht Gefahr, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden. (1740a
Herne, 5. Juni 36
Finanzamt Herne Finanzkasse.

A.J.S.-Motorrad
500 ccm, in best. Verfassung, bill. zu verkaufen.
Herne, Altenhöfener Straße 56.